**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 99 (1954)
**Heft:** 51

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

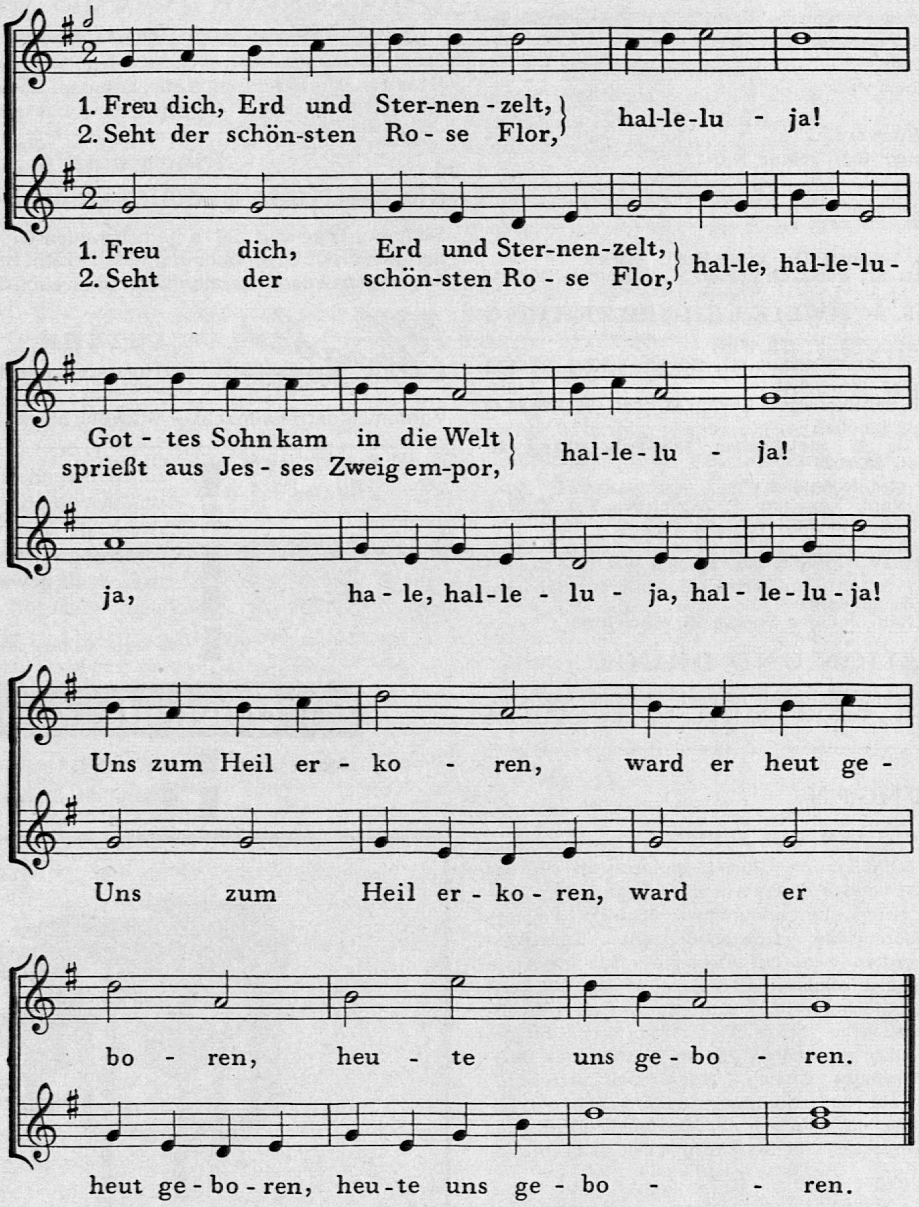
*Schweizerische*

# LEHRERZEITUNG

*Organ des Schweizerischen Lehrervereins*

SONDERHEFT: JUGENDMUSIK UND MUSIKERZIEHUNG

## Freu dich, Erd und Sternenzelt . . .




Satz: Egon Kraus.

*Mit freundlicher Erlaubnis des Musikverlags zum Pelikan, Zürich, dem neuerschienenen, von Egon Kraus und Rudolf Schoch besorgten Heft: «Freu dich, Erd und Sternenzelt» entnommen. (Pelikan Edition 800)*

## INHALT

99. Jahrgang Nr. 51 17. Dezember 1954 Erscheint jeden Freitag

Erste Schweizerische Arbeitstagung für Jugendmusik und Musikerziehung 9.—13. Oktober in Zürich
Berichterstattung eines deutschen Teilnehmers
Ansprache des Zürcher Erziehungsdirektors
Freud im Himmel, Freud auf Erden. Weihnachtslied
Musikerziehung auf psychologischer Grundlage
Pflege und Bildung der Kinderstimme
Die musikpädagogische Bedeutung der Improvisation
Le développement de l'oreille musicale
Stil-Erziehung durch Musizieren
Neue Wege und neue Hilfsmittel im Gesang- und Musikunterricht
Die nächsten Schritte
Neuere und neueste Musikliteratur
«Festliche Tage, junge Musik» (Passau, Sommer 1954)
Die Musikbeilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung
Die «Jeunesse Musicale» — Wege und Ziele
Einladung zur zweiten Musizierstunde im Singkreis für junge Musik
Eröffnung der Jugend-Freihandbibliothek im Pestalozzianum
Anregungen für die Turnstunde XVIII
Wandtafel-Zeichnungen
Aus der pädagogischen Presse
Bücherschau
Schweizerischer Lehrerverein
Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 17

## REDAKTION

**Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich**
**Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95**

## BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

**Zeichnen und Gestalten** (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33
**Das Jugendbuch** (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44
**Pestalozzianum** (6mal jährlich)
Redaktor: Prof Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31 Zürich 6, Telephon 28 04 28
**Der Unterrichtsfilm** (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56
**Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich** (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Hohlstr. 621, Zürich 48, Tel. 52 46 21
**Musikbeilage** (6mal jährlich), (in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

## ADMINISTRATION UND DRUCK

**AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889**

## VERSAMMLUNGEN

### HEILPÄDAGOGISCHES SEMINAR ZÜRICH

Das Heilpädagogische Seminar Zürich veranstaltet für das Studienjahr 1955/56 wieder einen Ausbildungskurs für Lehrer und Erzieher entwicklungsgehemmter Kinder (Schwererziehbare, Mindersinnige, Geistesschwache, Sprachgebrechliche). Ausserdem wird ein Abendkurs für im Amte stehende Lehrkräfte durchgeführt, dessen Besuch für Lehrer und Kindergärtnerinnen des Kantons Zürich subventioniert wird. Kursbeginn: Mitte April 1955. Anmeldungen sind bis zum 20. März zu richten an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Kantonsschulstrasse 1. Die Anmeldungen für den Abendkurs haben nach der ersten Semesterwoche zu erfolgen. - Auskunft erteilt das Sekretariat je vormittags von 8—12 Uhr (Tel. 32 24 70).

### LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrerturnverein Zürich.** Montag, 20. Dezember, 18.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Spielturnier. Leitung: Hs. Futter.

— **Lehrerinnenturnverein Zürich.** Dienstag, 21. Dezember, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli A. Spielstunde. Leitung: Hs. Futter.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 20. Dezember, 17.30 Uhr, Kappeli: Persönliche Turnfertigkeit. Spiel. Leitung: A. Christ.

**USTER. Lehrerturnverein.** Montag, 20. Dezember, 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle Dübendorf. Skiturnen, Spiel.

### VOLKSTANZKURS IN BASEL

Nach Neujahr beginnt in Basel ein Volkstanz-Kurs für Anfänger. Er umfasst 8 Kursabende, jeden Dienstag um 20.00 Uhr, im Rhythmiksaal Richter-Linder-Schulhaus, Basel. Erster Abend am Dienstag, 11. Januar. Kosten Fr. 8.—. Leitung: Ruth und Werner Nebiker-Wild, Felsenstrasse 2, Sissach (Tel. 7 46 64). Anmeldung an Fräulein Doris Achermann, Oberwilerstrasse 70, Basel (Tel. 39 31 43).

Volkstanzkreis Basel.

..für Brillen — mit Brillen zu
Berling
Zürich, Limmatquai 134, Central

THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH
20/21, Princes Street, Hanover Square, **London W. 1.**
Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschritt. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.

**Ringe sind's,**
**die die Kette gemeinsamen Lebens bilden**
Stunden, Tage und Jahre gemeinsamen Glücks in guter EHE! Seriöse, diskr. Eheanbahnung für alle kath. Kreise, durch verantwortungsbewusste Beraterin. Kommen auch Sie zur Anmeldung.
BÜRO Elisabet FUCHS
LUZERN
Theaterstrasse 13 Tel. 2 52 37
Voranmeldung erwünscht — Mittwoch abwesend — Staatl. konz.

*Ihre Weihnachtsferien* sollen besonders Ihrer Gesundheit zugute kommen, damit Sie den grossen Anforderungen, die Ihr Beruf an Sie stellt, gewachsen bleiben.
Verlangen Sie bitte unseren Prospekt
Sennrüti DEGERSHEIM
Tel. 071 . 54141
Das Haus für individuelle Kuren
*Mitglied der Schweizer Reisekasse*

**Schultische, Wandtafeln**
liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
**Hunziker Söhne • Thalwil**
Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880
*Lassen Sie sich unverbindlich beraten*

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 51 17. Dez. 1954
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

# *Erste Schweizerische Arbeitstagung für Jugendmusik und Musikerziehung*

## 9.—13. Oktober in Zürich

*Die heutige Sondernummer der «Schweiz. Lehrerzeitung» bringt eine Zusammenfassung von Vorträgen, die anlässlich der ersten «Schweiz. Arbeitstagung für Jugendmusik und Musikerziehung» gehalten wurden. Dieser mehrtägige Kurs wurde veranstaltet aus Anlass des 20jährigen Bestehens der Sing- und Spielkreise Zürich. In den zwei Jahrzehnten hat sich manches geändert. Aus den bescheidenen freiwilligen Sing- und Spielkreisgruppen ist der fakultative unentgeltliche Blockflötenunterricht hervorgegangen, an dem sich beispielsweise in der Stadt Zürich 60% aller Drittklässler beteiligen. Die Schulgesangbücher haben in Lieder- und Übungsteil ein neues Gepräge erhalten, «offene Singstunden» werden häufiger als damals durchgeführt. Die Lehrerschaft hat in Arbeitsgemeinschaften sich mit den Problemen der Musikerziehung auseinandergesetzt; Psychologen und Heilpädagogen wiesen immer eindringlicher auf die Bedeutung des aktiven Musizierens als Erziehungsfaktor hin. Es lag darum nahe, sich einmal mit einer grossangelegten Tagung an alle Behörden, Fachleute und Laien zu wenden, welche in unserem Lande an einer fruchtbaren Förderung der Jugendmusikpflege und einer zeitgemässen Erneuerung der Musikerziehung in Schule, Jugendgemeinschaft und Familie interessiert sind.*

*So kam die Arbeitstagung zustande, die finanziell und moralisch unterstützt wurde durch die Erziehungsdirektionen der Kantone Zürich, Glarus, Thurgau, Obwalden, Schaffhausen, Zug, St. Gallen und durch das Schulamt der Stadt Zürich. Die Veranstalter danken allen, die in irgendeiner Weise zum guten Gelingen beigetragen haben.*

VEREINIGUNG FÜR HAUSMUSIK / INTERKANTONALE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DIE UNTERSTUFE / PÄDAGOGISCHE VEREINIGUNG DES LEHRERVEREINS ZÜRICH / ELEMENTAR-, REAL- UND SEKUNDARLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH / ARBEITSGEMEINSCHAFT DER SCHWEIZER SÄNGER / JEUNESSES MUSICALES

*Berichterstattung eines deutschen Teilnehmers*

Im Jahre 1934 gründete RUDOLF SCHOCH den Verein zur Förderung der Jugend-Sing- und Spielkreise Zürichs. In unermüdlicher Arbeit, in den letzten 10 Jahren besonders unterstützt von seinem Mitarbeiter WALTER GIANNINI, verwirklichte er in der Schul- und Jugendmusik in der Schweiz die Ideen der Jugendmusikbewegung, die er in Deutschland kennengelernt hat. Die Schulbehörde unterstützte seine Bestrebungen. So war es möglich, dass nach einer mehrjährigen Versuchsperiode der Blockflötenunterricht in den unteren Klassen der Primarschulen eingeführt wurde. Allein in der Stadt Zürich werden heute dafür jährlich 115 000 Franken aufgewendet. Diese und andere Massnahmen in der Schulmusik haben sich in der Schweiz sehr günstig ausgewirkt. Es ist ein Boden gewonnen worden, auf dem eine echte Musikpflege gedeihen kann. Viele Schüler gehen später auf Grund des elementaren Blockflötenunterrichts zur Soloflöte oder anderen Instrumenten über. Von 18 000 befragten Schülern der Zürcher Volksschulen haben 6000 Musikunterricht als Einzel- oder Gruppenstunde. Wie anders ist es in dieser Hinsicht bei uns. Erst wenige Schulbehörden haben eingesehen, dass sich die Musikerziehung segensreich auf die Entwicklung des Kindes auswirkt. Bei der Verteilung der Kultur-Etats werden in Deutschland zur Förderung der Schul- und Jugendmusik kaum nennenswerte Mittel bereitgestellt. So erhalten in manchen mittleren Städten die Theater einen Zuschuss von oft über 1 Million Mark, die Jugendmusikschulen dagegen meist nur sehr wenige tausend Mark. Die überaus günstige Entwicklung der Jugendmusik der Schweiz sollte uns zu denken geben.

Die Arbeitstagung war ein Zeugnis für den hohen Stand der Musikerziehung in der Schweiz. Das Interesse war ungewöhnlich gross. Die 350 Musikerzieher und Schulmusiker, die aus allen Kantonen gekommen waren, nahmen mit überaus grossem Interesse an den Kursen und Arbeitsgemeinschaften teil. Erstaunlich ist, dass die Tagespresse der ganzen Schweiz vor, während und nach der Tagung auf diese Veranstaltung eingegangen ist. Auch die Behörden waren massgeblich an dem Gelingen der Tagung beteiligt. In der Eröffnungsansprache des Erziehungsdirektors des Kantons Zürich zeigte sich, dass die Regierung den Bestrebungen der Schulmusikreform ein echtes Verständnis entgegenbringt. Rudolf Schoch berichtete über die Entwicklung der Schulmusik in der Schweiz in den letzten zwanzig Jahren. Aus seinen Ausführungen wurde deutlich, welcher Arbeit es bedurfte, ehe die Schulmusikerziehung in der Schweiz eine durchgreifende Reform erfahren hat.

Die Arbeitstagung war so aufgebaut, dass besonders die wichtigsten Probleme der elementaren Musikerziehung berücksichtigt waren. Bereits in der Eröffnungsveranstaltung überzeugte Rudolf Schoch von dem hohen Stand der Musikerziehung der Schüler in den Primarschulen. Es war erstaunlich, wie die Acht- und Neunjährigen gegebene Rhythmen und Melodien sicher und rasch wiedergaben, einfache Melodien mit Hilfe der Tonika-Do-Methode vom Blatt sangen und wie gross ihre Fertigkeit im Blockflötenspiel war. Besondere Bedeutung hatte man der Pflege der Kinderstimme beigemessen. In einem mehrtägigen Kurs zeigte PAUL NITSCHE, welche Resultate man mit Kindern durch eine sinnvolle Stimmerziehung erzielen kann. Dieser mit allen Teilnehmern durchgeführte Kursus fand eine Zustimmung, die über die Tagung hinaus spürbar sein wird; es ist anzunehmen, dass systematische Stimmpflege in den Schweizer Schulen eingeführt werden wird. Nitsche wies überzeugend nach, dass ein Kind, das nicht richtig atmet, nicht nur im Singen, sondern auch in seinem ganzen Wesen beeinträchtigt ist. Seine Ausführungen wurden ergänzt durch einen sehr interessanten Film über Physiologie der Stimmorgane, der von Prof. Dr. LUCHSINGER gezeigt und erklärt wurde. Weitere

wichtige Kurse wurden von EGON KRAUS, RUDOLF SCHOCH und WALTER GIANNINI durchgeführt, in denen die Improvisation im Musikunterricht unter besonderer Berücksichtigung des Orff-Schulwerks behandelt wurde. Man hat erkannt, dass das Kind durch die Improvisation Impulse erhält, die es geistig und seelisch fördern. Zur Pflege des Blockflötenspiels wurden verschiedene Kurse veranstaltet. Starken Zuspruch fand der von HANS C. FEHR geleitete Meisterkurs für die Soloblockflöte. KARL LORENZ berichtete über seine wertvollen Erfahrungen mit neuen Instrumenten an Schulen und Jugendmusikschulen. Der Rhythmikkurs von LIESELOTTE PISTOR überzeugte die Teilnehmer von der Bedeutung der rhythmischen Erziehung im Kindesalter. Es ist beabsichtigt, die rhythmische Erziehung stärker in den Turnunterricht der Schulen einzubauen. Sehr wesentliche Vorträge über die Bedeutung der Musikpflege in der Erziehung hielten EDGAR WILLEMS, GEROLD FIERZ, HERMANN LEEB und OTTO MÜLLER*).

Die Arbeitstagung wurde durch ausgezeichnete musikalische Veranstaltungen umrahmt. In einem geistlichen Konzert sang der Chor der Pädagogischen Hochschule Hannover unter Leitung von HANS OTTO überzeugend neben alten Werken die Motette «*Der Mensch*» und die «*Missa*» des Schweizer Komponisten ADOLF BRUNNER. Der Kölner Jugendsingkreis bot in einem hoch kultivierten Konzert unter Leitung von EGON KRAUS alte und neue europäische Chormusik. In meisterhaftem Spiel zeigte HANS C. FEHR die solistischen Möglichkeiten der Blockflöte. Er musizierte, begleitet von ALFRED BAUM (Cembalo und Klavier), und FRITZ HENGARTNER (Violoncello), Werke von Händel, de Fesch, Telemann, Genzmer, Baum und Leigh.

In einer Sitzung zur Bildung einer Freien Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung unter Leitung von Rudolf Schoch, zu der Vertreter der Regierung, Schulbehörde und der Presse eingeladen waren, wurde angestrebt, die verschiedenen musikalischen Kreise der Schweiz zu koordinieren, Jugendsingkreise zu bilden und Schweizer Komponisten aufzufordern, Spielmusik für die Jugend zu schreiben. Die Presse wird durch entsprechende Artikel dafür eintreten. Auch die Vertreter der Behörden waren bereit, die Bestrebungen dieser Arbeitsgemeinschaft weitgehend zu fördern.

Es wäre wünschenswert, wenn sich die deutschen Schulbehörden und alle Verantwortlichen mit der Entwicklung der Schul- und Jugendmusik in der Schweiz vertraut machen würden. Die dort erzielten Resultate werden davon überzeugen. dass die Musik in der Erziehung einen entscheidenden Faktor bildet, und zwar im Sinne des Wortes von Pestalozzi: «Erziehung ohne Musik bildet den Kopf, nicht aber das Herz».

*Heinz Kästner*

*) Der Vortrag von Otto Müller: «Die Bedeutung des künstlerischen Elements in Erziehung und Unterricht» konnte mit Rücksicht auf den Umfang nicht in dieses Heft aufgenommen werden. Er wird anfangs des neuen Jahres als Leitartikel unserer Zeitung veröffentlicht werden.

## *Ansprache des Zürcher Erziehungsdirektors*

In seiner Ansprache zur Feier des 20-jährigen Bestehens der Zürcher Jugend-, Sing- und Spielkreise würdigte Dr. Ernst Vaterlaus die verdienstvolle Arbeit, die bisher geleistet wurde und zeigte, wie sich Erziehungsrat und Erziehungsdirektion mit den Fragen der Musikerziehung auseinandergesetzt haben:

«Ende August 1943, also noch während des Krieges, wandte sich der Zentralvorstand des Eidg. Sängervereins an die Erziehungsdirektion aller Kantone mit der Bitte, sich ernsthaft mit der Frage zu befassen, auf welchem Wege sie den in den letzten Jahren verheissungsvoll sich entwickelnden musikerzieherischen Bestrebungen wirksame Förderung und Stützung angedeihen lassen könnten. Diese Eingabe wurde von folgenden Verbänden unterstützt:

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Musikerziehung,
Schweiz. Lehrerverein,
Schweiz. Musik-pädag. Verband,
Schweiz. Seminarmusiklehrer-Vereinigung,
Schweiz. Tonkünstlerverein.

Die Eingabe wies darauf hin, dass der unter gewaltiger Erschütterung unseres materiellen und geistigen Daseins sich vollziehende Entwicklungsprozess uns alle als Träger unseres Kulturlebens zu vertiefter Besinnung auf die treibenden Kräfte, die Weg und Ziel dieser Entwicklung bestimmen, verpflichte. Die Gewissheit, dass unter diesen Kräften jeder künstlerischen Betätigung, im weitesten Umfange aber der volkstümlichen Musikpflege, eine wesentliche Bedeutung eingeräumt werden müsse, veranlasste den Zentralvorstand des Eidg. Sängervereins in einem Memorandum Vorschläge zu unterbreiten, die als grundlegend für eine wirksame Förderung und Aktivierung musikerzieherischer Tendenzen bezeichnet wurden.»

Zu dieser Eingabe äusserte sich die Erziehungsdirektion wie folgt:

«Wir freuen uns darüber, dass Sie den frischen, lebensvollen Zug, der im Singunterricht festzustellen ist, sowie die Bemühungen, neue methodische Erkenntnisse zu erproben und auszuwerten, würdigen und sich bereit erklären, mitzuarbeiten beim weiteren Ausbau des Faches, das Ihnen besonders am Herzen liegt.

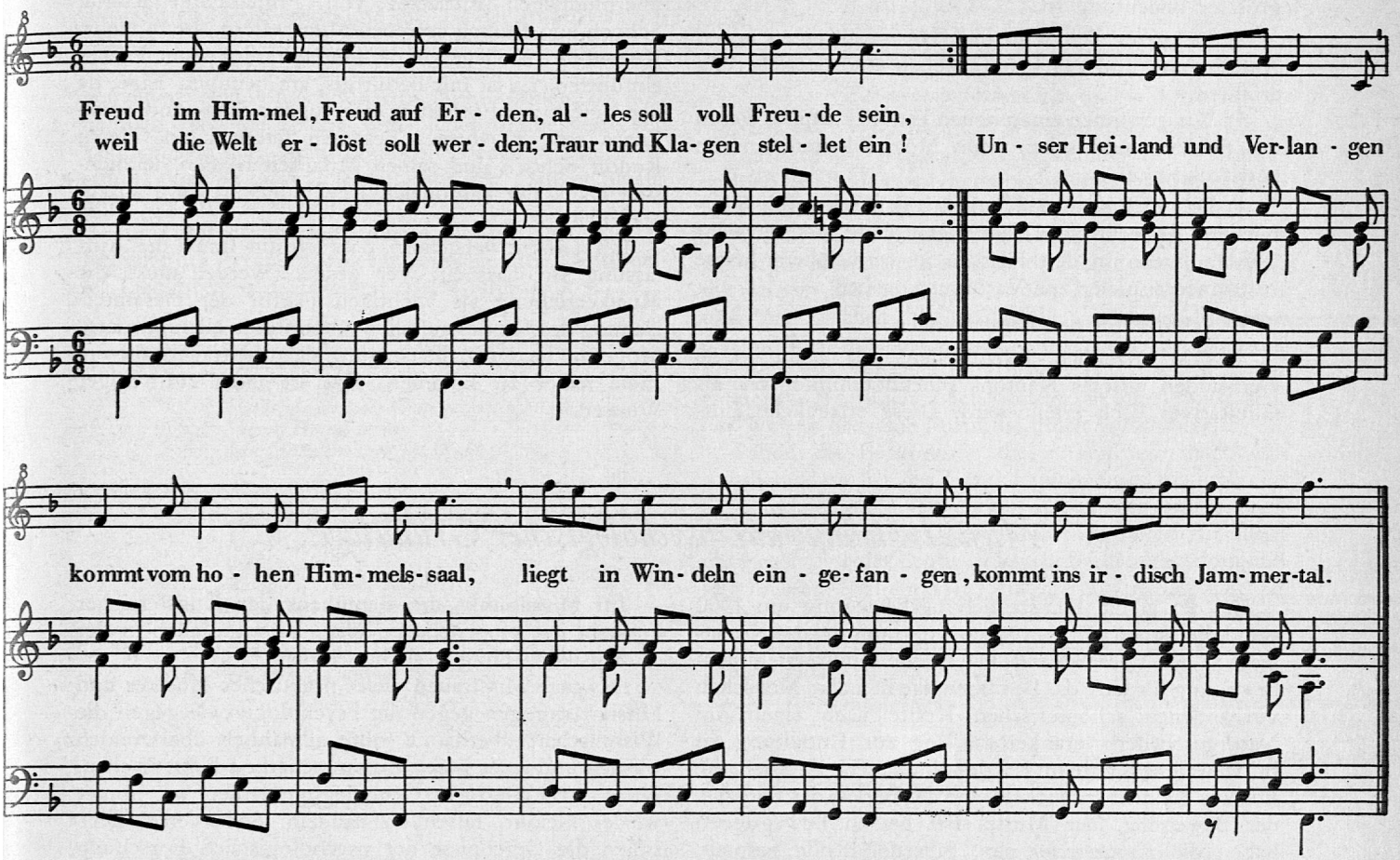
Da wir mit Ihnen der Überzeugung sind, dass nicht nur Körper und Geist, sondern auch das Gemüt, und dieses nicht zuletzt durch Pflege der Musik und des Gesanges, gehegt und zur vollen Entwicklung gebracht werden müssen, haben wir von Ihrem Programm mit Interesse Kenntnis genommen. Wir kennen die daringesteckten Ziele und werden unsere Sorge in gleichem Masse wie den übrigen Fächern auch dem Gesangunterricht angedeihen lassen.»

Als dann 1946 das Schulamt der Stadt Zürich die kant. Erziehungsdirektion um die Bewilligung ersuchte zur Einführung des fakultativen Instrumentalunterrichtes an der Volksschule, wurde dem Begehren entsprochen: Man liess sich dabei leiten von grundsätzlichen Erwägungen, wie sie die Synodalkommission in ihrer Vernehmlassung äusserte, indem sie gewichtige Aussprüche von Pädagogen und Psychologen zitierte:

«Wir haben kein Recht, das Kind von der Entwicklung einer einzigen Fähigkeit, auch nicht derjenigen, die wir augenblicklich nicht als sehr wesentlich für seinen künftigen Beruf oder für seine Stellung im Leben betrachten, auszuschliessen.» (Pestalozzi) Und Seminardirektor Dr. Arthur Frey umschreibt den gleichen Ge-

# Freud im Himmel, Freud auf Erden

Gossau, Kt. St. Gallen




Dazu passend: Liedsatz für 2 gleiche Stimmen (ohne Bass-Stimme!) in «Liedermeie» Seite 116.

Nachdruck mit freundlicher Bewilligung des Verlages Hug & Co., aus Alfred Stern: «Schweizer Weihnachtslieder», am Klavier zu singen und nach Belieben mit einem Melodie-Instrument (Blockflöte, Querflöte, Geige) zu begleiten. Hausmusik-Sätze zu den Liedern des «Karolisser-Heftes».

danken ausführlicher: «Die künstlerischen Anlagen im Kinde werden von der Schule gern als Nebensächlichkeiten, oft sogar als lästige Sonderneigungen behandelt. Man belächelt den kleinen Geiger, wenn ihm die Orthographie oder die Algebra Schwierigkeiten bereiten. Man möchte ihm gerne die Geige abdekretieren, bis er in den schulgeheiligten 'Hauptfächern' Schritt hält mit der Klasse. Das ist eine Lehrersünde. Das Spiel des gering geachteten Geigerleins wird vielleicht einmal ihm und andern Menschen mehr bedeuten als manches Wissen und Können, das ihm die Schule vermittelt hat. Und dann und wann hat die Vorsehung eben doch einen von diesen Menschen, die im Unterricht Mühe haben, einen ehrenhaften Platz zu behaupten, dazu ausersehen, später durch künstlerische Leistungen auf irgend einem Gebiet der Menschheit etwas Beglückendes zu schenken. Darum sind wir einem Talent dieser Art die gleiche Aufmerksamkeit schuldig wie dem intellektuellen Musterschüler. Und die Kräfte, aus denen sich seine Anlage entwickelt, Phantasie und Gefühl, verdienen in der Schule eine ebenso sorgsame Pflege wie diejenigen des Verstandes. Es darf auch nicht vergessen werden, dass die vordringliche Ausbildung des Intellekts eine Gefahr in sich schliesst, den Menschen zu einer Überschätzung verstandesmässiger Leistungen und zu einem leichtfertigen Absprechen allen Dingen gegenüber, die Ehrfurcht erheischen, zu verführen. Mir scheint, der Typus dieser Art sei geradezu der böse Geist der Gegenwart» (Aus: «Pädagogische Besinnung»). — Hier wird also in erster Linie gesprochen von der *Förderung der besonders Begabten*. Diese sind aber in allen Schichten der Bevölkerung zu finden.

Aber wir denken keineswegs nur an die Förderung der Begabten. Wichtiger ist es, in *allen* Kindern die musischen Kräfte zu wecken. Zu diesem Problem hat sich auch Prof Hch. Hanselmann geäussert. In seiner Schrift ‚Musikalische Erziehung' sagt er: ‚Musikalische Erziehung ist nur eines, wenn auch eines der wichtigsten Mittel im Gesamterziehungsgeschehen. Der Pädagoge, insbesondere aber der Heilpädagoge, der sich mit der Erfassung und Behandlung entwicklungsgehemmter Kinder und Jugendlicher beschäftigt, macht so häufig die Erfahrung, dass ein verschüchtertes, ein übermüdetes, verschlossenes und lebensunlustiges Kind hauptsächlich über den Weg der Ausdrucks- und Bewegungserziehung, über den Weg des Musikmachens und -hörens zu neuer Lebensfreude und zum Mut für neue Leistungen in der Schule und im Leben geführt werden kann, besser als über irgend einen andern Weg der seelischen Beeinflussung.' — Musikerziehung wird hier also ausdrücklich aus *pädagogischen Gründen* gefordert.»

Als weitere pädagogische Gründe für die Einführung von fakultativem Instrumentalunterricht an der Volksschule führte der Erziehungsdirektor aus:

«1) Musizieren stellt eine wertvolle Freizeitbeschäftigung dar, deren Ermöglichung in städtischen und halb-

städtischen Verhältnissen wie an Industrieorten von grösster Bedeutung ist.

2) In kurzer Zeit wird die Hausmusik einen neuen Aufschwung und das Familienleben eine Bereicherung erfahren.

3) Wir gewinnen einen neuen Einblick in das Wesen des Schülers und sehen neue Möglichkeiten, an ihn heranzukommen.

4) Das Ziel, das der Schule mit den Schweizer Singbüchern gesteckt wird, kann erst dann voll erreicht werden, wenn in den Klassen in vermehrtem Masse Instrumentalspieler zur Verfügung stehen.»

Er schloss mit den Bemerkungen:

«Es ist erfreulich, festzustellen, dass heute in 58 Gemeinden unseres Kantons Blockflötenunterricht als fakultatives Fach erteilt wird. Diese erfreuliche Entwicklung war nur möglich, dank des vorbildlichen und unermüdlichen Einsatzes von Primarlehrer Rudolf Schoch und einigen getreuen Mitarbeitern, die in vielen Kursen ihre Kollegen in die Methodik des neuen Faches einführten. Es ist mir Bedürfnis, am heutigen Tage, da der Verein zur Förderung der Jugend-Sing- und Spielkreise sein 20-jähriges Bestehen feiern kann, Herrn Rudolf Schoch und seinen Mitarbeitern den herzlichsten Dank der kantonalen Erziehungsdirektion auszusprechen.

Ich darf Sie versichern, dass ich mit Ihnen der Auffassung bin, dass ein Weg gesucht werden muss, die Musikerziehung als wichtigen Faktor der Gesamterziehung des Kindes auf allen Altersstufen einzugliedern. Möge die jetzige Arbeitstagung dazu beitragen, diesem Ziele näher zu kommen. Das ist mein aufrichtiger Wunsch.»

# *Musikerziehung auf psychologischer Grundlage*

Bei der ersten Kunsterziehungsbewegung um 1900 stand die ästhetische Aufgabe — und mit ihr das Kunstwerk — im Vordergrund. Die zweite Kunsterziehungsbewegung förderte das Bemühen, die in jedem Menschen vorhandenen schöpferischen Kräfte nach einem im Naturgeschehen verankerten Weg zur Entfaltung zu bringen: jene Kräfte im Kinde sollten erfasst werden, die sich aus Keimen entwickeln: die des Bildes, der Sprache, der Bewegung, der Musik. Bei beiden Bewegungen haben die *Kunsterzieher* eine führende Rolle gespielt, weil sie eine umfassende psychologische Forschungsarbeit leisteten.

Die *Musikerzieher* sind im allgemeinen an den Forderungen der Jugendpsychologen vorbeigegangen. Sie haben sich nicht bemüht, hinter die Gesetze der Natur, der körperlichen, seelischen und geistigen Entwicklung unserer Kinder zu kommen. In Wirklichkeit beherrscht der Stoff noch weitgehend unsere Musikerziehung — das Werk bestimmt das pädagogische Bemühen — und das alles im Jahrhundert des Kindes, im Zeitalter einer Pädagogik, die vom Kinde ausgeht, von seinem Wachstum und seinen Interessen.

Schlagworte der zwanziger und dreissiger Jahre, «Das Arbeitsprinzip im Musikunterricht» oder «Musikalischer Werkunterricht» dürfen uns nicht täuschen; es waren erste Versuche, die Ergebnisse eines anderen Gebietes auf die Musikerziehung zu übertragen. Eine Musikpädagogik auf psychologischer Grundlage muss sich sehr wohl hüten, die Lebensgesetze eines anderen Gebietes trotz der Parallelitäten der Erscheinungen einfach zu übernehmen. Zweifellos können die Kunsterzieher uns manchen Denkanstoss geben. Welches sind ihre wichtigsten Leitsätze?

— Gebt den Kindern keine fertigen Kunstwerke, sondern die Fülle der Motive.
— Alles, was über das Fassungsvermögen einer bestimmten Altersstufe hinausgeht, muss wegbleiben.
— Es gibt keinen Bruch zwischen Kindergarten, Grundschule und Oberschule — es sind nur Entwicklungsstufen, Wege der Verwandlung.
— Bildung kann nicht von aussen kommen, sondern muss von innen entwickelt werden.
— Wir haben nicht die Kinder zu beschulen, sondern die Schule zu beleben (Leo Weismantel).
— Im Mittelpunkt des Bemühens der Kunsterzieher steht der biogenetische Weg. Er sollte auch in der Musikerziehung gesucht werden.

Das tiefe Misstrauen vieler praktischer Musiker und Musikpädagogen gegen die Psychologie wie gegen die Wissenschaft überhaupt sollte allmählich überwunden werden und einer guten Zusammenarbeit Platz machen. Ohne psychologische Grundlegung laufen wir immer wieder Gefahr, falsch zu handeln. Selbstverständlich sollen die Ergebnisse der psychologischen Forschung nicht die Grundlage für die Festlegung methodischer Schablonen abgeben. Aber sie sollen uns helfen, ein besseres Verständnis des kindlichen Weltbildes zu erlangen und damit den Weg der Musikerziehung nach allen Seiten so zu sichern, dass wir vor groben Fehlurteilen geschützt sind.

Dieses Resumé kann nur eine Teilerscheinung des weiten Gebietes behandeln: das *Tonalitätsgefühl.*

Die Forschungen der zwanziger Jahre haben bereits gezeigt, dass es ursprünglich kein tonales Empfinden der Kinder zu geben scheint. Die Einwirkungen der Umgebung bestimmen das kindliche Singen. «Das Tonalitätsgefühl, das von Kind an geweckt wird, ist durch Hören, Singen und Mitsingen so stark geworden, dass es sich wie eine Klammer um alles Musizieren legt» (Georg Schünemann).

Es ist zweifellos falsch, wenn Schünemann aus seinen Beobachtungen folgert, dass die Kinder die Durtonart bei weitem vorziehen. Sie hätten Freude an den hellen, klaren Durtönen, sie wollten, lustig, draufgängerisch, vergnügt sein. Mit dem Mollklang wäre Dunkel, Trübheit und Trauer verbunden. — Die angebliche Vorliebe der Kinder für die Durtonalität rührt her aus starken Umwelteinflüssen und aus einem Musikunterricht, der ganz in der Durtonalität festgefahren ist. Welche pädagogischen Folgerungen ergeben sich aus dieser Feststellung? «Sicherung der Tonalität» heisst nicht Verdurung unseres Musizierens. Zur Tonalität gehören von Anfang an Dur und Moll, kirchentonartliche Melodik und neue Diatonik.

Das Tonalitätsgefühl soll man nicht durch Singen von Tonleitern und Dreiklängen wecken. Der ideale Raum für melodische Übungen ist im Anschluss an das Kinderlied das Hexachord, z. B. CDEFGA (es ist offen

und mehrdeutig, während die Tonleiter die Tonalität eindeutig festlegt). Das Tonalitätsgefühl wird durch die richtige Liedauswahl und die Art der Improvisation gelenkt.

Erst vom 12. Lebensjahr ab können Kinder im allgemeinen eine einfache harmonische Musik so aufnehmen, dass die Haupt- und Nebenstimme verfolgen können. Die sich daraus ergebende Bedeutung der Einstimmigkeit bis zum 12. Lebensjahr und darüber hinaus wird viel zu wenig beachtet.

Eine Durchsicht der früheren Liederbücher und die Berichte der Psychologen ergeben folgendes traditionelles Liedgut in den einzelnen Altersstufen:

Bis zum Ende des 3. Lebensjahres:

*Hänschen klein*
*Alles neu macht der Mai*
*Fuchs, du hast die Gans gestohlen*
*Summ, summ, summ*
*Ein Männlein steht im Walde*

vom 4.—8. Lebensjahr:

*Nun ade du mein lieb Heimatland*
*Der Mai ist gekommen*
*Winter ade*
*Bald gras ich am Neckar*
*Wem Gott will rechte Gunst erweisen*
*Weisst du, wieviel Sternlein stehen*
*O Tannenbaum*
*Stille Nacht, heilige Nacht.*

vom 9.—13. Lebensjahr:

*Alle Vögel sind schon da*
*Komm, lieber Mai*
*Das Wandern ist des Müllers Lust*
*Ich weiss nicht, was soll es bedeuten*
*Am Brunnen vor dem Tore*
*Wer recht in Freuden wandern will.*

Man hat zwar erkannt, wie wichtig der Erwerb von Liedern für die musikalische Erziehung ist — «bildet er doch den Boden, auf dem überhaupt erst musikalisches Leben und Erleben keimen kann.»

Was kann aus diesem Boden schon keimen? Es fehlt das echte Kinderlied, es fehlt das echte alte Volkslied, mit seinem Reichtum an Formen, seiner rhythmischen und melodischen Vielgestaltigkeit. Kinder, die mit diesem Liedgut aufwachsen, sind tonal festgefahren. Solche Kinder können mit 13 oder 14 Jahren nicht ein einfaches Moll-Lied (Ach, bittrer Winter) auffassen, der Weg in die neue Musik ist ihnen verschlossen.

Schon die Behandlung dieser Teilfrage macht ersichtlich, dass bei der Grundlegung eines brauchbaren Systems der Musikerziehung neben den praktischen Erfahrungen aus dem Musikunterricht selbst vor allem die Ergebnisse der heutigen Psychologie mitbestimmend sein müssen. Erst ein enges Zusammenwirken der Praxis mit der wissenschaftlichen Forschung kann der zukünftigen Musikpädagogik einen höheren Grad von Allgemeingültigkeit verleihen. *Egon Kraus*, Köln

# *Pflege und Bildung der Kinderstimme*

Es ist eine der grundlegenden Erkenntnisse moderner Pädagogik, im Kind die eigen-geartete und eigen-gesetzliche Persönlichkeit und nicht den Erwachsenen im Kleinformat zu sehen. Umso befremdender scheint es, dass die Bemühungen um Pflege und Bildung der kindlichen Stimme sich dieser Grunderkenntnis bisher weitgehend verschlossen haben. Wird überhaupt Stimmbildungsarbeit mit Kindern betrieben, so geschieht das zumeist durch Übertragung der mit Erwachsenen üblichen chromatisch auf- und absteigenden, mehr oder weniger geistlosen Vokalisen-Turnübungen. Es ist nicht verwunderlich, dass Kinder diese Art musikalischer Tätigkeit nicht sehr reizvoll finden und dass der Erfolg dementsprechend ist. Sinn und Notwendigkeit derartiger Übungen wird ein normales Kind kaum einsehen. Lied und Spiel bilden seine Welt, in der es sich frei und gelöst bewegt.

Da kaum ein Teilgebiet der Pädagogik sich auf einem Boden bewegt, der so dichte Durchdringung von Psychischem und Physischem, so unvermeidliche Bedingtheit des einen durch das andere aufweist, wie das der Stimmerziehung, ist die Vorbedingung der Gelöstheit aber ein grundlegender Faktor. Gelingt es uns, die Stimme des singenden und spielenden Kindes unmerklich so zu bilden, wie es ihrer Eigenart entspricht, betreten wir einen Weg, der nur offene Türen aufweist. Alle psychischen Hindernisse sind in der Bereitschaft zu Lied und Spiel beseitigt.

An den Stimmbildner stellt diese Arbeitsweise allerdings eine bedeutende Reihe von Forderungen bezüglich seines Wissens *und* Könnens.

Der Eigengesetzlichkeit des kindlichen Persönlichkeitsbildes entspricht ein eigen-geartetes Bild der kindlichen Stimm-Gestalt. So wie das Kind von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr unmerklich seine Gestalt wandelt, so tut es auch die Kinderstimme. Bis zur Mutation wächst die Stimme, sie nimmt zu an Volumen, Kraft und Umfang. Dieser stete Wandel macht es umso notwendiger, ihre grundsätzliche Eigenart zu kennen. Im Gegensatz zu fast allen Erwachsenen-Stimmen weist die gesunde Kinderstimme jene Einheit und Bruchlosigkeit auf, die jedem Stimmbildner als Idealzustand vor Augen und Ohren steht. Sie verdankt diese Einheitlichkeit vor allem ihrem Behütetsein im kindlichen Tonraum. Bis zum 10.—11. Lebensjahr (genaue Grenzen lassen sich begreiflicherweise nicht ziehen) liegt der klingende Schwerpunkt der Kinderstimme in dem Raum f'—f'' mit verschiedener Ausdehnungsweite nach beiden Seiten. Dieser Raum ist normalerweise völlig frei von der Einwirkung der Voll-(Brust-)stimmfunktion, die mit heftigem Atemimpuls und starker Tongebung einhergeht. Ihr verfrühter Einbruch in den kindlichen Stimmraum, ihre isolierte Überbetonung führen zum Auseinanderbrechen der kindlichen Stimmeinheit und schaffen den sogenannten «Brüller», als dessen Kennzeichen unentwegtes hartes Forte, verhauchtes oder heiseres Piano, fehlende Höhe (ab d'' etwa) und unreine Intonation mit Tendenz zum Sinken gelten mögen.

Es darf als bezeichnend angesehen werden, dass die ersten Ansätze zu dem geschilderten Auseinanderbrechen der Stimme (scharfe Abgrenzung der hochgetriebenen Bruststimme gegen die meist unergiebige Kopfstimme) meist kurz nach Eintritt in das Schulalter erfolgen (neuerdings häufig schon früher). Es liegt nahe, im Hinblick auf die oben zitierten engen Zusammenhänge zwischen Körperfunktion und seelischen Motiven

die Ursachen dieser Veränderung zu einem beträchtlichen Teil auf psychischem Gebiet zu suchen.

Der Schulbeginn stellt einen bedeutsamen Einschnitt im Leben des Kindes dar. Mit mehr oder weniger fürsorglicher Hand wird der Übergang aus der kindlichen Phantasie-Welt in die Intellekt-Welt der Erwachsenen vollzogen. Vollzieht sich dieser Übergang nicht allmählich und bruchlos, gerät die Kindwelt in die Gefahr des katastrophenhaften Zusammenbrechens.

Ein ähnlicher Vorgang, der wahrscheinlich sogar in ursächlichem Zusammenhang mit dem vorigen steht, vollzieht sich, wenn die Stimme des Kindes vorzeitig ihren Raum verlässt.

*Bewahrung der Kinderstimme in ihrem Kernraum* (f'—f'') *mit vorübergehenden Ausweitungen ist also erstes Gebot für den Gesangsmeister.*

Die zweite Sorge wendet sich dem Atem zu, der in dem gleichen Zeitraum und aus gleichen Anlässen (Umformung des Spiel- und Bewegungskindes zum Lernkind) meist seinen natürlichen Gang einbüsst. (Aus der gelösten «natürlichen Atmung» oder «Vollatmung», wie sie der Schlafende unbewusst ausübt, wird die verspannte flache Hochatmung des Intellektmenschen, dessen Lebensweise mehr und mehr zum Verlust der natürlichen Atemreize führt.) Das zweite, ebensowichtige Gebot lautet also: Nicht «Atemholen», sondern *das spielerische Schaffen natürlicher Atemreize, das «Locken» des Atems durch Atemhunger, das Beherrschen des Atems durch den leise gesungenen, gesponnenen Ton führen zum «natürlichen Atem».*

Werden diese Gebote früh genug beachtet (vom schulpflichtigen Alter an), werden die jungen Stimmen laufend durch ein geübtes Ohr überwacht, so lassen sich alle Schäden verhüten, bezw. leicht beheben.

Die Weiterbildung und Veredlung der Stimme fordert vor allem die Vervollkommnung des inneren und äusseren Hörens. Ohne gutes Tonvorstellungsvermögen wird der schöne Gesangston nie zu erreichen sein. *Gründliche Gehörbildung für Lehrer und Schüler wäre somit die dritte Grundforderung, die dem Stimmbildner gestellt ist.*

Dass der Lehrer selbst als Vorbild mindestens eine heile Stimme haben, und dass er sich ohne Rücksicht auf seine eigene Stimmlage in den klingenden Raum der Kinderstimme begeben muss, möge als stillschweigende Voraussetzung betrachtet werden.

Zur Regulierung der Stimmen hinsichtlich Resonanz und Register, zum Ausgleich der Lagen und Klänge, kurz zur Erhaltung bezw. Neuschaffung der immer wieder gefährdeten einheitlichen Stimmgestalt bieten die Sprachlaute in ihrer schlackenreinen Wiedergabe die besten Hilfen. Dabei ist es nicht mit der Ermahnung zum «deutlichen Sprechen» getan. Der Lehrer muss über den Artikulationsvorgang der verschiedenen Laute selbst genau unterrichtet sein, er muss ihre besonderen Wirkungsweisen auf den entstehenden Ton kennen. Ähnlich dem Arzt muss er Diagnosen stellen und Heilmittel verordnen. Das ist nur aus einem überlegenen Wissen heraus möglich. Kurpfuscherei ist hier wie dort verderblich. Wie in der Kinderheilkunde wird der geschickte Arzt das Heilmittel möglichst unmerklich verabreichen, mit einem wohlschmeckenden Überzug versehen, spielend, singend.

In meiner «*Übung am Lied*» (Verlag Schott's Söhne Mainz/ Bausteinreihe) habe ich versucht, Anregungen zu dieser Arbeitsweise zu geben. Stimmbildung wird verwoben in die Liedeinübung, in die Arbeit am theoretischen Stoff, in die Gehörbildung, in die rhythmische Schulung, in das Studium des mehrstimmigen Satzes. Sie tritt nie isoliert auf, ist stets ein Teil des ganzheitlichen Unterrichtsstoffes. Dieser Stoff aber heisst: *Lebendiges Musizieren.*

Mit dem lebendigen Musizieren eines dem Kind entsprechenden Liedgutes aber tritt der Lehrer selbst mitten in die Welt des Kindes, er verwandelt die Schule des Lernens in eine Welt bunten und starken Erlebens, und er weiss, dass seine im Hinterhalt liegenden pädagogischen Absichten umso sicherer zum Ziel kommen.

*Paul Nitsche,* Bergisch Gladbach

# *Die musikpädagogische Bedeutung der Improvisation*

Die musikpädagogische Bedeutung der Improvisation ergibt sich schon aus der entwicklungsgeschichtlichen Stellung als produktiv-reproduktive Einheit, als Vorstufe der aufgezeichneten Komposition und dem direkten Schöpfen aus dem musikalischen Unbewussten. Eine entwicklungsgeschichtlich orientierte, das biogenetische Grundgesetz berücksichtigende Musikerziehung wird also der Improvisation als wichtigen pädagogischen Mittel nicht entraten können. Denn sie ist ein unerlässliches Bindeglied zwischen produktivem und reproduktivem Musizieren, zugleich eine notwendige Vorstufe und Ergänzung der Kompositionslehre und der Musiktheorie.

Die Improvisation als Unterrichtsprinzip ist nicht allein wichtig für eine lebendige Erarbeitung der musikalischen Gesetzmässigkeiten auf der Unterstufe; sie ist auch für die Musiklehre auf der Mittelstufe und für das Verständnis musikgeschichtlicher Zusammenhänge auf der Oberstufe unerlässlich.

Eine Behandlung dieses Themas setzt voraus, dass wir überzeugt sind, auch «die schöpferischen Fähigkeiten bis zu einem gewissen Grade erziehen, schulen und systematisch üben zu können».

Dieser Gedanke ist nicht neu. Erfindungsübungen spielen bereits in den Lehrplänen um 1925 eine grosse Rolle. Seitdem ist die Weckung der schöpferischen Kräfte im Kinde wichtigstes Anliegen der Musikerziehung. Aus dem bisherigen Schrifttum gewinnt man allerdings den Eindruck, dass die Musikerzieher mit der Forderung nach «gelegentlichen Erfindungsübungen» nicht viel anzufangen wussten. Die grossen Anregungen, die Carl Orff in seinem *Schulwerk* 1933 auf diesem Gebiet vermittelte, wurden kaum beachtet, vor allem, weil keine klare Vorstellung über den methodischen Weg vorhanden war. Neuere Veröffentlichungen von Carl Orff, Hans Bergese und Fritz Reusch haben uns ein gut Stück voran gebracht, so dass heute vom Musiziergut und von der Methodik her kaum Schwierigkeiten bestehen dürften für eine ausgiebige Berücksichtigung der improvisatorischen Musikübung in der Privatmusikerziehung und auf allen Klassenstufen des Schulmusikunterrichts.

Einige Verfechter des biogenetischen Weges in der Musikerziehung schiessen zweifellos über das Ziel hinaus, wenn sie einen Unterricht verlangen, «in dem nur gesungen und musiziert, aber nicht nachgesungen und

nachmusiziert wird»; einen Unterricht also, in dem die Improvisation alleiniges Prinzip ist. Bereits SCHÜNEMANN hat — wenn auch aus anderer Sicht — darin eine grosse Gefahr gesehen. «Erst aus dem Erworbenen bilden sich sichere musikalische Grundlagen, erst das ordnende Gesetz des Liedes, der Volks- und Kunstmusik schafft die Freiheit kindlicher Erfindung.» Ein lebendiger Musikunterricht wird ein rechtes Ausgewogensein zwischen produktiver und reproduktiver Leistung anstreben: Singen nach Gehör und Liederbuch wird stets mit der improvisatorischen Musikübung verbunden sein müssen. So verstanden kann die Improvisation zu einem wichtigen Bindeglied zwischen produktivem und reproduktivem Musizieren in allen Altersstufen werden.

Singen und Spielen ist in den ersten Entwicklungsjahren des Kindes eine Einheit. Den Hauptbestand des kindlichen Singens bis zum 3. Lebensjahr und darüber hinaus bilden die selbstgeschaffenen Liedchen, die das Kind beim Spiel absichtslos vor sich hinsingt.

Alle Untersuchungen über die melodische Erfindung im frühen Kindersalter (seit H. Werner, 1917) haben ergeben, dass die fallende kleine Terz der Anfang kindlicher Melodiebildung ist und Kern und Hauptintervall bis weit in das Grundschulalter bleibt. Aus ihr entwickelt das Kind in allmählicher Erweiterung des Tonraumes differenziertere Melodien.

Die ungefähre Entwicklung zeigt im Normalfall folgenden Verlauf:

So—Mi (Kuckuck, sag mir doch)
So—La—So—Mi (Ringel, Ringel, Reihe)
So—La—So—Mi—Re—Do (Auf der Brück von Abeljon).

Dabei ist es für unsere methodischen Überlegungen gleichgültig, ob das Do vor dem Re erscheint, ob melodische Wendungen wie So—Fa—Mi (Heidelbeern) vor pentatonischen Melodiebildungen oder gleichzeitig auftauchen. Wichtig ist die Feststellung, dass das Do in den frühen melodischen Erfindungen des Kindes nie auf betontem Taktteil, sondern nur auftaktig vorkommt:

So Mi Do So Mi
Kuk-kuck, wo bist du?

und dass vorpentatonische und pentatonische Melodiebildungen (A. König spricht erstmalig von der Urmelodie So—La—So—Mi) entwicklungsmässig früher erscheinen als Fünfton- oder Sechstonmelodien vom Typ «Ist ein Mann in Brunnen g'fallen» und «Alle meine Entchen». Beiden Melodietypen ist gemeinsam, dass sie den Raum des Hexachords nicht überschreiten.

Die Tatsache, dass die melodische Urform der Kleinterz sich allmählich nach oben und unten zur Tonika weitet, hat einige Forscher zu dem Fehlschluss verleitet, dass das kindliche Singen in unserm Kulturkreis von Anfang an Sinn für (Dur-)Tonalität verrate. Da die Grundlagen der Harmonik im tonalen Singen angeblich immer immanent mitgegeben sind, folgert man, dass auch die Harmonik dem Kleinkind nicht fernliegen kann. Gegen eine solche Auffassung müssen wir uns entschieden wehren, da sie zu gefährlichen Verfrühungen führen kann. Das Gefühl für Tonalität und Harmonie erscheint in völlig verschiedenen Entwicklungsphasen. Während ein Gefühl für Tonalität (nicht nur Durtonalität!) schon bei 5—8-Jährigen beobachtet wird, setzt das Interesse und das Verständnis für eine einfache harmonische Musik sehr viel später ein (im allgemeinen erst im 12. Lebensjahr).

Es war ein verhängnisvoller Irrtum in der bisherigen Musikpädagogik, dass man aus der kindlichen Entwicklung eine Priorität der Durtonalität glaubte herauslesen zu müssen. Das Gefühl für Tonalität bei 5—8-jährigen zeigt eine Weite und Offenheit, die der Erwachsene kaum nacherleben kann. Es wäre grundfalsch, durch Singen von Durtonleitern und Dreiklängen und durch Bevorzugung von Durliedern dieses Gefühl für eine weitgespannte Tonalität in eine einseitige Richtung im Sinne der Ver-Durung zu lenken. Im Gegenteil: durch die richtige Liedauswahl und die rechte Art des Improvisierens soll das Tonalitätsgefühl auch im Grundschulalter und in der Unterstufe der höheren Schule offenbleiben für Pentatonik, Dur und Moll und kirchentonartliche Melodik! Daher ist der ideale Raum für melodische Übungen in dieser Zeit das Hexachord

La So Fa Mi Re Do
a g f e d c

(das im Sinne der Tonalität noch mehrdeutig und offen ist) und nicht die Tonleiter.

Die Einseitigkeit der Tonalitätsauffassung hat in der Beurteilung der musikalischen Erfindungen des Kindes zu manchen Fehlurteilen geführt. Im 3. Lebensjahr (zuweilen schon früher) beginnt das Kind, Liedchen, die es in seiner Umgebung — meist von der Mutter — hört, nachzusingen. Bis in die ersten Schuljahre hinein verändert das Kind die gehörten Melodien. («Gipfeltöne werden noch mehr erhöht, Melodiebögen noch klarer herausgearbeitet: kleinere, unwesentliche Melodiebewegungen werden abgeschliffen oder ganz unterschlagen; Rhythmus und Melodie werden so angeglichen, dass die Akzente zusammenfallen.»)

Es hat lange gedauert, bis diese Umgestaltung als produktive Leistung und nicht als Fehlleistung gedeutet wurde. Musikalische Erfindungen des Kindes sind nicht — wie eine frühere intellektualistische Deutung uns glauben machen wollte — ein beliebiges Zusammensetzen von bekannten Motiven; entscheidend ist nicht ihre Ähnlichkeit mit bekannten Melodien, sondern ihr Eigenwesen. Das Kind singt das ihm Wichtige mit grösster Unbekümmertheit um die Hörmöglichkeit, d. h. das ihm Vorgesungene. Nicht Mangel an Konzentration — wie Schünemann meint — lässt das Kind Melodien verändern. Beim Kindersingen handelt es sich nicht einfach um die Wiedergabe von Gehörtem, wie es sich bei Kinderzeichnungen nicht einfach um die Wiedergabe von Ansichten handelt. Das Kind überschaut nicht, auch nicht in der Erinnerung, *es erlebt*. Das Kind gibt nicht das Äussere, sondern das Wesen der Dinge wieder. Sein Lied ist nicht Erinnerung, sondern Eigengestalt; das Lied sagt uns nicht etwas *über* das Kind und sein Verhältnis zum Gehörten, *es ist das Kind selbst*.

«Durch die harmonische Vereinigung von seelischen und körperlichen (ideellen und materiellen) Elementen wird die Improvisation geradezu Sinnbild eines ewigen Erziehungsideals. Aus diesem Umstand erklärt sich wohl auch die beglückende Wirkung einer Improvisation: es ist die Befriedigung, die der Mensch in der Übereinstimmung von Idee und Verwirklichung findet. wie sie die Improvisation — gleichsam ein Stück verlorenes Kunstparadies — aus den Kindheitstagen der Musikübung in das differenzierte und spezialisierte Musikgetriebe unserer Zeit hinüber zu retten vermochte». (Ernst Ferand)

*Egon Kraus*, Köln

Literaturhinweise

*Georg Schünemann,* Musikerziehung (Kistner & Siegel)
*Fritz Jöde,* Das schaffende Kind in der Musik (Neuauflage in Vorbereitung)
*Wilhelm Hansen,* Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes (Kösel, München)
*Ernst Ferand,* Die Improvisation in der Musik (Rhein Verlag, Zürich)
*Rudolf Schoch,* Musikerziehung durch die Schule (Räber, Luzern)
*Kraus-Schoch,* Die Improvisation im Musikunterricht (Möseler)
*Carl Orff,* Schulwerk (Schott)
*Hans Bergese und Anneliese Schmolke* Schulwerk für Spiel-Musik-Tanz (Möseler)
*Fritz Reusch,* Elementares Musikschaffen (Schott)
*Egon Kraus und Felix Oberborbeck* Singfibel (Vorstufe von «Musik in der Schule»)
*Felix Oberborbeck,* Musizierbuch für die Blockflöte (Möseler)
*Bergese-Schoch,* Fröhliche Tanzweisen (Pelikan, Zürich)

# *Le développement de l'oreille musicale*

Prof. Edgar Willems wirkt als Lehrer am Konservatorium Genf. Seine Forschungen haben weit herum Beachtung gefunden. So wurde er zu Vorträgen eingeladen nach Frankreich, Deutschland, Spanien, Portugal. Seine wichtigsten Schriften sind: «L'éducation musicale nouvelle» (Edité par l'Association pour la Musique en famille); «Le rythme musical» (1954) Presses Universitaires de France; «L'oreille musicale» (Selbstverlag).

Le développement de l'oreille musicale a pris, dès le début du siècle, une importance de plus en plus grande dans l'éducation musicale.

Pendant longtemps on ne s'était point occupé de l'oreille musicale, car ne faisaient de la musique que ceux qui avaient une bonne oreille. D'autre part, on supposait que l'audition ne pouvait se développer, et on se contentait de dire: «On a de l'oreille ou on n'en a pas».

Actuellement il n'en est plus ainsi. Partout où il s'agit d'éducation musicale — qu'il ne faut pas confondre avec l'enseignement musical — on parle et l'on s'occupe d'éducation auditive. Le Conservatoire de Paris ne fait pas exception. La preuve nous est donnée par la *Nouvelle Théorie de la Musique* de J. Chailley et H. Challan dans laquelle on donne une grande importance à l'éducation auditive. Dans l'introduction, Claude Delvincourt met aussi l'accent sur «la formation de l'oreille et le développement du sens musical».

La nécessité du développement auditif s'est imposée pour différentes raisons, dont voici les plus importantes: le danger de l'enseignement musical trop intellectuel qui fait passer la théorie avant l'expérience; le fait que, depuis le XVIIe siècle, l'instrument prend le pas sur le chant vocal, mettant ainsi, moins que par le passé, l'oreille à contribution, la nature des compositions modernes, dont les unes sont basées sur des spéculations intellectuelles, d'autres sur des assemblages de sons ayant pour objectif davantage la recherche de l'inédit, de la surprise, que celle de la beauté sonore; la découverte psychologique de la valeur éducative de la musique, lorsqu'elle est faite en harmonie avec les lois du développement humain, et sa conséquence: l'accès de tous les enfants à l'éducation musicale.

Ces différentes raisons ont donné, peu à peu, une importance croissante à l'éducation de l'oreille musicale. Cette importance a été reconnue de tout temps par des philosophes et des pédagogues, qui ont donné aux sens et à leur développement une place capitale, et particulièrement par les chefs de file de l'éducation moderne: Dewey, Froebel, Decroly, Montessori, Ferrière, etc. Parmi les musiciens, Rameau, J. J. Rousseau, Schumann ont été les premiers à insister sur le fait de bien écouter.

Il a fallu attendre cependant le XXe siècle pour voir le développement auditif prendre une place effective dans l'entraînement musical des élèves. A Berlin, Max Battke nous donne, en 1905, son livre: *Erziehung des Tonsinnes,* et à Genève, la *Méthode Jaques-Dalcroze,* qui a paru à partir de 1906, donne une place importante à l'oreille musicale. Cependant, on trouve encore, dans ces livres, des lacunes, particulièrement en ce qui concerne le développement sensoriel de l'oreille, et même des erreurs psychologiques en ce qui concerne la nature générale de l'audition, de la gamme, des intervalles et des accords.

Dans *L'Oreille musicale* (en deux tomes, parus en 1940 et 1946) j'ai essayé de donner au développement auditif des bases psychologiques complétées par des exercices pratiques. Ceux-ci sont fréquemment étayés par du matériel auditif (sifflets, clochettes, flûtes, objets sonores divers, xylophones, sonomètre, audicultor, audiomètre au centième de ton, etc.). Quant aux bases psychologiques, elle concernent particulièrement trois domaines différents et complémentaires: la sensorialité auditive, l'affectivité auditive et la connaissance auditive.

L'éveil et la culture de la sensorialité auditive est le moyen propre à contrebalancer l'intellectualisme et le sentimentalisme, dangereux pour l'art. La sensorialité concerne le fait d'écouter, de reconnaître et de reproduire les sons et, particulièrement, d'affiner la sensibilité auditive qui, selon les élèves, varie en général du huitième au centième d'un ton (il s'agit de reconnaître, de deux sons donnés successivement, lequel est le plus haut). Cette sensibilité va de pair avec la possibilité d'entendre des intervalles, des accords et des agrégats. C'est, dans le développement de l'oreille, la branche encore la moins comprise et la moins connue.

L'affectivité auditive, par contre, a déjà joué un grand rôle dans l'éducation. Elle concerne la sensibilité à la ligne mélodique et au sentiment exprimé: elle est de première importance pour la justesse et se base sur l'audition intérieure relative. Moins connue est l'étude, d'après des bases psychologiques, des divers intervalles qui composent la gamme et qui sont l'âme de la mélodie. Nos gammes, diatoniques et chromatiques, qui comportent des tons et des demi-tons, sont faites, en réalité, de sept ou de douze intervalles différents, en partant de la tonique. Quant aux accords, ils ne se composent pas seulement de tierces, mais de tierces, de quintes, de septièmes, etc.

L'intelligence auditive concerne le domaine le plus connu. Souvent, cependant, elle est remplacée par la simple intellectualité, qui a trait à la théorie, alors qu'une intelligence réelle est basée sur l'expérience affective et sensorielle.

Ce qui importe avant tout, dans l'éducation, c'est l'attitude des éducateurs, qui devrait être inspirée par l'amour de la musique et des élèves qui leur sont con-

fiés. Les connaissances sont nécessaires, mais l'enthousiasme, la foi en la beauté, en l'idéal musical et humain, sont de première importance. Aussi peut-on être reconnaissant à des musiciens comme RUDOLF SCHOCH et EGON KRAUS qui, au cours des journées zurichoises, consacrées à l'éducation musicale, ont fait vivre la vraie musique en lui donnant une valeur profondément humaine.

*Edgar Willems*

# *Stil-Erziehung durch Musizieren*

*(Ausschnitte aus einem grösseren Vortrag)*

Ich lehne jegliche Literarisierung und Vergemütlichung der Musik ab. Die Begründung fürs erste ist schon gegeben. Jede Kunst kann sich nur durch sich selber ausdrücken; jeder Versuch, sie z. B. poetisch zu erklären, führt schlimmstenfalls zu einem Geschwätz und bestenfalls zu einem dichterischen Produkt. Sprache als Kunst hat aber wieder ihren eigenen Ausdruck und kann darum einer Musik niemals adäquat sein, sondern ist wiederum eigenständig.

*

Wir müssen uns immer wieder klar machen, dass wir Musik nicht definieren und nur Wirkungen der Musik beobachten können. Wir können sie grob einteilen in Wirkungen auf den triebhaften und Wirkungen auf den geistigen Menschen. Der Trieb ist Bestandteil jedes Individuums und an sich weder gut noch schlecht. Erst durch den Geist erhält der Trieb Qualitäten. Darum ist es nur natürlich, dass gewisse Musiken auf das Triebhafte einwirken und Emotionen hervorrufen, die den nur Triebhaften ebenso in Bewegung setzen wie den Menschen, der sich ein Gleichgewicht zwischen Trieb und Geist geschaffen hat. Das heisst aber auch, dass Musik wahrscheinlich imstande ist, auch das Amoralische zu steigern, jenen Menschen also zu unterstützen, der asozial ist oder Gefahr läuft, dem Asozialen zu verfallen. Solche Musik scheint mir immer dann vorzuliegen, wenn das rein Bewegungsmässige so stark ist, dass es das Konstruktive bei weitem überwiegt.

Musik, wie jede Kunst, ist aber vorab ein Produkt geistiger Konstruktion. Man führt also den Menschen falsch, wenn man ihn nicht an das eigentlich musikalisch Wesentliche heranführt. Wenn wir an die geringste bildende Wirkung der Musik glauben, können wir nur hoffen, dass sie sich über die Einsicht und das Erlebnis des Konstruktiven vollziehe. Alles Triebhafte führt nicht aus dem Chaos hinaus und ermöglicht höchstens ungefährlichstes Verhalten im Chaos. Kunst aber ist wohl das absolute Gegenteil des Chaos, nämlich absolute, von keiner externen Kausalität gefährdete Ordnung. Im idealen Fall befinden sich die konstruktiven und triebhaften Elemente im Gleichgewicht.

Daraus leite ich wiederum die Forderung ab, es sei dem Schüler der Weg zur Musik zu bauen. Das heisst, er sei auf pädagogisch geschickte Art an jenen Punkt zu führen, da er die musikalischen Vorgänge erkannt hat und fähig geworden ist, sie auch zu erleben. So ergibt sich auch eine Ausweitung der Persönlichkeit durch neue Erlebnisse.

Meine eigene Erfahrung hat mir jedenfalls bewiesen, dass dies möglich ist. Ein Kind hat Ohr und ist fähig, die musikalischen Vorgänge ebenso zu erkennen, wie sein Auge auf Farben und optische Form erziehbar ist. Wahrscheinlich ist sogar das Gehör als zentraleres Organ als das Gesicht noch weit bildungsfähiger als dieses. Jedenfalls habe ich immer wieder beobachtet, wie bei sogar experimentell trockener Schüler-Führung das Kind eines Tages selbst das Tor zum musikalischen Erlebnis aufstiess.

*

Musik soll Lehr- und Lernfach sein wie Lesen und Schreiben. Die Fruchtbarkeit des Unterrichts ist nur eine Frage der richtigen Methoden.

Da uns die Wissenschaft noch keine sicheren Resultate über die psychische Wirkung der Musik geschaffen hat, sind wir auf die Beobachtung angewiesen und dürfen wir erst recht nichts tun, was die Musik-Kultur gefährdet. Wir sind dazu um so mehr verpflichtet, als wohl mindestens 90 % der Menschen musikalisch sind und es eine Sünde wider das Leben ist, eine solche Chance, die uns die Natur gegeben hat, aus Schlamperei, Schöngeistigkeit oder aus irgendeinem andern Grund zu verschleudern.

*Hermann Leb*

# *Neue Wege und neue Hilfsmittel im Gesang- und Musikunterricht*

In allen Fächern ist schon längst der Grundsatz massgebend, dass das Kind handelnd sich die notwendigen Kenntnisse erwerben muss. So soll es auch im Gesangunterricht sein. Ja, in der Musikerziehung ist eine Veranschaulichung besonders wichtig, gibt es doch kaum eine abstraktere Ausdrucksform als unsere Notenschrift.

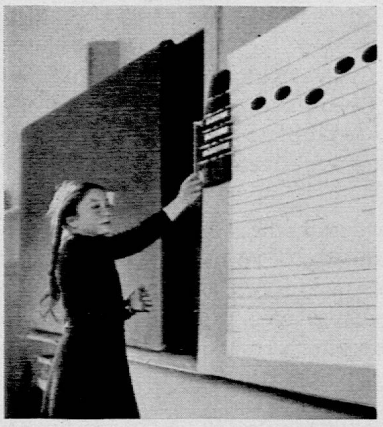
Im Laufe der Zeit sind glücklicherweise Hilfsmittel gefunden worden, die unsere Arbeit erleichtern können.

GLOCKENTURM VON PROF. LEO RINDERER*)

Der Glockenturm ermöglicht schon dem vorschulpflichtigen Kinde, sich wirklich «spielend» in die Welt der Klänge einzuarbeiten. Es ist ein Glockenspiel, bei dem die Klangstäbe abnehmbar sind. Der Glockenturm kann aufgelegt benützt, aber auch an der Tafel aufgehängt und so allen Schülern gleichzeitig sichtbar gemacht werden. Jeder Ton hat seinen eigenen Resonanzraum. Die Klangstäbe fallen beim Anschlagen nicht heraus. Einsteckbare Zeichen geben an, wo *do-mi-so* sein sollen und bestimmen dadurch die Tonart. In einem sorgfältig aufbauenden Unterricht werden nur diejenigen Klangstäbe eingelegt, deren Ton für das Musizieren, für das Improvisieren, für die Gehörbildung zunächst verwendet werden sollen. Das ist musikerzieherisch von grosser Bedeutung. Der Lehrer verweilt mit seinen Schülern länger im beschränkten Tonraum und so wer-

*) Generalvertretung für die Schweiz: Franz Schubiger, Winterthur.

den sie darin wirklich heimisch. Stehen von Anfang an alle Klangstäbe zur Verfügung, besteht die Gefahr, zu früh in grossem Tonumfang improvisieren zu wollen und sich dabei ins Uferlose zu verlieren. In freien Erfindungsübungen ohne Verwendung des Glockenspiels haben wir ja trotzdem immer wieder Gelegenheit, dem rhythmischen und melodischen Strömen der Musik uneingeschränkt zu folgen.



*Zum Spiel in C-Dur werden bei dem Tonumfang von c—a 13 Klangstäbe benötigt. Die zum Glockenturm gehörigen Klangstäbe cis, fis, b, cis und fis ermöglichen durch entsprechenden Austausch das Spiel in G-, F- und D-Dur. Auf besonderen Wunsch können ebenfalls die dis- und gis-Stäbe mitgeliefert werden.*

Wie denke ich mir die Verwendung des Glockenturmes auf den einzelnen Schulstufen und Altersstufen:

Bei den *Vorschulpflichtigen* werden Eltern und Kindergärtnerinnen mit Vorteil zunächst einmal nur die Klangstäbe für so-mi (5—3) hinlegen und damit Liedanfänge spielen und spielen lassen:

I ghöre es Glöggli/Ihr Kinderlein kommet/Alles neu/Schuemächerli, Schuemächerli/D'Zyt isch do usw.

Zuerst ahmen die Kinder einfach nach, was ihnen die Erwachsenen oder ältere Geschwister vorzeigen. Bald versuchen sie bestimmt aus eigenem Antrieb auswendig die gleichen Tonfolgen wiederzugeben; sie werden sich irren, sich korrigieren, das Richtige sich merken und damit schon einen Beweis für vorhandenes Gehör, für Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit liefern. Wer genau beobachtet hat, wie lange es dauert, bis der schwächste Schüler einer ersten oder zweiten Volksschulklasse wirklich hört, wann in einem Liede Tonwiederholungen vorkommen, der mag ermessen, wie wichtig es ist, dass die Kleinen schon beim Umgang mit zwei Tonstufen, anknüpfend an bekannte Lieder, handelnd, lauschend, trällernd, mitsingend auf Tonwechsel oder Tonverweilen aufmerksam werden.

*Elementarschule:* Die nachstehende Übersicht mag zeigen, in welcher Reihenfolge in den ersten Schuljahren der Tonraum allmählich erweitert wird und wie über die Pentatonik nach und nach alle Räume erobert werden.

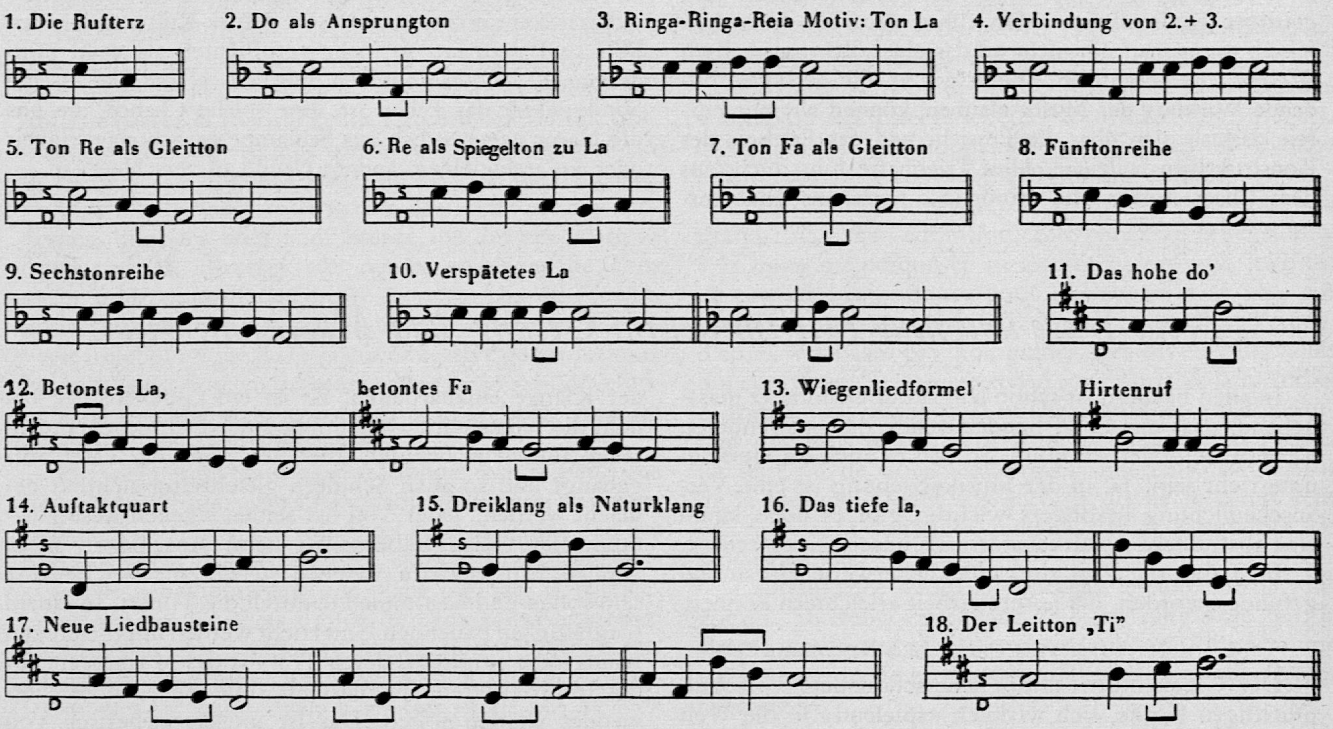
*10.—12. Altersjahr:* Wenn die Kinder dieser Altersstufe alle Melodien, welche die Grundtonart nicht verlassen, an ihrem Glockenturm spielen können, ohne ständig falsche Töne anzuschlagen, dann haben sie eine Gehörbildung erhalten, die eine wertvolle Grundlage für jedes Musizieren darstellt. Relativ zu hören, stufenbewusst Melodien wiedergeben zu können, ist eine vorzügliche Übung.

Mit Nachdruck sei betont, dass der Glockenturm keineswegs nur im Gesangunterricht der Unterstufe seinen Platz hat. Die Klangstäbe für fis, b, cis ermöglichen es, den Bau der Tonleiter vom Klang her zu erleben und zu erfassen. Der Schüler hört und sieht, dass er bei einer mit F beginnenden Tonleiter auf der vierten Stufe das H nicht brauchen kann, sondern durch das B ersetzen muss. Alle andern Töne bleiben sich gleich. Er musste nur eine «Versetzung» vornehmen, eben an der Stelle, wo neben dem Violinschlüssel das Versetzungszeichen b angegeben ist. Nun *versteht* er auch die Notenschrift.

Wir empfehlen ganz besonders die Anschaffung eines Glockenturmes in Alt-Lage und in der Stimmung A-880. So wird die Verwendung des Hilfsmittels im Zusammenhang mit dem Blockflötenspiel erleichtert.

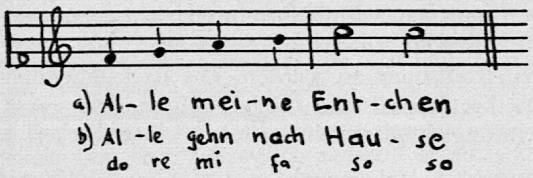
### Ganzheitlicher Unterricht im Schulgesang

Im ersten Leseunterricht findet das analytische Verfahren immer weitere Verbreitung. Wie dort das Kind

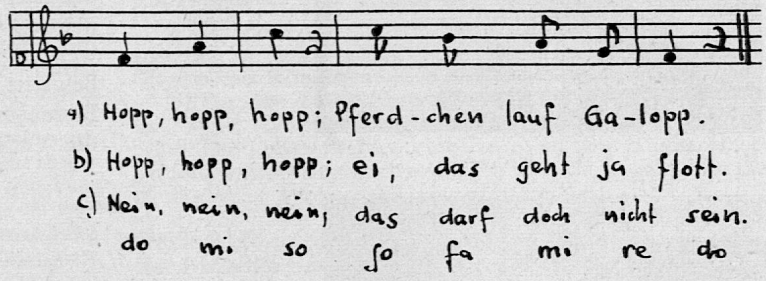



Nachdruck mit gütiger Erlaubnis der «Edition Helbling, Zürich» aus «Musikerziehung, ganzheitlicher Unterricht im Schulgesang» von Leo Rinderer, unter Mitarbeit von Egon Kraus, Rudolf Schoch, Helmar Höckner. Anregungen dieses Buches lassen sich gut verwirklichen durch Rinderers Glockenturm (siehe S. 1275).

ein Wortbild oder gar ganze Sätze als Ganzheit erfasst, sich einprägt und in anderem Zusammenhang wieder erkennt, so kann ihm auch bei der Einführung in die Notenschrift gleich ein Ganzes geboten werden. Von einem dem Kind bekannten Liede wird das Anfangsmotiv aufgeschrieben. Ist schon vorher der «Glockenturm» benützt worden, hat der Schüler handelnd erlebt, ob die Tonfolge steigt oder fällt, ob die Melodie stufenweise sich bewegt oder Sprünge macht. Darum kann er nun sofort das Notenbild unterscheiden von:

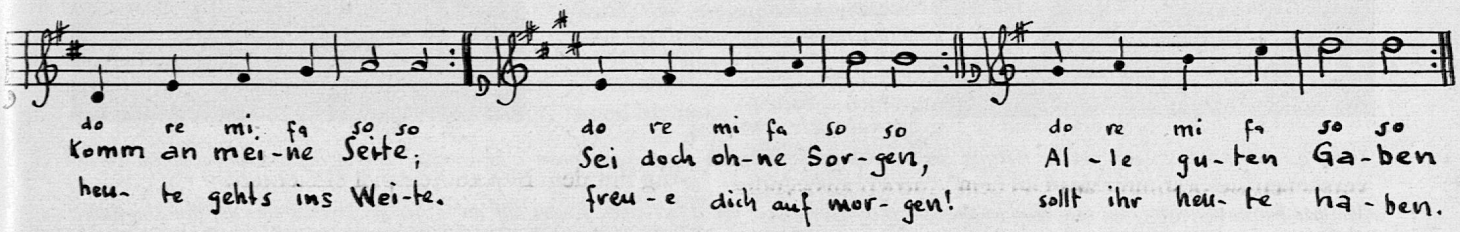



und von




Er singt aber die gleiche Tonfolge auch sofort ab, wenn ein anderer Text unterlegt ist (siehe Beispiele 2b, 2c).

Es ist wichtig, jeden dieser Melodiezüge immer wieder auf Stufensilben zu singen. So wird dem Schüler bewusst, dass es sich immer um die nämliche Tonfolge handelt, auch wenn sie von wechselnden Grundtönen ausgeht.




Es lässt sich ein ganzer Lehrgang auf solchen «Bausteinen» aufbauen. Man kann dabei die melodischen und rhythmischen Schwierigkeiten ganz langsam steigern.

Drei Neuerscheinungen gehen von solchen Grundgedanken aus:

«*Singenlernen nach Liedmotiven*», eine Sammlung von R. Schoch, Verlag der Zürcher Liederbuchanstalt, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, bringt in 44 Beispielen Liedanfänge, eine Einführung in die Notenschrift im Sinne des ganzheitlichen Verfahrens. Sofort werden jeder Wendung neue Texte unterlegt. Das Üben wird zu einem lustigen Spiel. Alle Motive erscheinen in den verschiedensten Tonarten, so dass der Schüler ganz von selbst auch mit dem Transponieren vertraut wird. Die Einführung der einzelnen Töne erfolgt nach den Ergebnissen wissenschaftlicher Untersuchungen, wie sie von Josef Wenz, Fritz Jöde, Leo Rinderer, Egon Kraus, Hilmar Höckner u.a. angestellt wurden.

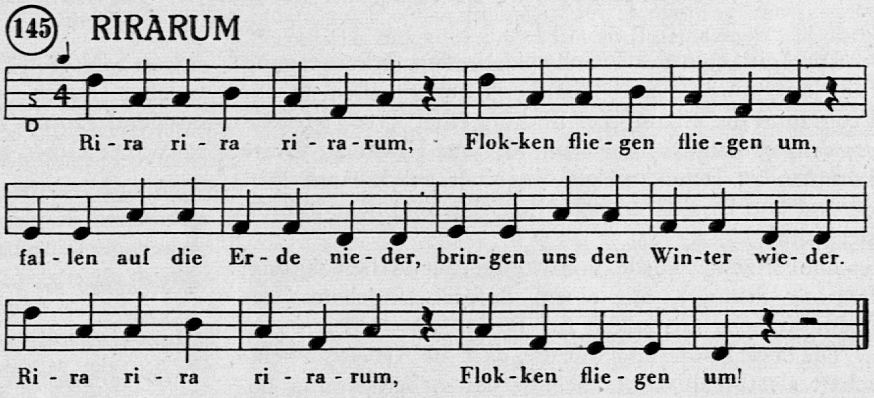
*Erstes Liederbuch,* herausgegeben von Leo Rinderer, unter Mitarbeit von Egon Kraus und Rudolf Schoch, Verlag Helbling, Zürich, geht fast genau den gleichen Weg. Sehr viele der Lieder sind aber neu; pentatonische Wendungen sind mit voller Absicht sehr zahlreich. Sie führen zum Verständnis des alten und neuen Liedes und wirken der zu frühen und zu ausschliesslichen «Ver-Durung» entgegen. Überall sind auch schwierigere und ungewohntere «Melodiebausteine» eingefügt, so dass das Buch auch im Musikunterricht höherer Stufen und im Didaktikunterricht an Lehrerbildungsanstalten sehr gut verwendet werden kann.

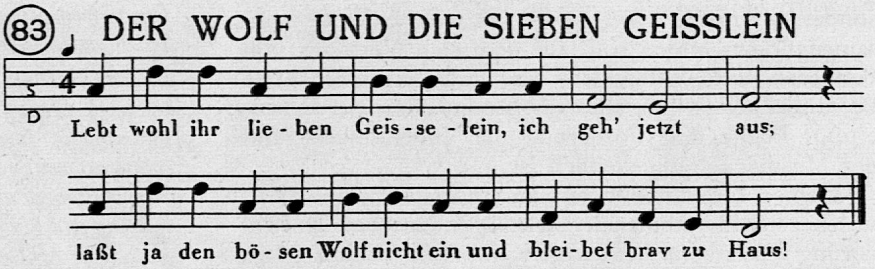
Zwei Beispiele neuer Weisen für die Unterstufe finden sich am Fusse dieser Seite.

«*Musikerziehung, ganzheitlicher Unterricht im Schulgesang*», herausgegeben von Leo Rinderer, unter Mitarbeit von Egon Kraus, Rudolf Schoch und Hilmar Höckner, Edition Helbling, Zürich, ist das eigentliche Lehrerheft zur vorgenannten Veröffentlichung. Es gibt die methodischen Hinweise, bringt weitere Beispiele und führt bis zur tonalen Erweiterung und zu Liedern mit Taktwechsel.

Der Singflanell

zu beziehen bei Franz Schubiger, Winterthur, ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zur Ergänzung des Glockenturms und beim Arbeiten im Sinne der oben besprochenen Neuerscheinungen. Er hat die Masse 100×78 cm. Das oberste breite Notensystem passt in den Linienabständen genau zum Glockenturm. Die Notenlinien des Singflanells sind genau die seitliche Verlängerung der fünf dünnen weissen Rundstäbe des Glockenturms. Der Hammer, mit welchem die Klangstäbe angeschlagen werden, hat die Form eines Notenkopfs mit Stiel. Wo



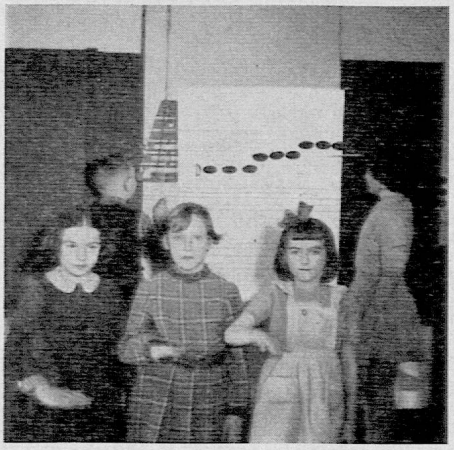

Abdruck aus «Erstes Liederbuch» (s. oben), mit freundlicher Bewilligung der Edition Helbling, Zürich.

*Der erste Schüler legt auswendig eine Melodie; der zweite kontrolliert spielend. Auf gleiche Weise ist Selbstkontrolle möglich.*

der Schüler geklopft hat, kann er auch auf dem Singflanell seinen Hammerkopf hinhalten oder die Samtnoten legen, die selbst am senkrechten Singflanell sofort haften. So ergibt sich ein vielseitiges Musizieren von grosser Mannigfaltigkeit. Schon von den ersten zwei Tönen an bedeutet dem Schüler das Notenbild Klang. Möchte es doch im Verlaufe des ganzen Unterrichts immer so bleiben!

In Deutschland und Österreich hat der «ganzheitliche Unterricht» im Schulgesang bereits starke Verbreitung gefunden. Wenn wir uns praktisch mit den neuen Ideen und neuen Hilfsmitteln auseinandersetzen, werden wir wertvolle Entdeckungen machen und davor bewahrt, zu Routiniers zu werden. Die nachstehenden Bilder und ihre Begleittexte mögen zeigen, wie gross die Verwendungsmöglichkeiten sind.

*Rudolf Schoch*



Links:

*Am Glockenturm selber kann nur ein Schüler aufs Mal arbeiten. Soll die Aufmerksamkeit der Klasse nicht nachlassen, müssen auch die übrigen Kinder beschäftigt werden. Das ist leicht möglich. Eine Gruppe, die halbe, die ganze Klasse wendet sich von der Tafel weg. Diese Schüler haben Melodiezüge, die am Glockenturm gespielt werden, als Gehörübung auf Stufensilben wiederzugeben, mit Handzeichen zu zeigen, oder sie tun beides gleichzeitig.*

Rechts:

*Selbst die Blockflötenspieler werden miteingespannt. Sie wiederholen die am Glockenturm erklingenden Tonfolgen, spielen bei einem vorher vereinbarten Liede mit, übernehmen die zweite Stimme zu der Melodie, die am Glockenturm gegeben wird. Eine taktierende Schülerin hält die Singschar zusammen. Aus dem Bild ist zugleich ersichtlich, dass der Text eines Liedes auf die Tafel geschrieben oder auf den Singflanell geheftet werden kann. Schüler haben auswendig die Noten zu legen und am Glockenturm zu handeln. So zeigen sich immer neue Arbeitsmöglichkeiten.*

## *Freie schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung*

Die Initianten der I. Schweizerischen Arbeitstagung für Jugendmusik und Musikerziehung haben in ihr Programm die Sitzung zur Bildung einer *Freien Arbeitsgemeinschaft* aufgenommen, um alle jene Kräfte zu Worte kommen zu lassen, welche an einer fruchtbaren Förderung und Erneuerung der Jugendmusikpflege interessiert sind.

Die Sitzung wurde vom Leiter der Arbeitstagung, Rudolf Schoch, mit einem Referat eingeleitet, das grundsätzliche Gedanken zur Diskussion stellte.

Die erste Forderung war die, dass die Arbeitsgemeinschaft als Organisation die mit der Arbeitstagung begonnene Arbeit fortführen soll. Nicht als «Verein», sondern als *Freie Arbeitsgemeinschaft,* welche den gemeinsamen Boden bilden soll, auf dem sich Vertreter von Behörden und Verbänden, wie auch einzelne tätige Persönlichkeiten über alles aussprechen, was der Erneuerung, Pflege und Förderung der Jugendmusik und der Musikerziehung dienlich ist.

Ebenso spontan bildete sich ein erster *Arbeitskreis,* welcher sich im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Förderung schweizerischer «*Junger Chormusik*» widmen will.

Dem Wunsche der Sitzungsteilnehmer entsprechend, wurde an der Arbeitstagung ein Aufruf zur Bildung eines «SINGKREISES für JUNGE MUSIK» erlassen, welcher durch zahlreiche Anmeldungen ein überraschend grosses Echo fand. Als Leiter des Singkreises ist Willi Gohl gewonnen worden.

Als nächste praktische Arbeiten sind nun nach diesen spontanen Kundgebungen der ersten Sitzung dieser Arbeitsgemeinschaft folgende in Aussicht genommen:

— *Schaffung der organisatorischen Form der Arbeitsgemeinschaft.*
— *Bestellung des Leiters und des engeren Arbeitsausschusses.*
— *Organisation des «SINGKREISES FÜR JUNGE MUSIK».*
— *Finanzierungsfragen.*
— *Schaffung eines Mitteilungsblattes.*
— *Bildung weiterer Arbeitsgruppen für verschiedene Aufgabenbereiche) Durchführung von kantonalen Blockflötenkursen, Archiv für Jugendmusik, Wanderausstellungen und Demonstrationen, regionale Arbeitstagungen und Wochenendveranstaltungen usw.).*
— *Bildung und Unterhalt von Spielkreisen, welche bereit sind, JUNGE MUSIK ins Land hinaus zu tragen.*
— *Durchführung von Arbeitstagungen, Offenen Singstunden usw.*

— *Vorbereitung der II. Schweizerischen Arbeitstagung für Jugendmusik und Musikerziehung.*

Bis die Arbeitsgemeinschaft endgültig konstituiert sein wird, werden die Geschäfte vom Sekretariat der I. Schweizerischen Arbeitstagung für Jugendmusik und Musikerziehung weitergeführt: Walter Giannini, Sonnengartenstrasse 4, Zollikerberg ZH, 051/249914.

Als Präsident wird interimistisch fungieren: Rudolf Schoch, Scheuchzerstrasse 95, Zürich 6.

*Walter Giannini*

# *Die nächsten Schritte*

Jede umfassend angelegte Tagung vermag nur die grossen Impulse zu geben. Aufgabe der Teilnehmer ist es dann, an ihrem Ort, in ihrem engsten Wirkungskreis, Schritt um Schritt weiterzuarbeiten auf das Ziel hin, das ihnen durch die Anregungen eines Kurses deutlich gemacht wurde. Es können keine allgemeingültigen Ratschläge gegeben und keine verbindlichen Programme aufgestellt werden. Was am einen Ort noch unmöglich scheint, ist am andern längst verwirklicht und schon überholt. Es ist darum gegeben, für die verschiedensten Kreise ein paar Vorschläge zu machen. Jeder mag daraus das auswählen, was sich durchführen lässt und Aussicht auf Erfolg hat. Es ist aber nötig, dass alle, die an einer Förderung der Musikpflege interessiert sind, untereinander in Fühlung bleiben. Ein neu zu schaffendes Mitteilungsblatt soll ins entlegenste Tal Kunde bringen von dem, was andernorts versucht und geleistet wird. Oft sind es kleine Hinweise über Detailfragen, die einem Suchenden Hilfe bedeuten können. Niemand scheue darum die kleine Mühe, zu berichten über kleine oder grosse Erfolge. Zuschriften sind erbeten an das *Sekretariat der Vereinigung für Hausmusik* (Eleonorenstr. 16, Zürich 7), an WALTER GIANNINI, Sonnengartenstr. 4, Zollikerberg, oder RUDOLF SCHOCH, Scheuchzerstr. 95, Zürich 6.

Und nun einige Vorschläge:

a) Wer berichtet als Erster über ein Müttersingen, ein Weihnachtssingen, einen gelungenen Elternabend, ein gemeinsames Musizieren von Kindern, Jugendlichen und Chören?

b) Wer bringt es fertig, dass an Delegiertenversammlungen, Sängerzusammenkünften über Probleme der Musikerziehung gesprochen wird, möglichst im Zusammenhang mit eingestreuten Darbietungen ansässiger oder zugewandter Kräfte?

c) Wer ergreift die Initiative, damit an seinem Ort eine Samstag-Sonntag-Veranstaltung durchgeführt wird, die in bescheidenerem Rahmen etwas von dem zu verwirklichen sucht, was die Tagung im Konservatorium Zürich bot?

d) Wer hat Beziehungen zu Volkshochschulen, Schulkapiteln, Pestalozzigesellschaften, Lesevereinen und denkt daran, dass auch für kleinere Orte bedeutende in- und ausländische Referenten und Künstler gewonnen werden können, wenn eine Vortragstournée organisiert wird, sodass die Reisekosten sich auf mehrere Veranstalter verteilen?

e) Welche Themen, welche praktischen Darbietungen fänden wohl bei Ihnen Interesse?

f) Wo möchte man an einem Samstag-Nachmittag die gebräuchliche und neueste Unterrichtsliteratur stilgerecht vorgetragen haben und von Erfahrungen mit diesen Heften hören?

Erst die Antworten auf solche Fragen zeigen, wie echt und tief die Begeisterung ist, von der wir aus dem Munde vieler Teilnehmer sagen hörten.

Die anlässlich der Arbeitstagung gegründete «*Freie Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung*» wird neben der «*Vereinigung für Hausmusik*» gerne bereit sein, mit Rat und Tat beizustehen, wo Kräfte aktiv sich regen möchten. Helfen Sie mit, dass eine wirkliche «Bewegung» entsteht! Sie tun der Jugend, dem Volk, den Familien einen Dienst damit.

*Anregungen für Schulbehörden und Lehrerschaft*

a) Bei den Aufnahmeprüfungen in die Lehrerbildungsanstalten ist festzustellen, was die Schüler an Musikalität, an Wissen und Können und Lesefertigkeit mitbringen.

b) Bei den Fähigkeitsprüfungen für das Lehramt sind im Singen ebenfalls Probelektionen zu erteilen.

c) Die Lehrer werden eingeladen, an den Jahresschlussprüfungen freiwillig auch etwas Einblick zu gewähren in die methodische Arbeit des Gesangunterrichtes.

d) Die hiefür in Betracht fallenden offiziellen und freien Organisationen der Volksschullehrer veranstalten, unterstützt von der Erziehungsdirektion, wie bisher Fortbildungskurse für die im Amte stehenden Volksschullehrer. Die Kurse können methodischer Art sein, aber auch der praktischen Durcharbeitung der obligatorischen Lehrmittel, neuer Liedersammlungen, der Verwendung neuer Hilfsmittel dienen. Der Kanton leistet Beiträge an die Durchführung der Kurse.

e) Bei Einführung oder Umarbeitung bestehender Lehrmittel wird ihr neuer Inhalt in den Versammlungen der Schulkapitel oder der Stufenkonferenzen durchgearbeitet und erprobt. Das ist mindestens so nötig, wie die Schaffung von Arbeitsgemeinschaften, weil an den Kapitelsversammlungen alle Lehrer anwesend sind, während bei freiwilligen Zusammenkünften nur Leute erreicht werden, die am einschlägigen Fachgebiet besonders interessiert sind. Gerade diejenigen aber, die sich wenig zutrauen, würden im Kreise der Allgemeinheit mitgerissen und überzeugt. Sekundarklassen, sowie Abteilungen der Lehrerbildungsanstalten könnten mitwirken bei der Einführung neuer Lehrmittel, damit der neue Stoff allen Lehrern in mustergültiger Weise bekannt gemacht werden kann.

f) Die örtlichen Schulpflegen werden ersucht, ihre Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, dass sie bei ihren Schulbesuchen nicht allein die allgemeinen Fächer, sondern auch die Kunstfächer berücksichtigen. Auch in den Kunstfächern erhalten sie einen Einblick vom Lehrgeschick des Lehrers, seinem Verhältnis zu den Schülern und von der Aufgeschlossenheit und den Leistungen der Kinder.

g) Wo Visitatoren die ihnen unterstellten Lehrer einluden, am Examen freiwillig mit Darbietung von Liedern, Beizug von Blockflöten und andern Instrumenten und durch Vomblattsingen Freude zu bereiten, wurde die Aufmunterung beachtet und es zeigten sich erfreuliche Leistungen.

h) Die örtlichen Schulbehörden organisieren «offene Singstunden» oder unterstützen eifrige Lehrer, die auf diese Weise Anregungen zu vermitteln suchen für häusliches Musizieren. «Weihnachtssingen», «Frühlings- und Wanderlieder», «Volksliedersingen» usw. könnte z. B. das Motto eines solchen Singabends lauten.

i) Auch Volkshochschulen nehmen «offene Singstunden» und andere musikalische Veranstaltungen in ihr Programm auf.

k) Die musikpflegenden Vereine sollten in vermehrtem Masse gelegentlich mit der Jugend zusammen musizieren. Der Förderung des Sängernachwuchses könnte dies nur nützlich sein. «Vom Volkslied zum Kunstgesang», «Alte Musik in Schule, Haus und Verein», «Volkslieder in alten und neuen Sätzen», «Volkslieder, von Instrumenten begleitet» könnten geeignete Themen sein.

l) Demonstrationsstunden, wie sie in Zürich seit Jahren durchgeführt wurden, sind auch auf dem Lande zu veranstalten durch Zusammenschluss der kulturell tätigen Organisationen.

Die Vereinigung für Hausmusik wird allen Interessenten gerne mit Rat und Tat beistehen. (Sekretariat: Dr. Hch. Droz, Eleonorenstr. 16, Zürich 7/32, Tel. 32 39 10).

m) Erziehungsdirektorenkonferenz und Schweiz. Lehrerverein werden ersucht, den Gedanken der obligatorischen Lieder wieder aufzugreifen und überdies eine Liste von Liedern aufzustellen, die in den nächsten Jahren als neues Lied-

gut allgemein verbreitet werden sollten. So würde die gesamte Schweizerjugend zu einem einheitlichen Liederschatz kommen.

*Neue Möglichkeiten, den Sängernachwuchs zu fördern*

Für Chöre und ihre Verbände besteht eine Doppelaufgabe:

1. Die eigenen Sänger zu aktivieren und für Neues zu interessieren und 2. für das Singen in Jugend und Familie mehr als bis anhin zu tun. Dazu gibt es etwa folgende Möglichkeiten:

a) Ein Chor wird immer Mühe haben, ein ganzes Programm mit neuer Musik einzustudieren und darzubieten. Die Sänger gehen innerlich nicht mit; der Dirigent hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Konzert wird dann noch schlecht besucht. Es entsteht ein Defizit und dann heisst es «Einmal und nicht wieder».

Wie wäre es aber, wenn mehrere Vereine eines Quartiers, befreundete Chöre, die Sektionen eines kleinern Verbandes sich zusammentäten, um sich gegenseitig Neues vorzusingen? Es entstehen keine grosse Kosten; kein Verein ist zeitlich stark belastet; aus der Gesamtheit aber entsteht ein gutes Programm und alle Sänger gewöhnen sich nach und nach an die neuen Klänge. Die Lieder machen, gut ausgefeilt, einen andern Eindruck, als wenn die mühsame Probenarbeit beginnt. Wir wissen ja alle, wie rasch das Urteil der Sänger manchmal gebildet ist.

b) Einen ganz gewaltigen Auftrieb könnte ich mir von folgendem Vorgehen versprechen:

Die Chöre einer Stadt (Männerchöre, Frauenchöre, Gemischte Chöre, Kirchenchöre) lassen auf gemeinsame Rechnung einen anerkannten auswärtigen Chor kommen. Die 30—40 Sängerinnen und Sänger bleiben eine Woche hier. Es wird ihnen freier Aufenthalt zugesichert. Samstag und Sonntag gibt der Chor je ein Konzert, ein geistliches ein weltliches. Die Sänger verpflichten sich, an das Konzert zu gehen und für den Besuch zu werben. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig gehalten. Die Einnahmen gehören den veranstaltenden hiesigen Vereinen und decken einen Teil der Kosten. Ich bin überzeugt, dass die Besucher begeistert sein werden von den Darbietungen alter und neuer Musik.

Nun empfinden sie auch Lust, mit diesem Dirigenten und mit diesem Singkreis als Ansingechor in der kommenden Woche zu arbeiten. Die eigene Vereinsprobe würde ausfallen.

| | |
|---|---|
| Montag und Donnerstag: | singen alle Frauenchöre |
| Dienstag und Freitag: | alle Männerchöre |
| Mittwoch und Samstag: | alle Kirchenchöre und Gemischten Chöre |

abends von 20.00—22.00 Uhr. An mindestens drei Vormittagen würde der Chor für sich an neuen Aufgaben arbeiten. Die Dirigenten hätten Gelegenheit, der Probenarbeit beizuwohnen; Vorträge des Leiters würden eingestreut, sodass ein eigentlicher Dirigentenkurs daraus würde. Als Abschluss gäben die Gäste nochmals ein Konzert, mit anderm Programm. Für den Besuch brauchte uns, nachdem man die Leistungen von Chor und Dirigent schätzen gelernt hat, nicht bange zu sein.

Also eine regelrechte Singwoche, aber diesmal nicht veranstaltet von Aussenstehenden, sondern herausgewachsen aus dem Willen der Sängerscharen selber. Die Beteiligung wäre so stark, dass man keinem zürnen müsste, der fehlt, weil er zu alt ist oder sich zu alt oder vornehm fühlt, mitzumachen.

Wenn z. B. der Kölner Singkreis unter Egon Kraus oder der Norddeutsche Singkreis unter Gottfried Wolters gewonnen würden, wäre der Erfolg gesichert. Selbstverständlich liessen sich auch Wege finden, mit Hilfe unserer eigenen besten Chöre und unter Herbeiziehung von Lehrerseminar und Oberseminar, von Töchterschule usw. Ähnliches durchzuführen. Die Schwierigkeiten wären aber grösser.

Beim Vorschlag auf Durchführung einer solchen Singwoche ist vor allem an die Pflege der besten neuen Chormusik gedacht, wobei unsere Schweizer Komponisten in jedem Fall ganz selbstverständlich mitzuberücksichtigen sind.

Nachdem so etwas gesagt wurde über die Weiterbildung der Sängerschaft, soll auch berichtet werden über Möglichkeiten der Nachwuchsförderung. Es wären zu nennen:

a) Gemeinsamen Bemühungen der Sängerverbände müsste es gelingen, von Zeit zu Zeit junge Leute aufzurufen zu einer «Chorschule» in welcher der Nachwuchs mit den erforderlichen Kenntnissen zugleich einen Stock wertvoller Volkslieder erlernt. Dann erst würden diese Sänger in die Vereine eintreten und wären von Anfang an führende Stimmen.

b) Vereinten Werbungen sollte es möglich sein, «Jugend-Singkreise» ins Leben zu rufen, welche Burschen und Mädchen vom 15.—25. Jahre umfassen. Diese Singkreise müssten nicht nach den Zielen und Aufgaben der Chöre greifen und nicht von Anfang an auf Konzerte hinarbeiten wollen, sondern das Liedgut und diejenigen Musizierformen wählen, die dem wirklichen Bedürfnis der Jugend entsprechen, die mithelfen, ihr Leben mit Musik sinnvoll zu gestalten. Daraus kann die Freude an der Musik an sich so erwachsen, dass wirklich nur um der Musik willen gesungen und gespielt wird, dass Musik so eifrig wie der Sport getrieben wird. Es gibt hiefür lebendige Beispiele genug.

c) Chöre und Chorverbände dürfen nicht nachlassen in ihren Bemühungen, zu erreichen, dass in Gewerbe- und Hauswirtschaftsschulen das Singen seinen Platz erhält, indem wenigstens freiwillige Kurse eingerichtet werden.

d) Gleiche Anstrengungen sind zu unternehmen, damit in Rekrutenschulen und militärischen Kursen aller Art Wertvolles an Stelle des Billigen, Seichten tritt; denn was der junge Mensch in Gemeinschaft erlebt und singt, wird bleibende Eindrücke hinterlassen und je nach der Wahl der Lieder seinen Geschmack bilden oder verderben.

e) Die Chöre haben Veranlassung, recht oft mit Kindern zusammenzusingen; aus diesen Reihen wird einst der Nachwuchs hervorgehen. Themen gibt es genug: Vom Schulgesang zum grossen Chor / Volkslieder für jung und alt / Vom Choral zu Motette und Kantate / Vom Alten zum Neuen / Musik der Zeitgenossen / Junge Musik.

f) Um das häusliche Singen anzuregen, führen befreundete Chöre, Vereine eines Quartiers oder eines Verbandes gemeinsam

offene Singstunden

durch, in denen Frühlingslieder, Wanderlieder, Weihnachtsgesänge, neue Kompositionen gesungen werden. Durch die Mitwirkung eines Ansingchors und von Instrumentalisten kann die Singstunde an Lebendigkeit und Vielfalt gewinnen. Eine besondere Bitte sei an unsere grössten und leistungsfähigsten Chöre gerichtet. Wenn sie mutig mit dem guten Beispiel vorangehen und in den Verbänden den Ton angeben, werden die kleineren Vereine bald folgen.

*Rudolf Schoch*

## *Neuere und neueste Musikliteratur*

*Ehmann Wilhelm:* Erbe und Auftrag musikalischer Erneuerung. Bärenreiter-Verlag, Kassel.

*Fisch Samuel und Schoch Rudolf:* Arbeitsblätter für den Gesang- und Musikunterricht. Verlag der Zürcher Liederbuchanstalt.

*Fisch Samuel:* Biographien für den Musikfreund. W. A. Mozart. Joseph Haydn. Musikverlag zum Pelikan.

*Hörler Ernst:* Musiklehre. Verlag der Zürcher Liederbuchanstalt.

*Jöde Fritz:* Das schaffende Kind. Möseler-Verlag, Wolfenbüttel.

*Kraus Egon und Oberborbeck Felix:* Musikkunde. Möseler-Verlag, Wolfenbüttel.

*Leemann Heinrich:* Wohlauf und singt. Herausgegeben von den Schweiz. Päd. Schriften, einer Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweiz. Lehrervereins. Verlag Huber & Cie., AG., Frauenfeld.

*Schoch Rudolf:* Musikerziehung durch die Schule. Verlag Räber & Co., Luzern.

*Spoerri Jakob:* Ein Weg zum selbständigen Singen. Verlag der Zürcher Liederbuchanstalt.

*Schoch Rudolf:* «Singenlernen nach Liedmotiven». Verlag der Zürcher Liederbuchanstalt.

*Rinderer Leo,* unter Mitarbeit von Egon Kraus, Rudolf Schoch, Hilmar Höckner: a) Musikerziehung. Ganzheitlicher Unterricht im Schulgesang. b) Erstes Liederbuch

für die Einführung ins Notensingen. Beide Schriften im Musikverlag Helbling, Zürich.

*Moser Hans Joachim:* Lebensvolle Musikerziehung. Österreichischer Bundesverlag, Wien.

*Erpf Hermann:* Gegenwartskunde der Musik. (Baustein-Reihe, Schott.)

*Jöde Fritz:* Vom Wesen und Werden der Jugendmusik. (Baustein-Reihe, Schott.)

*Kraus Egon und Schoch Rudolf:* Der Musikunterricht. Heft 1: Die Improvisation. Möseler-Verlag, Wolfenbüttel.

*Schoch Rudolf:* Auch unser Kind wird musizieren. Verlag der Vereinigung für Hausmusik, Zürich.

*Nitsche Paul:* Die Pflege der Kinderstimme. — Stimmpflege am Lied. (Baustein-Reihe, Schott.)

*Feurer / Fisch / Schoch:* Neue Lieder. Heft I, II, III. Pelikanverlag, Zürich.

*Kraus Egon und Schoch Rudolf:* Freu dich, Erd und Sternenzelt. Pelikanverlag, Zürich.

*Stern Alfred:* Klavierausgabe zum Karolisserheft. Hug & Co., Zürich.

*Willems Edgar:* Le Rythme musical. Presses Universitaires de France.

*Zwingli Ulrich:* Das instrumentale Musizieren der Volksschüler in der Stadt Zürich 1953. (Sonderdruck aus den Zürcher Statistischen Nachrichten, Heft 3, 1953.)

*Feurer / Fisch / Schoch:* Schweizer Singbuch. Unterstufe (umgearbeitete Neuauflage). Oberstufe (umgearbeitete Neuauflage). Mittelstufe (umgearb. Neuauflage im Druck).

## *«Festliche Tage, junge Musik»*

### Passau im Sommer 1954

Wenige Wochen nach einer argen Hochwasserkatastrophe war *Passau,* die zweitausendjährige Dreiflüssestadt unweit der österreichisch-tschechischen Grenze, wieder festlich gerüstet, 4000 Teilnehmer aus der Bundesrepublik, aus Ostdeutschland und zehn europäischen Ländern für eine grosse, eindrückliche Musiktagung zu empfangen.

Vom Morgen bis zum späten Abend wechselten Sing-, Instrumental- und Tanzveranstaltungen in den Sälen, auf den Plätzen der Stadt und in den Kirchen.

Morgen für Morgen versammelten sich Tausende jugendlicher Musikanten nach den Gottesdiensten, die von ihnen mitgestaltet wurden, zum gemeinsamen Morgensingen in der Nibelungenhalle. Das «Mitgestalten» stand gleichsam als Leitmotiv über all den zahlreichen Veranstaltungen, und ergreifend waren all jene Momente, da ein Dirigent (auch bei den grossen Festaufführungen) die riesige Zuhörermenge mit einer kleinen Handbewegung zum Mitsingen einladen konnte. Sie alle sangen mit, war es ein bekannter Cantus firmus, ein Satz von Heinrich Isaac, von Schütz oder ein neues, verbreitetes Lied der heutigen Jugendmusik; ergreifend war zu spüren, dass alle die Tausende, die hier zum Musizieren zusammengeströmt waren, trotz Verschiedenheiten einem gemeinsamen Credo verpflichtet sind, und dass ein Grundbestand alter und neuer Vokalmusik (das tägliche Brot der lebendigen Chöre gewissermassen) allen angehört, allen intus ist.

Eine vorbereitende Chorwoche, wie sie Hans Grischkat, Stuttgart, und Gottfried Wolters, Hamburg, gemeinsam in Passau durchführten, half entscheidend die verschiedensten Chorgruppen (ca. 1000 Sänger aus Ost und West) zusammenzuführen. Das Resultat verblüffte wohl alle Fachleute, die den gemeinsamen Abendkonzerten beiwohnen konnten. So erstanden die abendfüllende «*Marienvesper*» von *Monteverdi* (1610) im Dom, die *Psalmensinfonie* von *Strawinsky* und *mehrchörige Werke* (bis 18stimmige) von *Heinrich Schütz* vom riesigen Podium und den Emporen der Nibelungenhalle zu eindrücklichen Darstellungen.

Es kann hier auch nicht annähernd beschrieben werden, was in den festlichen Tagen an echter Musizierkunst verströmt wurde. Tanz- und Singgruppen aus Jugoslawien, der Türkei, Frankreich, Belgien, England, Österreich, Schweden usw. boten herrlich kraftvolle Beispiele alter, grosser *Volkstanzkunst* und heutigen Singens. Erstmals erlebte ich eine Kinderoper, «*Marleen und die Spinnerinnen*» des jungen K.E.Eicke, unter der Leitung von Paul Nitsche, in unvergesslicher, stimmlicher Schönheit von seinen kleinen Gymnasiastinnen gestaltet, unterstützt von einem Schülerorchester (Streicher, Blockflöten, Triangeln, Klanghölzer, Handtrommeln usw.).

Ebenfalls zum ersten Mal begeisterten mich prächtige Darbietungen von vorzüglichen Blasmusiken. Mehrfach wurde an neuer Literatur eine farbige Wechselbeziehung von Chören und Bläsern aufgezeigt.

Die schlichten und dennoch imposanten Darbietungen der Sporthochschule Köln scheinen mir wegweisend für alle Bemühungen zur Miteinbeziehung unserer Sportjugend in das aktive Musizieren. Bewegungsspiele wie die «*Tanzkantate*» von Heinz Lau müssen durch Vermittlung geschickter Leiter auch diese Kreise ansprechen.

Die Möglichkeiten heutigen *Laien- und Hausmusizierens* mit Einbeziehung alter Instrumente (Gamben, Lauten, Gitarren, Zithern) wurden in den verschiedensten Besetzungen erprobt. Ein Genuss seltener Art bot ein Konzert des Jugendorchesters und des Singkreises Krefeld; neben Flöten und Gitarren begleiteten die Jungen ihre Lieder auf selbstgebauten fünfseitigen Quintfiedeln, die mit ihren Bünden (Griffeinteilung) viel leichter als bei Geigen das Vertrautwerden mit einem klangschönen Streichinstrument ermöglichen. Alle Spieler *sangen* zugleich mit!

Und das Singen der reinen hellen Stimmen all dieser jungen Singkreise war wohl das schönste Erlebnis der überreichen Passauer Tage. Die stimmungsvollen nächtlichen Volkstanzstunden auf den altehrwürdigen Plätzen und die sonnige fröhliche Fahrt auf drei grossen Donaudampfern (mit je 1000 Passagieren) nach Engelhartszell, einem kleinen Dörflein im benachbarten Österreich, das zwanglose Singen, Spielen und Tanzen auf Deck: all die vielen tiefen Eindrücke verdichten sich rückblickend zu einer Verpflichtung, nämlich in unserer Musikerziehung wachsam und rege zu sein, *die Musik in ihrer ganzen Bedeutung für die Jugend- und Erwachsenenbildung* zu fördern. Die gute alte, wie die gute neue Musik, Tanzmusik ebenso wie die Hausmusik, das Volkslied ebenso wie das Kunstwerk, haben ein Wesentliches und Lebendiges in sich, das über die herkömmliche restaurative und repräsentative Seite unseres Musiklebens hinweg allen, die sich um sie mühen, Bedeutsames zu schenken vermag; es gilt dies nicht zuletzt auch für die moderne Musik, und wir wollen uns hüten, sie vom Gestrigen überspielen zu lassen.

*Willi Gohl*

## *Die Musikbeilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung*

Unsere Musikbeilage erscheint jährlich sechsmal. Die Beilage will — als Ergänzung der Gesangslehrmittel — dem Lehrer neue Anregungen für seinen Musikunterricht vermitteln und gleichzeitig Lehrern und Musikern Gelegenheit geben, eigene Erfahrungen mit neuem Liedgut und eigene Kompositionen, die aus dem Unterricht herausgewachsen sind oder die Musikstunden bereichern können, den Interessenten in einer verwendbaren Form weiterzugeben.

Die Idee, diese ganzseitigen Beilagen auf festerem Papier als Separatabzüge zu verkaufen, kann von den Verlegern und Eigentümern der Lieder begreiflicherweise nicht ohne weiteres begrüsst werden; sie entspringt jedoch rein pädagogischen Erwägungen und bleibt im entsprechenden Rahmen. Wir möchten an dieser Stelle all jenen Verlagsgeschäften danken, die in Anerkennung unserer Zielsetzung in den zwei Jahren verschiedene Abdrucke aus Neuerscheinungen freundlicherweise gestattet haben. — Dem Lehrer, der Kindergärtnerin, dem Chorleiter, Singlagerleiter und andern mehr ist es auf diese Weise möglich, für sehr wenig Geld (1 Separata 15 resp. 10 Rp.) die eigene Bibliothek mit Serien zu erweitern, die im Musikunterricht eine praktische Hilfe sein können.

Die einzelnen Nummern sind manchmal speziell einer Altersstufe zugedacht, zum Teil enthalten sie Lieder und kleine Instrumentalsätze von verschiedenen Komponisten, zum Teil eine Liedgruppe eines Musikers (oder Lehrer-

Musikers); zum Teil ist das Liedgut auf ein bestimmtes Thema abgestimmt, die meisten Beilagen aber enthalten Stoff für die verschiedensten Besetzungsmöglichkeiten für gleiche oder gemischte Stimmen und Instrumente. In einer nächsten Musikbeilage werden wir auf neue Lieder der heutigen deutschen Jugendmusikbewegung hinweisen, weiter wird ein Beitrag eines Kollegen, der seine Schüler zum schöpferischen Musikschaffen hinzuführen versucht, und eine reizende Liedergruppe nach Gedichten aus unseren Sprachbüchern veröffentlicht werden.

Die Beilagen sind ganz der Singlehrerpraxis entnommen und dieser wiederum zugedacht. Dürfen wir alle, die wertvolle Anregungen, neues Liedgut oder auch erprobte eigene Sätze und Kompositionen den Kollegen weitergeben möchten, um Zuschriften und -sendungen an die Redaktion bitten? Wir sind für Ihre Mitarbeit dankbar. — Die Beilagen erscheinen mit Unterstützung der *Schweiz. Vereinigung für Hausmusik* (Sekretariat: Dr. H. Droz, Eleonorenstr. 16, Zürich 7) welcher wir hiermit für ihr Interesse an der Schulmusik den angelegentlichsten Dank aussprechen. *W. G.*

## *Die «Jeunesses Musicales» — Wege und Ziele*

Die «*Jeunesses Musicales*» sind kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in Belgien und Frankreich entstanden; sie waren ein Versuch, das darniederliegende Musikleben gerade mit den unverbrauchten Kräften jener Menschen wieder aufzubauen, die am kulturellen Chaos am meisten litten: mit den Kräften der jungen Menschen. Bald wurden sie zu einem bedeutenden Faktor des Musiklebens dieser Länder. Viele der ausgezeichnetsten musikalischen Veranstaltungen standen und stehen noch heute unter ihrem Zeichen.

Als die Bewegung auf die Schweiz übergriff (das war vor gut vier Jahren), galt es nicht, ein musikalisches Leben erst wieder zu schaffen; das blühte schon, unberührt vom Kriege oder vielleicht gerade durch seine unmittelbare Nachbarschaft gefördert. So konnten sich die «Jeunesses Musicales» von Anfang an auf ihre eigentliche Aufgabe konzentrieren: Aus der ganzen Umgebung und aus allen Bevölkerungskreisen jene jungen Menschen zusammenzufassen, die bestrebt sind, sich der Musikpflege zu widmen. Durch Kurse, Diskussionen, kommentierte Konzerte und Schallplattenabende wollen sie den musikalischen Geschmack bilden, Einseitigkeiten korrigieren, das musikalische Verständnis fördern. Kammermusikgruppen und die Möglichkeit, in einem kleinen Orchester von Laienmusikern und Musikstudierenden mitzuarbeiten, sollen dem aktiven Musizieren dienen. Die «Jeunesses Musicales» wenden sich vor allem an jene jungen Menschen, die, der Schule entwachsen, in ihrer Lehrzeit oder gar schon im Berufsleben stehen. Auch sie sollen die Möglichkeit haben, sich der Musik zu nähern, wenn ihnen bislang diese Gelegenheit gefehlt, mit ihre noch vertrauter werden, wenn sie schon eine gewisse musikalische Erziehung erhalten haben.

In ihrer ganzen Tätigkeit versuchen die «Jeunesses Musicales», dem sinn- und bezuglosen Abrollen der Musik Einhalt zu gebieten, das unser gesamtes Musikleben zu verflachen, ja zu ersticken droht. Sie vermitteln keinen praktischen Musikunterricht, aber sie versuchen, die passive Beschäftigung mit der Musik, das Zuhören also, in fruchtbare Bahnen zu lenken, das allgemeine Musikverständnis zu fördern und den musikalischen Horizont zu erweitern. Die Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Musik spielt in dieser Tätigkeit eine wichtige Rolle. Sie soll beim jungen Musikfreund zur Erkenntnis führen, dass die Musik niemals eine Kunst sein darf, die uns die Flucht aus einem unbefriedigenden Alltag ins Traumland der schönen Töne erlaubt, sondern einer der entscheidendsten Erziehungsfaktoren, dass sie ein Bestandteil unseres Lebens sein soll, das sich doch in der Gegenwart und nicht in einer fernen Vergangenheit abspielt. Sie soll dem jungen Musikfreund jenes Musikverständnis gewinnen helfen, das nicht der Suggestion musikalischen Startums erliegt, das nicht einen Teil der musikhistorischen Entwicklung ausschliesst, sondern sich offen aller Musik zuwendet, sei sie alt oder neu, wenn sie nur gut ist, jenes Musikverständnis, das weiss, dass jeder Kunstgenuss in allererster Linie einmal Anstrengung bedeutet, eine geistige Anstrengung und nicht ein Sichgehenlassen in uferlosen Empfindungen. *Gerold Fierz.*

(Das Sekretariat der Sektion Zürich der «Jeunesses Musicales» befindet sich bei Herrn Ernst Cincera, Rollengasse 2, Zürich 1.)

## Einladung zur zweiten Musizierstunde im Singkreis für junge Musik

*Samstag, den 8. Januar 1955, 16.30 Uhr, im Konservatorium Zürich*

Leitung: Willi Gohl

An der Schlussveranstaltung der «Schweizerischen Arbeitstagung für Jugendmusik und Musikerziehung» beschloss diesen Herbst in Zürich eine grosse Schar von Teilnehmern aus der ganzen Ostschweiz die Gründung eines Singkreises zur Pflege der jungen Musik, um neue Literatur kennenzulernen, um gemeinsam zu musizieren und im eigenen Mitsingen und Mitspielen Anregungen für das Musizieren in Haus und Schule zu empfangen.

Der Singkreis ist also nicht ein Chorverein mit strengen Statuten und dem Ziel, öffentliche Konzerte zu veranstalten und stellt deshalb nicht eine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung (und Schulungsstätte) zu den bestehenden Chören dar. — Für jeden Singkreisabend (vorläufig alle Monate) wählt der Leiter ein vielseitiges Liedgut hauptsächlich aus der neuen Musik, aber auch aus älterer Zeit aus, das wir in vielfältigen Formen, begleitet und unbegleitet, ein- und mehrstimmig gemeinsam singen. Ein Instrumentalensemble, Ansingechöre und Vokalsolisten helfen mit, die Musizierstunden anregend und reichhaltig zu gestalten. (Das entsprechende Notenmaterial kann vorderhand unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.)

Aus dem grossen Interessentenkreis wird sich eine kleine Sängergruppe rekrutieren, die sich wöchentlich in Zürich zusammenfinden wird, um in zielstrebiger Chorausbildung ein grosses Liedrepertoire (mit zeitgenössischen Werken) zu erwerben, sich auch in vokaler Improvisation zu üben und zu rüsten, um als beweglicher Ansingechor im grossen Singkreis Zürich und bei offenen Singstunden an auswärtigen Orten mitzuhelfen, das frohe Singen weiterzutragen.

*Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung.*

## Eröffnung der Freihand-Jugendbibliothek im Pestalozzianum

Eine unerwartet grosse Zahl anhänglicher Freunde des Pestalozzianums sowie zahlreiche Behördemitglieder erschienen am Nachmittag des 11. Dezembers im Beckenhof — der Vortragssaal war bald bis auf den letzten Platz besetzt —, um einer wertvollen und höchst wünschenswerten Erweiterung des Pestalozzianums, der Eröffnung eines *Jugendlesesaales* und einer *Freihand-Jugendbibliothek* beizuwohnen.

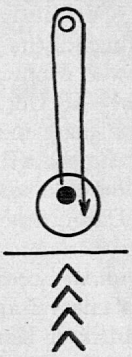
Das ehemalige Oekonomiegebäude des Beckenhofgutes, ein langgestrecktes, wohl 200 Jahre altes Gebäude am oberen Ende des Parkes, ist im Auftrag des stadtzürcherischen Hochbauamtes von Architekt *Alfred Gradmann* geschickt und höchst geschmackvoll umgebaut und den heutigen Bedürfnissen angepasst worden, und zwar ohne dass man das stilvolle Aeussere des Hauses angetastet hätte. Da, wo einst der Reisewagen, die Pferde und wohl auch die Heuvorräte des Beckenhof-Gutsbesitzers untergebracht waren, findet sich heute im Erdgeschoss ein städtischer Kindergarten und im ersten Stock die eben erwähnte neue Abteilung des Pestalozzianums.

An der Einweihungsfeier, die mit den Darbietungen eines Schülerorchesters unter der Leitung von Kollegen *Heinrich Beglinger* eröffnet wurde, wies Prof. Dr. *Hans Stettbacher* darauf hin, dass mit der Schaffung dieses Jugendlesesaales der ersten und wichtigsten Erziehungsstätte, dem Familienkreise, kein Abbruch getan werden solle. Aber es gibt heute viele Kinder, die die Geborgenheit einer geordneten Familie entbehren müssen. Da die meisten Bücher nach Hause mitgenommen werden können, darf man im Gegenteil hoffen, dass auch die Wohnstube von der neuen Bibliothek profitiere. Ueberdies ist geplant, die Eltern zu Orientierungen über gute Jugend-

# ANREGUNGEN FÜR DIE TURNSTUNDE (XVIII)

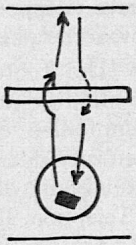
## UNTERHALTUNGSSPIELE FÜR TURNSTUNDE UND LAGER

*Schildkrötenjagd*



Anzahl Spieler: Gleich grosse Gruppen zu 4—6 Spielern.
Material: Pro Gruppe 1 Jägerball, 1 Springseil, 1 Malstecken, 1 Holzreifen.
Anordnung: Siehe Skizze.
Durchführung: Das Springseil wird an beiden Enden so gehalten, dass sich eine Schlaufe bildet. Damit wird der Ball (Schildkröte) um den Malstecken und wieder in den Reifen zurückgerollt. (Statt Reifen eventuell Spielband oder gezeichneter Kreis.) Dann rennt der Spieler an die Wand hinter seiner Gruppe und übergibt das Springseil dem nächsten.

*Die flinken Wäscherinnen*



Anzahl Spieler: Gleich grosse Gruppen zu 6—10 Spielern.
Material: 1 Band als Wäscheseil, 2—3 Langbänke, pro Gruppe 2 Wäschestücke (Socken), 2 Wäscheklammern, 1 Holzreif.
Anordnung: Siehe Skizze.
Durchführung: Der erste Spieler rennt mit einem Wäschestück nach dem andern nach vorn und hängt es auf. Der zweite holt wieder ein Stück nach dem andern und legt es samt der Klammer in den Reifen (oder andere Markierung) zurück. Auf dem Hinweg wird die Langbank übersprungen, auf dem Rückweg kriecht man unten durch.

*Die lange Nase*

Anzahl Spieler: 4 gleich grosse Gruppen.
Material: 4 Langbänke, 4 Hüllen von Zündholzschachteln, 4 Spielbänder.
Anordnung: Die Gruppen sitzen rittlings auf den Langbänken. Zirka 2 m vor den Bänken liegt je 1 Spielband.
Durchführung: Der vorderste Spieler hat sich die Hülle einer Zündholzschachtel auf die Nase gesteckt. Ohne Mithilfe der Hände wandert nun diese Hülle nach rückwärts von Nase zu Nase. Der hinterste Spieler geht samt der «langen Nase» nach vorn, setzt sich vor den ersten und das Spiel wiederholt sich so lange, bis der erste Spieler wieder zu vorderst sitzt. Wenn die «lange Nase» abfällt, muss der betreffende Spieler durch das Spielband schlüpfen, sich die Hülle aufsetzen und sie dann weitergeben.

*«Chlöpf»-Stafette*

Anzahl Spieler: 4 gleich grosse Gruppen.
Material: Pro Spieler 1 Papiersack, beliebige Geräte als Hindernisse.
Anordnung: 4 analoge Hindernisbahnen, die Papiersäcke jeder Gruppe an einem Haufen vor der Reihe.
Durchführung: Das Spiel wird als gewöhnliche Hindernisstafette ausgetragen, wobei besonders originelle Geschicklichkeitsformen berücksichtigt werden sollen. Am Schluss des Laufes muss der betreffende Spieler einen Papiersack aufblasen und ihn auf dem Buckel des nächsten «verchlöpfen», was für diesen als Startzeichen gilt. Mit dem «Chlapf» des letzten Spielers auf dem Buckel des ersten ist dieser fröhliche Wettkampf zu Ende.

*Hans Futter.*

---

bücher und weitere Erziehungsfragen in die Bibliothek einzuladen.

Der Vorstand des Hochbauamtes, Stadtrat *S. Widmer,* der übrigens bis zu seiner Wahl in die städtische Exekutive der zürcherischen Mittelschullehrerschaft angehört hatte, erwähnte die Bestimmung des Beckenhofs in den verschiedenen Jahrhunderten. Es erfüllt ihn mit Genugtuung, dass der schöne Besitz, und zwar sowohl der Park als die Gebäulichkeiten, heute dem allgemeinen Wohl dienen dürfen.

Sekundarlehrer *Hans Zweidler,* der Präsident der Konferenz der städtischen Schulbibliothekare, skizzierte geistvoll die Stufen und Bedürfnisse des jugendlichen Lesers und schlug für die neue Bibliothek gegenüber den in Zürich üblichen Schulhausbüchereien folgende Abgrenzung vor: Die *Klassenserien* dem durchschnittlichen Leser und dem ungern Lesenden (weil diese beide der Ermahnung und der Hilfe des Klassenlehrers bedürfen), die *Jugendbibliothek* für besondere Wünsche, für besonders Interessierte, für solche, die mit den ihrem Alter zugemessenen Klassenserien nicht zufrieden sein können.

Nach einigen erläuternden Worten des Architekten *Gradmann* bot sich Gelegenheit, den anmutigen Innenausbau des Kindergartens und der Jugendbibliothek zu besichtigen. Der obere Stock mit seiner nach dem Park sich öffnenden Längsseite von neun Fenstern ist in zwei von einer gedämpften Farbigkeit erfüllte Räume abgeteilt, wovon der eine für kleine Leser, der andere für die mittleren und grösseren bestimmt ist.

Mit den hübschen, leicht überblickbaren Büchergestellen wird der grössere Saal in Nischen unterteilt, in denen die jugendlichen Besucher nach Herzenslust in den Schätzen, die nach Altersstufen und Sachgebieten gruppiert sind, stöbern dürfen. Ueberall sind Sitzplätze und Tische vorhanden. Der bisherige Bestand an Jugendbüchern des Pestalozzianums sowie grosszügige Bücherspenden der Jugendbuchverleger haben die Gestelle schon erheblich gefüllt. Bereits sind zirka 2600 Bände vorhanden, man möchte diese Jugendbibliothek aber anwachsen lassen bis zu einem Bestand von 10 000. Das Personal des Pestalozzianums hat sich in vorbildlicher Weise eingesetzt (und dafür auch manchen Feierabend geopfert), um die Bestände zu gruppieren, mit Cellophan zu überziehen und zu etikettieren. Mit Ausnahme der Nachschlagewerke, der SJW-Bändchen und der Bilderbücher können sämtliche Bände nicht nur in der Bibliothek gelesen, sondern auch nach Hause mitgenommen werden. Eine Aufsichtsperson, die ihren Platz beim Ausgang hat, führt die Kontrolle.

Vorläufig ist die Jugendbibliothek für Schüler und Jugendliche im Alter von 6—18 Jahren geöffnet, und zwar Montag 16—19 Uhr, Mittwoch und Donnerstag 14—18 Uhr, Samstag 14—17 Uhr. Der Besuch des Lesesaales ist unentgeltlich. Wer aber Bücher nach Hause mitnehmen will, muss eine Leserkarte zu Fr. 1.— lösen und eine schriftliche Einwilligung der Eltern mitbringen. (Das erforderliche Formular ist bei der Bibliothekarin zu verlangen.) Die Leihfrist beträgt vier Wochen. Auf einmal werden zwei bis drei Bücher ausgegeben. Ein Bücherversand durch die Post findet nicht statt. Ein gedruckter Katalog ist nicht vorhanden, hingegen steht in der Ausleihe ein Zettelkatalog zur Verfügung. Schriftliche oder telephonische Bestellungen auf Bücher der Jugendbibliothek können nicht entgegengenommen werden.

Die Lehrer sind freundlich eingeladen, die Jugendbibliothek mit ihren Schulklassen zu besuchen. Es wird empfohlen, eine Zeit ausser den normalen Oeffnungszeiten zu wählen. (Der Dienstagvormittag kommt wegen der Reinigung nicht in Frage.) Voranmeldung ist erwünscht (Telephon 28 04 28).

Immer mehr wird auch weiteren Kreisen klar, wie wertvoll für die heranwachsende Generation gute Jugendbücher sind und wie schädlich sich der Einfluss der weitverbreiteten Schundliteratur auswirkt. Vom Lehrer aber wird erwartet, dass er über das Jugendschrifttum mindestens einige Kenntnisse besitzt. Auch die erwachsenen Besucher des Pestalozzianums werden darum über diese Erweiterung froh sein und gerne einen Blick in diese neueste Abteilung werfen, um sich Rechenschaft zu geben über das stattliche Lesegut, das heutzutage der Jugend zur Verfügung steht. Hoffen wir, dass die Gründung solcher Jugendlesesäle bald Schule mache. Ueber die Frequenz und die Erfahrungen mit dem Freihandsystem werden wir nach Ablauf einiger Monate hier berichten.

*

Durch den Umbau des Oekonomiegebäudes wurde es auch möglich, dem *Internationalen Institut für das Studium der Jugendzeichnung* (IIJ), das seit 23 Jahren dem Pestalozzianum angegliedert ist und seit Anbeginn von Kollegen Jakob Weidmann, dem bekannten Zeichenpädagogen und früheren Redaktor der Beilage «Zeichnen und Gestalten» unserer Zeitung, betreut wird, einen neuen Raum zuzuweisen, wo die Sammlung der über 5000 Kinderzeichnungen aus allen Weltteilen nun besser und übersichtlicher aufbewahrt werden kann. Dieses Institut hat seit seinem Bestehen mehrere Dutzend Kinderzeichnen-Ausstellungen in aller Welt veranstaltet, die zumeist aus den Zürcher Beständen beschickt wurden, und konnte so Wertvolles dazu beitragen, dass die Gedanken des «neuen Zeichnens» in vielen Ländern Fuss fassten. Auch Lehrerfortbildungskurse, Studientagungen und Wettbewerbe für Kinderzeichnen sind vom IIJ durchgeführt worden. Wir freuen uns nun über das kleine, aber gut belichtete Zimmer, das Jakob Weidmann zugeteilt wird. Er wird von nun ab nicht mehr so in Verlegenheit geraten wie bis anhin in seinem kleinen Mansardenzimmer, wenn in- oder ausländische Persönlichkeiten seine Schätze zu sehen wünschten, und aus den mehreren Dutzend Schubladen werden von nun ab die kleinen Kunstwerke rasch auf dem grossen Tisch vor dem Fenster ausgebreitet sein. (Das Dachzimmerchen im Beckenhof, das bis anhin dem IIJ gedient hat, wird indessen nicht lange leer bleiben, da die stets wachsende Schweizerische Lehrerkrankenkasse schon längst wartet, diesen Raum zu übernehmen. Die Krankenkasse wird sich glücklich schätzen, wenn forthin nicht mehr alle ihre Angestellten im selben Raum arbeiten müssen.) *V.*

## Wandtafel-Zeichnungen

Die «Schweizerische Lehrerzeitung» sucht Lehrkräfte aller Stufen, die gute Schwarz-Weiss-Zeichnungen als Vorlagen für Wandtafel-Darstellungen zum Sachunterricht liefern können. Angemessene Honorierung. Interessenten werden gebeten, Arbeitsproben an die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach Zürich 35, zu senden.

## Zur Lichtbildnummer 50 vom 10. Dezember 1954

*Kunststoffrähmchen zum Einfassen der Diafilme mit vorfabrizierten Bildrähmchen*

Auf Seite 1241 des oben erwähnten Sonderheftes der SLZ sind unter dem Titel *4. Merkblatt* von Dr. Eggenberger sogenannte *LinDia-Rähmchen* empfohlen worden.

Die *Agfa-Photo Aktiengesellschaft, Zürich 2,* Lavaterstr. 11, berichtet uns nun, dass es sich nicht um ein deutsches Produkt handelt, wie in der SLZ angegeben wurde, sondern um ein rein schweizerisches Fabrikat. Die genannte Firma legt Wert auf diese Richtigstellung. Der uns zur Einsicht vorgelegte Metallrahmen führt die Bezeichnung SWISS MADE PAT., was wir gerne mitteilen. **

## Bücherschau

MARY LAVATER-SLOMAN: *Pestalozzi, die Geschichte seines Lebens.* Artemis-Verlag. Zürich u. Stuttgart 1954. 423 Seiten.

Zum erstenmal ist es einer Frau vergönnt, das Leben und Werk Heinrich Pestalozzis in seiner Ganzheit zu deuten. Einen eindrucksvollen Versuch zwar hat schon um 1875 *Josephine Zehnder-Stadlin* unternommen, indem sie eine auf sieben Bände berechnete Biographie plante. Erschienen ist aber nur der erste Band mit Beiträgen zur Geistesgeschichte Zürichs. Noch bevor er im Drucke vorlag, starb die Verfasserin. — *Mary Lavater-Sloman* geht nun von den Quellen aus, wie sie in Werk- und Briefausgabe und in Einzeldarstellungen vorliegen, aber sie malt die einzelnen Szenen als Erzählerin aus. Ihre Ergriffenheit belebt die Bilder. Als Frau interessiert sie der Briefwechsel Pestalozzis mit Anna Schulthess zur Zeit ihrer Verlobung und das nachfolgende Tagebuch der beiden Ehegatten besonders stark. Das schwere Schicksal des jungen Landwirtes wird eindringlich miterlebt. Aus den Briefen an Iselin und aus vielen spätern Briefen Pestalozzis sind besonders plastische Stellen so eingeflochten, dass sie den Fluss der Erzählung nicht hemmen und doch volle Unmittelbarkeit bewirken. Von besonderer Plastik sind die Begegnungen Pestalozzis mit Nicolovius, mit Rosette Kasthofer oder Madame de Staël. Gewiss sind nicht alle Ergebnisse wissenschaftlicher Pestalozziforschung berücksichtigt, aber das Buch verbindet das Streben nach biographischer Treue mit lebensvoller Deutung und trägt wesentlich dazu bei, die dauernde Weltwirkung Pestalozzis verständlich zu machen. *H. Stettbacher.*

KRAUS EGON und OBERBORBECK FELIX: «*Musizierbuch für die Blockflöte*» mit Spielanweisungen für die Blockflöte in c''. Erstes Beiheft der «Musik in der Schule», Möseler-Verlag, Wolfenbüttel. 66 S. Fr. 3.65.

Aus einem Klassen- und Gruppenunterricht mit 9- bis 14jährigen Schülern hervorgegangen, will das Heft keine eigentliche Blockflötenschule sein; es bietet vielmehr den notwendigen, ja unentbehrlichen Ergänzungsstoff zu allen Lehrgängen. Es bringt neben bekannten Melodien vor allem viel alte und sehr viel neue Musik, berücksichtigt in starkem Masse Pentatonik, reines Moll und Kirchentonarten. Der Improvisation ist ein breiter Raum gewährt; Anregungen aus den Schulwerken von Orff und Bergese sind geschickt miteingeflochten; Hinweise auf «Elementares Kunstschaffen» von Fritz Reusch fehlen nicht. So ist ein Werk entstanden, das in seiner Klarheit und Abgewogenheit wegleitend sein kann für die nächste Zeit. *R. Sch.*

Als Band 5 von «Musik in der Schule» geben Egon Kraus und Felix Oberborbeck unter Mitarbeit von Hans Stocken im Möseler-Verlag, Wolfenbüttel, die «Musikkunde A» heraus. Für Lehrer und Schüler bringt der Band kurzgefasste Bilder der bedeutendsten Komponisten aller Zeiten, wobei sie durchwegs auch durch Zitate aus Briefen zu Worte kommen.

«Kleine Werke grosser Meister» leiten über vom Lied zur Instrumentalmusik. Die Beispiele sind so gewählt, dass sie auch mit Melodieinstrumenten musiziert werden können. Ein «Schlag nach»-Teil führt die wichtigsten musikalischen Ausdrücke und in gedrängter Kürze die biographischen Daten und Werkangaben bedeutender Komponisten an. Ein «Blick in die musikalische Werkstatt» enthält das Wichtigste aus der Musiktheorie und der Instrumentenkunde. Mehrfarbige Kunstdrucke schmücken den Band, der sich bald als unentbehrliches Handbuch erweisen wird. *R. Sch.*

KELLER GERTRUD: «*Hans und Liese*», Kinderblockflötenschule. Verlag Gertrud Keller, Olten. 48 S, broschiert. Fr. 3.30.

Die neuerschienene Blockflötenschule von Gertrud Keller birgt eine unerschöpfliche Menge von Übungsstoff für den Blockflötenunterricht. Es sind nicht konstruierte Übungen eines Theoretikers, sondern gut gewählte Beispiele aus den Gesangbüchern unseres Landes, welche das neue Lehrmittel als eine vielfältig verwendbare Sammlung prägt. Der geschickte Lehrer wird der Auffassungsgabe und dem Können seiner Schüler entsprechend schwierigere Aufgaben auswählen oder nur wenige Beispiele gründlich behandeln.

Zwischen den Melodien sind fast unbemerkt wohldosierte theoretische Hinweise eingestreut, so dass die Kinder zugleich mit den ersten Elementen wie Violinschlüssel, Viertelsnote usw. vertraut werden. Verschiedene kleine Tänze und Lieder erhalten durch begleitende Triangelstimmen eine farbige Bereicherung.

Der Lehrgang berücksichtigt gleichzeitig die barocke wie die deutsche Griffweise. Er ist ganz aus der Praxis herausgewachsen. Möge er vielen Freude bereiten! *W. G.*

KRAUS EGON — SCHOCH RUDOLF: *Freu dich, Erd und Sternenzelt.* Verlag Pelikan Edition 800, Zürich. 23 S. Fr. 1.85.

Hier erscheint ein kleines Heft mit Liedern für die Weihnachtszeit, das sicher viele Lehrer nach der kürzlich so anregend verlaufenen Arbeitstagung für Jugendmusik in Zürich mit Freude begrüssen werden. Das Büchlein beschreitet nicht ausgetretene Pfade, sondern vermittelt in ähnlicher Weise wie die drei bekannten Hefte «Neue Lieder» neue Musizierweisen für die Weihnachtszeit. Die Lieder und Kanons erscheinen teils erstmals im Druck, teils sind sie bei uns wenig bekannt, weil sie nur in deutschen Sammlungen enthalten sind. Der aufgeschlossene Gesangslehrer bekommt hier ein Heft in die Hand, mit dem er die vielen fruchtbaren Ideen der Arbeitstagung schon für Weihnachten in die Tat umsetzen kann. Die meisten Weisen lassen sich in verschiedenster Besetzung singen und musizieren, von der Ein- bis zur Vierstimmigkeit, auch unter Mitwirkung von gebrochenen Stimmen, mit oder ohne Instrumente. *R. A.*

KRAUS EGON: *Choralkantaten «Vom Himmel hoch» und «Psalm 130»* (Aus tiefer Not). Verlag Pelikan Edition 731 und 730, Zürich. 12 bzw. 10 S. Fr. 2.40 bzw. 2.20.

In der Reihe «Choralkantaten» werden verschiedene Bearbeitungen alter Meister der gleichen Choralmelodie vom Kanon über die cantus-firmus-Technik bis zum einfachen Satz zu einer Kantate zusammengefasst. Dieses Verfahren bringt wohl eine Vielfältigkeit der Satzanlage, welche die verschiedenartigste Besetzung durch Instrumente oder Singstimmen ermöglicht, kann aber andrerseits nie zu einer Stileinheit oder gar zu formaler Geschlossenheit führen. Abgesehen von diesen Bedenken wird jedoch durch diese Kantaten wertvolles Musiziergut dem Singen und Spielen in Schule, Kirche und Familie zugänglich gemacht. In kleinen Fussnoten macht der Herausgeber willkommene Vorschläge für die Besetzungsmöglichkeiten der verschiedenen Sätze, die natürlich auch einzeln herausgegriffen und aufgeführt werden können (Chor, Einzelstimmen, Instrumente, Orgel usw.).

Die Choralkantate «Vom Himmel hoch» bringt Sätze von J. Forster, Joh. Eccard, Joh. Friedrich, H. L. Hassler, M. Praetorius, J. Krüger, A. Gumpelzhaimer, J. S. Bach. Während die beiden Choralvorspiele von Bach ziemlich hohe Anforderungen stellen, finden sich leichtere Sätze (Hassler, Eccard), die auch von bescheidenen Kräften bei Weihnachtsfeiern hübsch musiziert werden können. — In der Choralkantate «Aus tiefer Not» (Sätze von S. Scheidt, M. Agricola, v. Bruck, J. Walter, Le Maistre, H. Schütz, J. S. Bach) dürfte bei ungekürzter Aufführung die stets gleichbleibende Tonart etwas ermüdend wirken. Herrlich der Choralsatz von Scheidt! Diese Kantate ist etwas leichter als die ersterwähnte, wirkt jedoch gleichförmiger. *R. A.*

## Schweizerischer Lehrerverein

### Société Pédagogique de la Suisse romande

Auf Ende des Jahres tritt turnusgemäss der von der Sektion Neuenburg gestellte Vorstand der Société Pédagogique Romande zurück. Der Zentralvorstand des SLV hat mit ihm während der vierjährigen Amtsperiode die besten Beziehungen unterhalten. Zu verschiedenen Malen trafen sich die beiden Vorstände zur Besprechung schweizerischer und zwischenstaatlicher Schul- und Standesangelegenheiten, gemeinsam wurden Eingaben, Berichte und Erhebungen verfasst und unterzeichnet, oft gemeinsam Stellung bezogen bei den Entscheiden in den internationalen Lehrerorganisationen. Für diese erspriessliche, freundschaftliche und von echter Kollegialität getragene Zusammenarbeit danken wir dem Vorstand der SPR, vorab ihrem Präsidenten, Gaston Delay, aufs herzlichste. Wir werden die schönen, gemeinschaftlich verbrachten Stunden der Arbeit und Kameradschaft in bester Erinnerung bewahren.

Für Zentralvorstand und Präsidentenkonferenz des SLV:
Der Präsident: *Hans Egg*

### Schweizerische Lehrerkrankenkasse

*Prämieneinzug*

Der Einzug des Mitgliederbeitrages für das 1. Semester 1955 wird in üblicher Weise anfangs Januar erfolgen. Wegen des Inkrafttretens des neuen Prämientarifs in der Krankenpflegeversicherung erfahren die Beiträge für viele Mitglieder eine Aenderung. Das Nähere hierüber ist aus einem Zirkular zu ersehen, das allen Mitgliedern mit dem Einzahlungsschein zugesandt wird. Zur Vereinfachung des Prämienbezuges bitten wir unsere Mitglieder, mit der Ueberweisung des Prämienbetrages zu warten, bis sie im Besitze der vorbereiteten Einzahlungsscheine sind. Die Verwaltung ist allen Mitgliedern zu Dank verpflichtet, die ihr durch prompte Erledigung der Beitragszahlung das lästige Geschäft des Mahnens ersparen. Verfalltermin für den 1. Semesterbeitrag ist der *28. Februar.*

*Kinderlähmungsversicherung*

Im laufenden Jahre sind bei der Kassenverwaltung zwei Fälle von Kinderlähmung zur Anzeige gelangt.

Wir gestatten uns, daran zu erinnern, dass seit 1. Januar 1954 bei der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse eine Sonderversicherung mit ausgedehnten Leistungen für den Kinderlähmungsfall besteht. Das Reglement über die Kinderlähmungsversicherung wurde seinerzeit in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» veröffentlicht. Es kann auch einzeln beim Sekretariat bezogen werden.

Damit die von der Krankheit betroffenen Mitglieder in den Genuss der erweiterten Kassenleistungen gelangen, ist es unerlässlich, dass *die Erkrankung an Kinderlähmung* (Poliomyelitis) nach der ärztlichen Feststellung *sogleich, spätestens* jedoch *innert 10 Tagen der Kassenverwaltung direkt gemeldet wird.*

Der Präsident der Schweiz. Lehrerkrankenkasse:
*H. Hardmeier.*

### Mitteilung der Redaktion

Das nächste Heft der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erscheint als Nr. 52 am 28. Dezember. Es ist das letzte Heft dieses Jahres und enthält in der Mitte das Inhaltsverzeichnis für den Jahrgang 1954 eingeheftet. *

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

## «Pro Infirmis»

Anfragen aus den verschiedensten Kreisen folgend, hat Pro Infirmis das längst vergriffene *Verzeichnis der Heime und Werkstätten für Gebrechliche in der Schweiz* neu aufgelegt. Das handliche Nachschlageheft bringt die für den Versorger wichtigen Angaben von rund 240 Heimen: genaue Adresse, Träger, Platzzahl, Alter, Geschlecht der Insassen, Kostgeld. Es ist übersichtlich nach Gebrechensgruppen geordnet, wobei Heime mit verschiedenen Abteilungen unter allen entsprechenden Rubriken aufgeführt sind. Freigelassener Raum bietet die Möglichkeit, Adressänderungen, Beobachtungen usw. einzutragen. Das Verzeichnis umfasst auch die spezialisierten Heime für Schwererziehbare und die Beobachtungsstationen; ausserdem wurden erstmals auch privatwirtschaftlich geführte Institutionen aufgenommen, die der gebrechlichen Jugend dienen.

Das Verzeichnis kann bezogen werden im Zentralsekretariat Pro Infirmis, Hohenbühlstr. 15, Zürich 32, Tel. (051) 24 19 39. Preis inkl. Porto Fr. 1.—, bei zehn und mehr Exemplaren 90 Rp.

Zustellung durch Nachnahme oder nach Einzahlung des Betrages auf Postcheckkonto Pro Infirmis Zürich VIII 23 503 (bitte auf Rückseite «Heimverzeichnis» angeben!). *Z.*

## Bücherschau

SCHOCH RUDOLF: *1. Mit meiner Sopranblockflöte allein. 2. Mit meiner Altblockflöte allein.* Verlag Pelikan Edition 701 und 750, Zürich. Je 16 S. Fr. 1.30 bzw. 1.80.

Rudolf Schoch, der sich um die Blockflötenliteratur schon seit Jahrzehnten verdient gemacht hat, wird nicht müde, immer wieder neue Schätze aus der Vergangenheit auszugraben und in gediegenen Ausgaben zum Musizieren bereitzustellen. Die vorliegenden Hefte enthalten heitere und ernste Originalmelodien französischen Ursprungs aus dem Barockzeitalter und bringen neuen, willkommenen Übungsstoff für Blockflöte allein. Die Formklarheit und Einfachheit dieser Stücke (meist Tanzformen) lassen sie besonders eingänglich und daher auch zum Auswendigspielen geeignet erscheinen. Diese auch unbegleitet ganz entzückend klingenden Melodien werden nicht nur die Lust am Üben, sondern auch das musikalische Formgefühl und Empfinden fördern. *R. A.*

## Neuerscheinungen

*(Besprechung vorbehalten)*

*Tramer,* Prof. Dr. *M.:* Berufsnöte Jugendlicher. Probleme der Berufswahl, Berufslehre und Mittelschule. Benno Schwabe & Co., Verlag, Basel. 172 S. Fr. 11.95.

*Ritzmann, Jakob:* Malerdasein. Aufzeichnungen und Briefe. Verlag Rascher, Zürich. 134 S. Fr. 9.90.


**Skilager**

im sonnigen **St. Peter** (GR). Platz für 30 Personen. Heizbare Zimmer, gute Kost, ab Fr. 7.— pro Person. 478

Anfragen an Frau H. Schmid, Kornplatz 7, Chur (GR).

**12mal Freude bereiten!**

Indem Sie Ihren Freunden und Bekannten im In- und Ausland ein Jahresabonnement auf das «Schweizer Journal» schenken. Monatlich, das heisst immer wieder, wenn ein neues Heft erscheint, bereiten Sie dem Beschenkten eine Freude:
Ein Abonnement kostet jährlich Fr. 26.— für die Schweiz und Fr. 33.— für das Ausland.
**Adresse des Beschenkten:**
(bitte auf Postkarte kleben)

Verlangen Sie unverbindlich eine Gratisprobenummer beim Verlag «Schweizer Journal», AG. Fachschriften-Verlag und Buchdruckerei, Postfach Zürich 1.

**Die reichhaltige Weihnachtsnummer ist zum Preise von Fr. 2.80 an den Kiosken erhältlich.**

Zuverlässige, erfolgreiche

**Ehevermittlung**

durch **Frau G. M. Burgunder,** a. Lehrerin, Postfach 17, **Langenthal** OFA 9967 B

Epidiascop neuwertig, Kleinbild Dia bis 9 × 12 Fr. 450.—. Siemens Stummfilm 16 mm Fr. 425.—. Movi Mite Tonfilmapparat Fr. 900.— mit zwei Lautsprechern. Revere Tonfilm leicht gebraucht 1400 Fr.

**Rud. Zemp,** Techn. Occasionen, Metzgergasse 45, **Bern** Tel. 2 72 61 473

**Klaviere** Fabrikneu und Occasion
erste Qualitätsmarken
— Verkauf — Tausch — Miete —

**Klavier-** Reparaturen Stimmungen Polituren
auch auswärts prompt, fachgemäss

Musikhaus

Unterer Graben 13 b. Schibenertor
Tel. (071) 2 16 92 **St. Gallen**

**Skihaus Jochalp, 2000 m, ob Tschiertschen**

Bestens empfohlen für Schulen und Kolonien. Mässige Preise. Vielseitige Abfahrtsmöglichkeiten. Prospekte verlangen durch **Nikl. Riedi-Wildhaber,** Tel. (081) 4 31 88


### Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Wohlen** wird die 470

**Stelle eines Hauptlehrers**

für Zeichnen und Schreiben, eventuell auch für Turnen und andere Fächer, zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche. Ortszulage für Ledige Fr. 600.—, für Verheiratete Fr. 1000.—.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 22. Dezember 1954 der Schulpflege Wohlen (AG) einzureichen.

Aarau den 9. Dezember 1954.

**Erziehungsdirektion.**

### Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Zofingen** wird die 469

**Stelle eines Hauptlehrers**

für Gesang und Instrumentalunterricht zur Neubesetzung ausgeschrieben. (Möglichkeit zur gelegentlichen Uebernahme der musikalischen Leitung von Vereinen.)

Besoldung: Die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1000.— bis Fr. 1500.—. Der Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 10. Januar 1955 der Schulpflege Zofingen einzureichen. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Aarau den 9. Dezember 1954.

**Erziehungsdirektion.**

## Pensionierte Ehepaare

als rüstige Aufsichtspersonen und Mitarbeiter in einigen unserer Herbergen gesucht; praktische Fähigkeiten erwünscht. (Saisonweise, evtl. ganzes Jahr.) 468

Anmeldungen an Schweiz. Verein für Familienherbergen, Sekretariat, Gelterkinden. P 12444 Q

---

Bestbekanntes Haus im Obertoggenburg hat noch Platz für

## Schüler-Skilager

(35 bis 40 Teilnehmer). Zeit: Letzte Januar-Woche und letzte Februar-Woche. Anfragen sind zu richten an **Fam. G. Huber,** Kurhaus Halde, **Unterwasser.** 467

---

### Primarschule Grub (App.)

Auf Grund der geplanten Wiedererrichtung der 3. Primarlehrerstelle suchen wir einen reformierten 472

## Primarlehrer

für 2 bis 3 Klassen (Verteilung der Klassen nach Uebereinkunft). Wohnung im Schulhaus. Bewerber sind eingeladen, sich bis Ende 1954 mit den üblichen Ausweisen beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn Max Graf, Befang, Grub (AR), anzumelden, der auch nähere Auskunft erteilt.

**Die Schulkommission Grub (AR)**

---

### Sekundarlehramtsschule St. Gallen

Wegen Pensionierung des bisherigen Inhabers wird die

## Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung an der Uebungsschule der Sekundarlehramtsschule auf Herbst 1955 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Es kommen nur gut qualifizierte Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung in Frage, welche die st. gallischen Sekundarschulverhältnisse kennen und den Methodikunterricht in den sprachlich-historischen Fächern der Sekundarschulstufe zu erteilen vermögen.

Gehalt Fr. 12 285 bis 16 965 (Teuerungszulagen inbegriffen) und Kinderzulagen. Beitritt zur Pensionskasse der Kantonsschullehrer obligatorisch. Anmeldungen und Ausweise sind bis spätestens 15. Januar 1955 an das Sekretariat des Erziehungsdepartementes zu richten. 474

St. Gallen, den 8. Dezember 1954. SA 3694 St

**Das Erziehungsdepartement.**

---

## Zu vermieten

**Ferienheim** mit 30 Betten in St. Stephan (Simmental) B. O., frei ab 8. Januar bis 12. Februar 1955 und ab 19. Februar 1955. 466

Anfragen an Sekretariat der Mädchensekundarschule Monbijou, Bern, Sulgeneckstrasse 26, Tel. (031) 2 32 65.

---

### Sekundarschule Rümlang–Oberglatt

Auf Beginn des Schuljahres 1955/56 ist an unserer Sekundarschule eine dritte 471

## Lehrstelle

sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt für Verheiratete 2200 bis 2700 Franken, für Ledige 1800 bis 2300 Franken, plus Teuerungszulage (zurzeit 19 %). Das Maximum wird in zehn Jahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die freiwillige Gemeindezulage wird bei der kantonalen Beamtenversicherung mitversichert.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise bis am 31. Dezember 1954 an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn Werner Erismann, Leberbäumli, Rümlang, einzureichen.

**Die Sekundarschulpflege.**

---

## Offene Lehrstellen

An der Primarschule Uttwil ist infolge Wegzugs auf das Frühjahr 1955 die Lehrstelle an der Oberschule 5. bis 8. Klasse durch einen 479

## Lehrer

neu zu besetzen. Bewerber müssen mit dem nötigen Wahlfähigkeitszeugnis versehen sein und Angaben ihrer bisherigen Tätigkeit mit allfälligen Zeugnissen beilegen.

An unsere auf das Frühjahr 1955 neu zu errichtende provisorische dritte Lehrstelle 1. und 2. Klasse suchen wir eine

## Lehrerin

Bewerberinnen mit dem Wahlfähigkeitszeugnis und Angaben ihrer bisherigen Tätigkeit wollen sich melden an den Präsidenten Osc. Dürner.

**Schulvorsteherschaft Uttwil.**

## Evang. Primarschule Degersheim SG

Infolge Rücktritts ist an unserer Schule die 477

### Stelle eines Lehrers

an der ausgebauten Abschlussklasse auf Schulbeginn 1955 neu zu besetzen.

**Gehalt:** Das gesetzliche, nebst Wohnungsentschädigung Fr. 1200.—, für Ledige die Hälfte, und Gemeindezulage von Fr. 1400.— mit Fr. 400.— im ersten Jahr; sämtliche Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldung: bis Ende Dezember 1954 an den Schulratspräsidenten, **Herrn E. Zellweger, Degersheim SG.**

## Herisau Offene Primarlehrstellen

Zufolge Neuschaffung, bzw. Wiederbesetzung von Lehrstellen, sind auf Beginn des neuen Schuljahres 1955/56 (Schulbeginn: 25. April 1955) an der Primarschule

### 3 Lehrstellen

475

zu vergeben. Die definitive Klassenzuteilung bleibt vorbehalten. Bewerbungen, versehen mit den üblichen Ausweisen, sind bis zum 31. Dezember 1954 beim Schulsekretariat Herisau einzureichen.

Herisau, den 10. Dezember 1954.

**Das Schulsekretariat.**

## Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1955/1956 wird die Stelle einer 476

### Primarlehrerin

an der Schule Diessenhofen zur Neubesetzung frei.

Gesucht wird eine Lehrerin evangelischer Konfession. Anmeldungen sind bis zum 31. Dezember an das Primarschulpräsidium, Herrn Pfarrer H. Zwingli in Diessenhofen, zu richten. Der Schulpräsident ist auch gerne zu weiteren Auskünften bereit.

**Die Primarschulvorsteherschaft Diessenhofen.**

**Gesucht**

## Privatlehrer nach Uzwil SG

für Privatunterricht eines Schülers der 6. Primarklasse. Vorgesehen ist das Quartal Januar/April 1955, eventuell anschliessend für das ganze Jahr 1955.

Stundenplan nach Konvenienz, so dass genügend freie Zeit zu privater Arbeit vorhanden ist.

Interessenten wollen sich bitte melden, mit ausführlichen Angaben, an **Dr. René Bühler,** c/o Gebrüder Bühler, **Uzwil.** 464

Für die neugeschaffene Lehrstelle der Primarschule Arboldswil (BL) ist die 463

### Stelle einer Lehrerin

an der Unterstufe auf Beginn des Schuljahres 1955 zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche plus Teuerungszulage. Handgeschriebene Anmeldung mit den erforderlichen Ausweisen sind bis 31. Dezember 1954 zu richten an die

**Schulpflege Arboldswil (BL).**


Ganz grossartig und vorteilhaft ist das

**Versuchsgerät «WOLF»**

als universeller Stromlieferant für alle Experimente auf dem Schwachstromgebiet. — Den ausführlichen Prospekt mit Offerte erhalten Sie sofort und unverbindlich bei

**J. Wolf,** Apparatebau, **Untervaz GR,** Telephon (081) 5 14 85

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

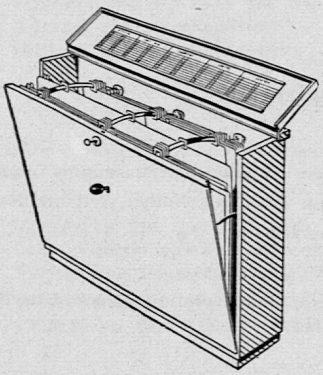
**VERULIN** flüssige Wasserfarbe zum Schreiben, Zeichnen u. Malen

Farbtöne: Vollgelb, orange, zinnober, karmin, braun, schwarz, violett, hell- und dunkelblau, hell-, mittel- und dunkelgrün, in 100 cm³-, 1/4-, 1/2- und 1-Liter-Packungen. Verlangen Sie bitte den VERULIN-Prospekt.

Schweizer Fabrikat

1925 1950

**Bilder- und Planschrank „EICHE"**



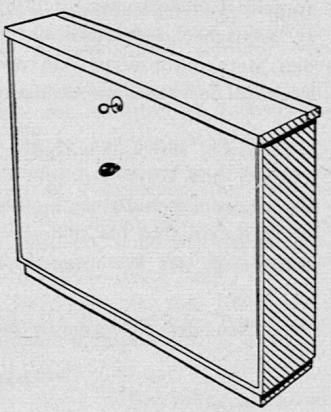
Normalgrösse: Breite 130 cm Höhe 115 cm Tiefe 40 cm

Bietet die Möglichkeit, Bilder, Tafeln, Tabellen, Pläne, Zeichnungen, Photos usw. zweckmässig zu versorgen. 130 bis 150 Dokumente verschiedener Grössen können darin, geschützt vor Staub, Licht und Feuchtigkeit, aufbewahrt werden. Jedes Zerknittern, Zerreissen oder Brechen ist ausgeschlossen. — Ungewöhnliche Formate können umgelegt werden. Die Blätter können an Metallösen aufgehängt werden. Diese dienen gleichzeitig zum Aufhängen der herausgenommenen Dokumente an der Wand. — Ein Verzeichnis auf der Innenseite des Deckels, welches mit den farbigen Reitern auf den Dokumenten übereinstimmt, hilft jedes Blatt sofort zu finden. Der Schrank ist abschliessbar. — Aufhänger und Nietösen für 150 Bilder und Dokumente, 1 kombinierte Loch- und Oesenzange, Verstärkungsband sowie 150 farbige Kartenreiter werden mitgeliefert.

Verlangen Sie Auskunft, Offerten od. unverbindl. Vertreterbesuch!

**ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE**

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

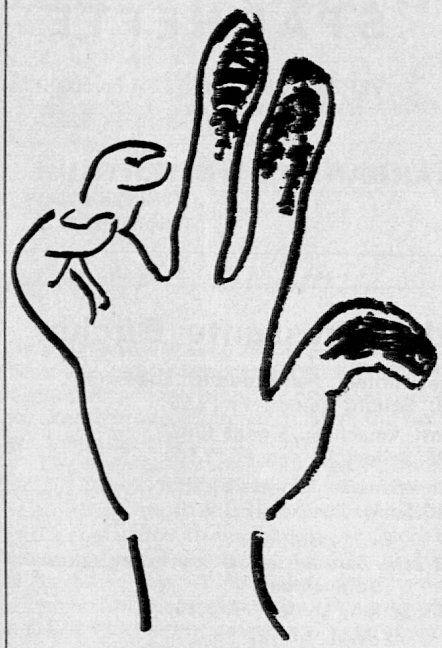


Ein diätetisches, naturreines Speisefett mit Haselnüssen und Mandeln. 100% vegetabil und leichtverdaulich. Als feiner Brotaufstrich, zum Verfeinern der Speisen, zum Verbacken im Teig, als delikate Füllung.

**Nussa** jetzt nicht mehr im Kühlschrank aufbewahren. Bei Zimmertemperatur bleibt es auch bei kühlem Wetter gut streichbar.

Mit JUWO-Punkten

J. KLÄSI, NUXO-WERK AG, RAPPERSWIL / SG



**Pläne und Zirkulare vervielfältigen**

Sie ohne schmutzige Hände mit den neuen Umdruckapparaten

**Greif, Rena, Emgee**

Preise ab Fr. 73.— bis 385.—

Vorführung und Prospekt verlangen Sie gratis durch

**Waser**

*Limmatquai 122 Zürich*

In modernsten Werkanlagen der Paillard S.A. Yverdon u. Ste. Croix werden die Präzisionsschreibmaschinen HERMES hergestellt.

**HERMES**

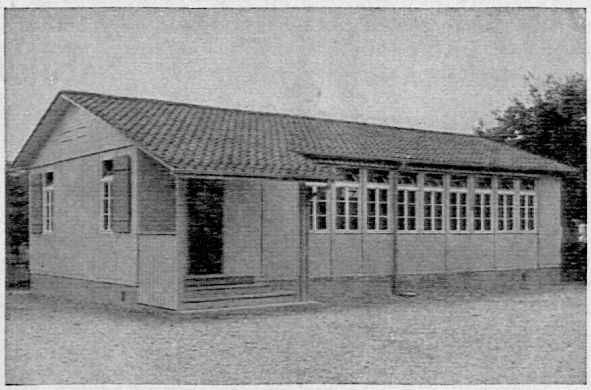
Fünf Modelle, von der kleinsten Portable im Aktentaschenformat bis zur modernsten Büromaschine umfasst das Fabrikationsprogramm.

HERMES Schreibmaschinen sind formschön, solid und preisgünstig.

Modelle schon ab Fr. 245.—

Verlangen Sie Prospekte oder unverbindliche Vorführung.

HERMAG Hermes-Schreibmaschinen AG. Zürich
Waisenhausstrasse 2 (Haus Du Pont) Tel. 25 66 98
Generalvertretung für die deutsche Schweiz



**Schulpavillons**

System „HERAG"

aus vorfabrizierten, zerlegbaren Elementen. Rasch montiert, gut isoliert.

Bestens geeignet zur Behebung der akuten Raumnot.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

**Hector Egger AG., Langenthal**

Architekturbureau und Bauunternehmung
Telephon 063 / 2 33 55

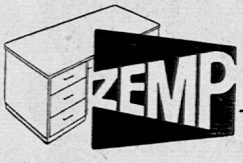
## SPARHEFTE

VERZINSUNG 2½ % bis Fr. 5000.-
2 % über Fr. 5000.-

**HYPOTHEKARBANK IN WINTERTHUR**

Untertor 32 — Telephon 2 74 41
Filiale Zürich — Telephon 25 77 77

*Freudigeres Schaffen durch*




*-Büromöbel*

*Lieferant der Lehrerpulte und Schultische*

**Robert Zemp & Co. AG.**

*Möbelfabrik - Emmenbrücke - Tel. 041 5 35 41*

## Gute und interessante Bücher

Hans Meierhofer: **Fahrt durchs Leben**
300 Seiten, Leinen Fr. 9.50

Ernst Amacher: **S'gaht fürsi**
226 Seiten, Leinen Fr. 7.50

Emil Wismer: **Die Halbgötter**
246 Seiten, Leinen Fr. 8.70

Dr. Kesselring:
**Nietzsche und sein Zarathustra in psychologischer Beleuchtung**
153 Seiten, Leinen Fr. 7.50

Edwin Wieser:
**Romantisches Dalmatien — Herrliches Griechenland**
352 Seiten, Leinen Fr. 14.—

Arthur Manuel: **Das lichte Jahr**
224 Seiten, Leinen Fr. 6.50

Maria Zwahlen-Tona: **Märchen**
144 Seiten, Leinen Fr. 5.70

Martha Wittwer-Gelpke: **Auf der Brücke,** Gedichte
72 Seiten, Leinen Fr. 4.50

AEHREN VERLAG AFFOLTERN a. A.

## Der Nebelspalter

hat im Lehrerstande zahlreiche Freunde und Mitarbeiter

Viele Lehrer notieren köstliche Erlebnisse aus dem Schulzimmer und senden Beiträge an den Nebelspalter. Wir laden auch Sie ein, Mitarbeiter und Abonnent zu werden. Sie werden den Nebi liebgewinnen. Er bringt Ihnen jede Woche viel Freude ins Haus. Seine besondere Liebe zum fröhlichen schweizerischen Schrifttum wird allseits anerkannt.

**Der Nebelspalter ist ein willkommenes Weihnachtsgeschenk**

Abonnements nehmen der Verlag in Rorschach, die Post und der Buchhandel entgegen.
3 Monate Fr. 7.—, 6 Monate 13.25, 12 Monate 25.—

**ERFOLGREICHER SCHULGESANG**

**MUSIKERZIEHUNG VON LEO RINDERER**
**GANZHEITLICHE UNTERRICHTSWEISE**

**Edition Helbling**
**ZÜRICH**
**Hallwylstr. 22**
**Tel. (051) 25 27 47**

verwertet die neuesten Forschungsergebnisse über die natürliche Entwicklung des kindlichen musikalischen Ausdruckes mit Benützung des Glockenturmes.

vermittelt Anregungen für lustbetonten Lied-Erwerb - Vorschläge für Aufbau der Singstunde - Wesentliches für Gehör- und Stimmbildung - Mut und Freude zum Improvisieren - Erlebnismässige rhythmische Erziehung - Verlässlichen Kontakt mit dem Notenbild - Freude am selbständigen Musizieren - Erarbeitung der elementaren Gesetzmässigkeiten des organischen Musikgeschehens ohne Theoretisieren - vom Lied her.

MITARBEITER:
RUDOLF SCHOCH
EGON KRAUS
HILMAR HÖCKNER

32 Seiten, viele Notenbeispiele, Preis Fr. 4.15
Lehrpersonen können Ansichtssendungen anfordern.

**GLOCKENTURM** nach Prof. Dr. Leo Rinderer
Tonumfang diat.- c—a, mit 18 auswechselbaren Klangstäben und 1 Paar Schlägel.
Preis in Alt-Lage Fr. 58.—
Preis in Sopran-Lage Fr. 51.—
**Singflanell** mit 3 auf Stoff aufgedruckten Notensystemen Fr. 4.60
(zur Verwendung auf der Moltonwand)

Verlangen Sie den Prospekt bei

**F. Schubiger, Winterthur**

**ERSTES LIEDERBUCH**
**FÜR DIE HAND DES SCHÜLERS**

Singbeispiele - Lieder, Liedbausteine zu Rinderers Musikerziehung.

**Planmässige Schulung des melodischen und rhythmischen Vorstellungsvermögens am Liede zwecks Hinführung des Kindes zu lustbetontem selbsttätigem Erschliessen unseres Liedgutes nach dem Notenbild.**

Gemäss dem kindlich-musikalischen Wachstumsverlauf werden Schritt für Schritt ein neuer Ton oder eine neue Melodieformel aus einer erst gehörsmässig erlernten Liedganzheit herausgehört, diese an Hand des Glockenturmes mit dem Notenbild bewusst gemacht, diese im jeweiligen Tonbereich möglichen Liedbausteine (Motive) improvisierend erarbeitet, geübt und anschliessend die beigegebenen, dem Tonraum der jeweiligen Entwicklungsstufe entsprechenden Lieder «VOM BLATT» gesungen.
Dabei werden die Schüler über kindliche Tonbereiche (auch Pentatonik) nach Dur und in alle anderen Tonbereiche der alten und zeitgenössischen Musik geführt.

**MITARBEITER:**
RUDOLF SCHOCH
EGON KRAUS

72 Seiten, moderner Notendruck Preis Fr. 3.10.
Lehrpersonen können eine Ansichtssendung anfordern.

Die Sorge um die Übungsmöglichkeiten für Unter- und Oberstufe ermöglicht eine Verwendung des Büchleins in allen Schulstufen, im Abteilungsunterricht der Landschulen und in Singschulklassen.


(siehe auch Besprechung Seite 1277)

**Nerven** -Reaktionen? Kur mit unschädlichem **Zirkulan**

Erfolg gegen: **Arterienverkalkung, hoher Blutdruck, Schwindelgefühl, Herzklopfen, Kopfweh, Wallungen, Wechseljahrbeschwerden, Krampfadern, Knoten, Müdigkeit, Schwellungen, Stauungen, Hämorrhoiden, Einschlafen der Gliedmassen. KUR Fr. 20.55,** kleine K U R 11.20, Originalfl. 4.95, erhältlich bei Ihrem **Apotheker und Drogisten.**

## Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme etc. etc.), der

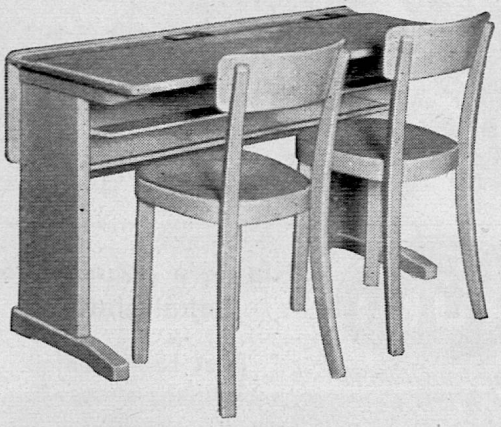
**USV-Stempel**

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

| Modell: | Format: | Preis: |
|---|---|---|
| No. 2 | A6 Postkarte | Fr. 30.— |
| No. 6 | A5 Heft | Fr. 35.— |
| No. 10 | A4 | Fr. 45.— |

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht.
USV - Fabrikation und Versand:

**B. Schoch Papeterie Oberwangen / TG**
Telephon (073) 6 76 45



**Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr**
zählen zu unseren **Spezialitäten**
Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung
**TÜTSCH AG. Klingnau (AG)**
Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

## Fest-Geschenke bereiten Freude!

Werte Lehrerschaft!
Berücksichtigen Sie bei Ihren Weihnachtseinkäufen die nachstehenden bestempfohlenen **Zürcher-Spezialfirmen**

**Präzisions-Uhren**
**Schmuck — Bestecke**
aus dem Vertrauenshaus
**H. CLASS-SCHLATTERER**
Seit 1906 am Helvetiaplatz, Zürich

**Alles für LEDERarbeiten**
**Bitte Preisliste verlangen**
**PESCH & LEIBUNDGUT**
Postfach ZÜRICH 23 Kuttelgasse 8

**Schenken Sie praktisch**

EXCLUSIVE * Bally * QUALITÄTS-SCHUHE
Doelker
Bahnhofstr. 32 Zürich

**Dann schenken Sie gut!**

Skibekleidung
modisch und doch zweckmäßig

**Skihosen**

| | |
|---|---|
| Kinder: | |
| Ueberfall- und Keilhosen | 25.40 – 37.50 |
| Damen: | |
| Gabardine, diverse | 49.— – 84.— |
| Herren: | |
| Gabardine, Keilform | 53.— – 88.— |

**Skijacken**

| | |
|---|---|
| Kinder | 28.— – 37.50 |
| mit kariertem Wollfutter | 49.50 57.50 |
| Burschen | 41.— |
| Damen | 53.50 – 79.— |
| Herren | 46.— – 79.— |

Sie wissen es von früher ...
Ein Besuch bei uns befriedigt immer

**Sporthaus Naturfreunde**

| | | |
|---|---|---|
| Stauffacherstr. 119 | Zürich 4 | Tel. 25 20 39 |
| Neuengasse 21 | Bern | Tel. (031) 3 26 85 |
| Metzggasse 23 | Winterthur | Tel. (052) 2 27 95 |

# Fest-Geschenke bereiten Freude!

Werte Lehrerschaft!

Berücksichtigen Sie bei Ihren Weihnachtseinkäufen die nachstehenden bestempfohlenen **Zürcher-Spezialfirmen**


HUNI

Musikhaus Hüni AG Zürich

**Klaviere - Musikalien Schallplatten**

**jetzt** beim Central Zähringerstrasse 32

**Herr Lehrer . . .**

gerade Sie haben täglich die Zeit auf das sorgfältigste einzuteilen, damit Sie das Pensum mit Ihren Schülern bewältigen können. Daher ist für Sie eine moderne Uhr, wie es die IWC, ETERNA, ZENITH, ALPINA und MIDO sind, ein notwendiges Hilfsmittel. Als diplomierter und erfahrener Uhrmacher kann ich Ihnen persönlich raten und mit der für Sie geeigneten Uhr dienen. Versäumen Sie daher nicht, mich aufzusuchen.

**R. SIEGRIST, Oetenbachgasse 26, Rennweg, ZÜRICH**
(vis-à-vis Schuhhaus Dosenbach)

**Smith-Corona**

Beethovenstr. 49 / Gartenstr.
Zürich, Tel. 27 44 27

*Mit Blumen bereiten Sie Freude!*

**BLUMENHAUS CAPITOL, ZÜRICH**

Bahnhofstrasse 73 (Eingang Uraniastrasse 13)
Telephon 23 61 37
Fleurop-Spenden im In- und Ausland

**Preiswerte**
**Teppiche Vorlagen**
**Läufer**
**Bettumrandungen**
**Türvorlagen Badematten**
**Divandecken**
und vor allem
**PERSER**
in allen Qualitäten und Preislagen

**Hettinger AG**

Talacker 24 Zürich 1 Telephon 23 77 86

Das Spezialhaus mit den volkstümlichen Preisen
Gegen Ausweis 5% Spezial-Rabatt bis Ende Jahr

**Der Winter steht vor der Türe**

**Kaufen Sie Ihre Winter-Schuhe rechtzeitig!**

**Jetzt ist die Auswahl am reichhaltigsten**

**Kinder-Skischuhe**

neues Modell
waterproof
schwarz
Einsatz hell
Profilgummisohlen

27/29
Fr. 29.80

30/35
Fr. 32.80

Grosse Auswahl für Damen u. Herren in diversen Preislagen

Spezial-Schuh-Haus

Zürich 1
Storchengasse 6



**BEZUGSPREISE:**

| | | Schweiz | Ausland |
|---|---|---|---|
| Für *Mitglieder* des SLV | jährlich | Fr. 14.— | Fr. 18.— |
| | halbjährlich | „ 7.50 | „ 9.50 |
| Für *Nichtmitglieder* | jährlich | „ 17.— | „ 22.— |
| | halbjährlich | „ 9.— | „ 12.— |

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ*, Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

**INSERTIONSPREISE:**

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.



LG Bern Amtl. Fächer





Fachschriften Druck Zürich
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 48. JAHRGANG NUMMER 17 / 17. DEZEMBER 1954

# *Neuordnung der Besoldung in der Stadt Zürich*

Alle Arbeitnehmer der Stadt Zürich (Beamte, Angestellte, Arbeiter und Lehrer) beziehen heute auf ihrer Grundbesoldung eine Teuerungszulage von 22%. Am 30. 9. 1954 unterbreiteten die sämtlichen Personalverbände der Stadt Zürich dem Stadtrat die nachstehende Eingabe:

An den Stadtrat, Zürich
Sehr geehrter Herr Stadtpräsident,
Sehr geehrte Herren Stadträte,

*Betr. Einbau von 10% der Teuerungszulage in Festlohn und Neufestsetzung der Teuerungszulage.*

Anlässlich der Neuordnung des Besoldungs-Regulativs im Jahre 1947 wurde von den seinerzeit in Vorschlag gebrachten Löhnen ein Teil von 10% als Teuerungszulage abgespalten. Damit wollte man der ungewissen Entwicklung des Indexes Rechnung tragen und ein Ventil für Veränderungen in den Lebenshaltungskosten schaffen. Diese Teuerungszulage musste in der Folge in Anbetracht der stetig zunehmenden Teuerung in zwei Malen erhöht werden und beträgt nunmehr seit dem 1. Juli 1951 22%. Es besteht somit die Tatsache, dass mehr als $^1/_5$ der Löhne des städtischen Personals in Form von Teuerungszulagen ausgerichtet werden. Wir haben auf diesen Umstand bereits in unserer Eingabe vom 10. Juni 1952 anlässlich des Begehrens um Einbau von 10% der Teuerungszulage in versicherten Lohn hingewiesen und schon damals den Stadtrat ersucht, die in der Besoldungsverordnung festgelegten Grundlöhne entsprechend zu erhöhen. Diesem Begehren der Personalverbände wurde durch Beschluss des Gemeinderates vom 14. Januar 1953 dahingehend entsprochen, dass zur bisher versicherten Grundbesoldung noch 10% der Teuerungszulage mitversichert wurden. Eine Änderung der Grundlöhne wurde aber nicht vorgenommen. In der Zwischenzeit haben zahlreiche öffentliche Verwaltungen (Bund, Kanton und Gemeinden) Revisionen ihrer Besoldungsregulative vorgenommen, wobei die Stabilisierung der Gehälter durchwegs auf höherer Basis durchgeführt und geringere Prozentsätze für stehengebliebene Teuerungszulagen zugrunde gelegt wurden. In der Privatwirtschaft zeichnet sich noch eine weitergehende Entwicklung ab. So hat der Arbeitgeberverband schweizerischer Maschinen- und Metall-Industrieller beschlossen, auf die Erneuerung der Vereinbarung mit dem SMUV hin die Teuerungszulagen voll in den Lohn einzubauen, indem er von der Annahme ausgeht, dass in absehbarer Zeit kaum noch mit einer rückläufigen Entwicklung in den Lebenshaltungskosten zu rechnen sei, weshalb es sich nicht mehr rechtfertige, Komplikationen in der Lohnbuchhaltung beizubehalten.

Die oben angeführten Personalorganisationen erachten den Zeitpunkt für gekommen, dass auch die Stadt Zürich an die Frage des Einbaus mindestens eines Teils der Teuerungszulage von zurzeit 22% in den Festlohn herantritt. Hinsichtlich des Ausmasses des Einbaus dürfte es gegeben sein, dies mindestens in der Höhe der zurzeit bereits versicherten Gehälter vorzunehmen. Die Erfahrungen zeigen, dass bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen auf dem Weltmarkt mit einer Preisrückbildung in grösserem Umfange nicht gerechnet werden kann. Der Beschluss des Gemeinderates bezüglich der Mitversicherung von 10% der Teuerungszulage hat übrigens dargetan, dass auch im Gemeinderat die Erkenntnis vorhanden ist, dass ein Abbau der Teuerungszulage unter 10% als Folge der wirtschaftlichen Entwicklung ausgeschlossen ist. Es darf aber auch darauf hingewiesen werden, dass schon anlässlich der Verhandlungen über die Besoldungsrevision im Jahre 1947 eine Teuerungszulage von 10% als genügend erachtet wurde. Wir sind der Auffassung, dass dieser Grundsatz auch heute noch seine volle Gültigkeit hat. Bei einer Erhöhung der Grundlöhne um mindestens 10% wird immer noch eine Teuerungszulage in einem Ausmass zur Ausrichtung kommen müssen, die für alle Eventualitäten genügend Spielraum offen lässt.

Die Personalorganisationen sehen im übrigen mit Besorgnis der Entwicklung der Lebenskosten entgegen. Wie Ihnen bekannt ist, stellt sich der durchschnittliche Teuerungsausgleich für das städtische Personal mit der ab 1. Juli 1951 wirksamen Teuerungszulage von 22% auf 169,7 Punkte. Dieser Ausgleich entsprach ungefähr dem Ende Juli 1951 ausgewiesenen Lebenskosten-Index. Der Index stieg bis Ende 1952 auf 172 Punkte an, zeigte im Verlauf des Jahres 1953 eine leicht rückläufige Bewegung (Tiefstand April/Mai mit 169,5) und weist seither wieder steigende Tendenz auf. Stand Ende August 1954 171,8 Punkte. Wenn auch die Differenzen zwischen den Indexzahlen und dem durchschnittlichen Teuerungsausgleich in einzelnen Monaten als geringfügig erscheinen mögen, so muss doch immerhin festgestellt werden, dass sie für den einzelnen Arbeitnehmer einen Reallohn-Verlust darstellen, der sich im Laufe der Jahre summiert. Dieser Verlust konnte in den wenigen Monaten, in denen der Index nur unbedeutend den Ausgleich unterschrittt, nicht aufgewogen werden.

Mit starker Beunruhigung hat die Arbeitnehmerschaft den vom Bundesrat am 1. Juni 1954 gefassten Beschluss zur Kenntnis genommen, der den Hauseigentümern einen generellen Mietzinsaufschlag von 5% auf die sogenannten Altwohnungen zubilligt. Nach vorläufigen Berechnungen soll diese Massnahme eine Erhöhung des Indexes um rund 1,2 Punkte zur Folge haben. Trifft diese Berechnung zu, so wird in absehbarer Zeit mit einer Erhöhung des Lebenskostenindexes auf 173—174 Punkte gerechnet werden müssen. Nicht übersehen werden darf, dass der Wohnungsindex die tatsächlichen Verhältnisse in diesem Sektor indessen gar nicht richtig wiedergibt. Gegenüber dem allfälligen Einwand, dass lange nicht alle städtischen Funktionäre von einer Mietzinserhöhung betroffen würden, ist festzustellen, dass ein Grossteil vor allem der jungen Funktionäre in Wohnungen wohnt, die Mietzinse aufweisen, die wesentlich über dem Durchschnitt der sogenannten Altwohnungs-Mietzinse liegen, und die sich im Haushaltungsbudget vor allem der untern und mittleren Funktionäre ausserordentlich drückend auswirken.

Es ist aber auch damit zu rechnen, dass der Lebenskosten-Index in nächster Zeit noch eine weitere Steigerung von der landwirtschaftlichen Produktenseite her erfahren dürfte. Die Ernteaussichten sind, bedingt durch die schlechte Witterung während des Sommers, schlecht; mit einer erheblichen Preissteigerung auf den Winter hin ist deshalb zu rechnen.

All diese Erwägungen lassen den Zeitpunkt für gekommen erscheinen, an eine grundlegende Änderung und Anpassung der Besoldungen des städtischen Personals an die veränderten Verhältnisse heranzutreten.

Eine Änderung bzw. Verbesserung der städtischen Gehälter drängt sich aber auch noch aus den folgenden Feststellungen auf:

Vergleiche mit den Besoldungsansätzen anderer öffentlicher Verwaltungen zeigen, dass die Stadt Zürich ins Hintertreffen geraten ist. Während in früheren Jahren die Besoldungsansätze der Stadt eher etwas höher als diejenigen beim Staatspersonal Zürich waren, ist es heute umgekehrt. Vergleiche mit den Lohnregulativen der Städte Bern und Basel ergeben zum Teil erhebliche Unterschiede zu Ungunsten der Stadt Zürich. Dies wirkt sich, wie dem Stadtrat nicht unbekannt sein dürfte, bei der Personalrekrutierung aus; die Gewinnung tüchtiger Kräfte wird je länger je schwieriger. Dies gilt für alle Personalkategorien.

Um nur einige Beispiele zu nennen, führen wir an, dass

a) ein *Handlanger* in Basel im Minimum Fr. 403.—, im Maximum Fr. 639.—,
b) *das Verkehrspersonal und die Handwerker I. Kl.* in Basel im Maximum Fr. 338.—, nach 18 Dienstjahren gar Fr. 890.—,
c) die *Polizeimänner* in Basel im Minimum Fr. 738.—, im Maximum Fr. 1136.—,
d) die *Verwaltungsangestellten I. Kl.* in Basel im Minimum Fr. 249, im Maximum Fr. 294.— beim Kanton Zürich im Minimum Fr. 664.—,
e) die *Kanzleisekretäre/Techniker I. Kl.* in Basel im Minimum Fr. 513.—, im Maximum Fr. 1270.— beim Kanton Zürich im Maximum Fr. 266.—,
f) die *Sekretäre I. Kl. / Ingenieure I. Kl.* in Basel im Maximum Fr. 3346.— beim Kanton Zürich im Maximum rund Fr. 2000.—

*höher besoldet werden als in der Stadt Zürich.*

Diese Unterschiede sind dem Personal nicht unbekannt. Es zeigt sich aber auch, dass auch in der Privatwirtschaft heute bei ungefähr gleichen Anforderungen höhere Löhne bezahlt werden, als wie sie heute beim Städtischen Personal gelten.

Die Folgen dieser Erscheinungen sind im vermehrten Masse an die Personalorganisationen gerichtete Begehren um Unterstützung von Beförderungsgesuchen, aber auch um andere Einreihung ganzer Gruppen in der Besoldungsrangsskala.

Wir sehen uns veranlasst, den Stadtrat darauf aufmerksam zu machen, dass die Personalorganisationen, sofern den vorliegenden Begehren um eine allgemeine bescheidene prozentuale Erhöhung der Gehälter keine Folge gegeben werden sollte, die weittragenderen Begehren auf strukturelle Änderungen in der Besoldungsverordnung nicht mehr zurückhalten könnten.

Zum Abschluss möchten wir nicht unterlassen, auch noch auf die äusserst schwierige Situation hinzuweisen, in der sich das Schulamt bezüglich der Rekrutierung von Lehrkräften sowohl auf der Volksschulstufe, wie an der Höheren Töchterschule und an der Gewerbeschule wegen der Löhne befindet. Aus all den vorstehenden Erwägungen unterbreiten Ihnen diese Personalorganisationen folgendes Begehren:

1. Erhöhung der Grundbesoldungen und Löhne für die Arbeiter, Angestellten, Beamten und Lehrerschaft um mindestens 10%.
2. Neufestsetzung der Teuerungszulage auf 15% der neuen Grundbesoldungen.
3. Der Besoldungsmehrbezug für alle vollamtlich beschäftigten Funktionäre soll durch diese Neuregelung mindestens Fr. 300.— pro Jahr gegenüber den bisherigen Bruttobesoldungen und -löhnen betragen.
4. Die bis anhin noch in Kraft stehenden Besitzstand-Garantien sollen weiterhin gewahrt bleiben und dürfen mit dem Mehrbezug nicht verrechnet werden.

Mit Bezug auf die beiden letzten Punkte unseres Begehrens führen wir folgendes an:

Für einen garantierten Mehrbezug von Fr. 300.— im Jahr werden lediglich die Arbeitnehmer in den untersten Besoldungs-Kategorien und diejenigen mit den Anfangslöhnen berücksichtigt. Erfahrungsgemäss wirkt sich die Teuerung gerade in den untersten Einkommensschichten besonders drükkend aus, so dass auch aus sozialen Gründen der garantierte Mehrbezug von Fr. 300.— u. E. gerechtfertigt ist.

Was die Beibehaltung der bisherigen Besitzstand-Garantien anbetrifft, so ist darauf hinzuweisen, dass bei einer Anrechnung im Zuge dieser Neuregelung in gewissen Fällen eine sich ergebende Besoldungs-Verbesserung weitgehend absorbiert würde. Es müsste als Härte angesehen werden, wenn nun gerade im Zeitpunkt zunehmender Teuerung an einen Abbau dieser Garantie-Betreffnisse geschritten werden sollte.

Wir geben der angenehmen Hoffnung Ausdruck, dass der Stadtrat nach Prüfung der Angelegenheit unserem Vorschlag entsprechen und dem Gemeinderat eine bezügliche Vorlage unterbreiten werde. Ausserdem würden wir es begrüssen, wenn den Vertretern der Personalorganisationen der Stadtverwaltung Zürich noch Gelegenheit geboten würde, dieses Begehren in einer Konferenz mündlich begründen zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung
für die eingangs erwähnten Personalorganisationen
Der Ausschuss:

A. Acker — E. Staub
A. Gege — Arn. Müller

Der Stadtrat unterbreitete hierauf den Personalverbänden nachstehende Vorlage zur Vernehmlassung.

*Vorlage des Stadtrates vom 26. November 1954:*

1. Die Besoldungen werden nach vorliegender Skala in den Minima auf rund 128% und in den Maxima auf 125,7% der bisherigen Grundbesoldungen festgesetzt (Beilagen 1 bis 3).
2. Die Bezüge der Lehrer und alle übrigen Besoldungen und Löhne werden in gleicher Weise erhöht, mit der Einschränkung, dass die Maxima der Primarlehrerbesoldung der gesetzlichen Limite vermindert um eine Kinderzulage entsprechen (Beilage 4).
3. Die bisherigen Teuerungszulagen fallen weg.
4. Die versicherten Besoldungen stimmen mit den nach Ziffer 1 und 2 festgesetzten Besoldungen überein; sie gelten als Grundlage für die Festsetzung der Beiträge und Pensionen der Versicherungskasse.
5. Die Beitragssätze werden wie folgt geändert:
   Stadt: 7% der Besoldung statt 8,5% der bisher versicherten Besoldung.
   Versicherter: 6,5% der Besoldung statt 7¾% der bisher versicherten Besoldung.
   6,7% der Besoldung statt 8% der bisher versicherten Besoldung.
6. Die Pensionsansätze erfahren folgende Änderungen:
   Alterspension Art. 37 der Statuten, maximal 50% statt 55%.
   Invalidenpension Art. 39 der Statuten, minimal 45% statt 50% (Beilage 5).
7. Das aus der Umrechnung der Beiträge und Pensionen entstehende Defizit wird dem bestehenden Fehlbetrag belastet; die Zins- und Amortisationsquote der Stadt bleibt unverändert.
8. Die Kinderzulagen werden von jährlich Fr. 180.— auf Fr. 216.— erhöht.
9. Die Teuerungszulagen an Altrentner (Pensionierte vor dem 1. Juli 1948) werden um jährlich Fr. 60.— erhöht.
10. Die Neuregelung erfolgt mit Wirkung ab 1. Januar 1955.

Mit Besorgnis sehen die über 1000 Volksschullehrer und das übrige Gemeindepersonal der Stadt Zürich dieser Besoldungsrevision entgegen, denn die Limitierung der Gemeindezulagen auf Fr. 3000.— für Primarlehrer und auf Fr. 3200.— für Sekundarlehrer (erhöht um die kantonale Teuerungszulage) durch das kantonale Lehrerbesoldungsgesetz vom 3. Juli 1949 setzt jeder Erhöhung der Lehrerbesoldungen eine obere Grenze. Aus Punkt 2 der stadträtlichen Vorlage geht hervor, dass bei Inkrafttreten dieser Vorlage sowohl den Kindergärtnerinnen, Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen und auch den Sekundarlehrern die volle erhöhte Besoldung ausgerichtet werden kann. *Für die Primarlehrer hingegen wird dies nicht möglich sein.* Die Limitierung der Lehrerbesoldung wird den Primarlehrern eine Schlechterstellung gegenüber den übrigen Lehrkräften der städtischen Volksschule und gegenüber dem gesamten übrigen Gemeindepersonal von ca. Fr. 80.— im Jahr bringen. Damit wird sich weder die Lehrerschaft der Stadt Zürich noch das gesamte übrige Personal abfinden können. In Verbindung mit dem Lehrerverein Zürich sucht der Kantonalvorstand nach einer Lösung auf kantonalem Boden, um diese ungerechte Schlechterstellung der Primarlehrer der Stadt Zürich zu verhüten. Eine rasche Teilrevision des kantonalen Lehrerbesoldungsgesetzes dürfte sich aufdrängen, oder vielleicht könnte — wie dies schon 1951 geschehen ist — durch eine Erhöhung der Teuerungszulagen für das kantonale Personal die Limite so gehoben werden, dass die Gleichbehandlung der städtischen Primarlehrer mit dem übrigen Personal möglich wird. Diese Fragen müssen in den nächsten Wochen entschieden werden.

*Die Motion Kleb*

Auch in den Gemeinden Zollikon und Küsnacht hat die Limitierung der Gemeindezulage sich zum Nachteil der Lehrerschaft ausgewirkt und sie gegenüber dem Ge-

meindepersonal sehr benachteiligt. Kantonsrat Kleb, a. Primarlehrer in Küsnacht, hat deshalb Montag, den 22. November, im Kantonsrat eine Motion eingereicht, die eine Teilrevision des Lehrerbesoldungsgesetzes (Erhöhung der Limite) anstrebt.

Der Kantonalvorstand verfolgt diese Besoldungsfragen mit ganz besonderer Aufmerksamkeit und bemüht sich, eine Lösung zu finden, mit der sich die Lehrerschaft des ganzen Kantons wird einverstanden erklären können.

*J. Baur*
Präsident des ZKLV

# *Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich*

*Ordentliche Jahresversammlung*
vom 17. November 1954
in der Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses in Zürich

Der Präsident, Herr Robert Merz, Stäfa, legt Rechenschaft ab über die Arbeit des Kleinen und Grossen Vorstandes im vergangenen Jahr. Die Hauptarbeit galt den Bemühungen zur Neugestaltung der Lesebücher und der Herausgabe unserer Fibel «Vo Chinde und Tiere». Am 13. Juli erteilte der Erziehungsrat der Verfasserin der eingereichten Wettbewerbsarbeit «Der goldene Schlüssel», Frau Alice Hugelshofer-Reinhart, den ehrenvollen Auftrag, die Entwürfe druckfertig auszuarbeiten (für die 2. Klasse drei, für die 3. Klasse vier Lesehefte).

An der ausserordentlichen Jahresversammlung im Februar wurde die Resolution zur Aufnahme der Fibel in die Liste der empfohlenen und subventionsberechtigten Lehrmittel mit grosser Mehrheit angenommen. Am 23. Februar fand diese Resolution die Zustimmung der Lehrmittelkommission und wurde Beschluss des Erziehungsrates vom 14. April. Bis zum 20. April waren über 5000 Fibeln verkauft. Eine kleine, unveränderte zweite Auflage wurde bereits in Druck gegeben. Es ist geplant, Samtbogen mit den hauptsächlichsten Figuren der Fibel drucken zu lassen, um den Aufbau der Besprechungsbilder an der Moltonwand zu ermöglichen.

Von Herrn W. Zürcher, Rüschlikon, wurden ein Arbeitsblatt «Bäume» und ein «Radfenster» für Weihnachten geschaffen.

Die Jahresrechnungen von Verlag und Konferenz wurden von der Versammlung mit bestem Dank an die Ersteller abgenommen.

Der Jahresbeitrag für 1955 beträgt Fr. 5.—.

Für eine weitere Amtsdauer wurden in globo wiedergewählt:

Herr Robert Merz, Stäfa,
Herr Jakob Schneider, Winterthur,
Herr Caspar Schlittler, Horgen,
Herr Willi Zürcher, Rüschlikon,
Herr Walter Leuthold, Zürich, und
Frl. Gertrud Bänninger, Zürich.

Als Nachfolgerin von Frl. Margrit Süssli wurde Frl. Liselotte Traber, Zürich, gewählt. Die Versammlung bestätigte auch den bisherigen Präsidenten, Herrn Robert Merz, wieder in seinem Amte.

In seinem Schlusswort dankte Herr Merz Frl. Margrit Süssli für ihre ausserordentlich fleissige und speditive Arbeit als Beisitzerin unserer Konferenz und als Sekretärin der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft. Er würdigte ferner mit dankbaren Worten die Mitarbeit Herrn Caspar Schlittlers, der während 20 Jahren als vorzüglicher Korrespondenz-Aktuar amtete und der seine guten Dienste auch weiterhin zur Verfügung stellt.

Den Mittelpunkt der Versammlung bildete der Vortrag von Herrn Prof. Dr. Paul Moor, Direktor des Heilpädagogischen Seminars, Zürich: «Das ungehorsame Kind und seine Erziehung.»

Wir fragen nicht nach dem Wesen des Ungehorsams; wir sorgen uns um den Gehorsam und fragen: Was ist er? Wie entsteht er, und was hat er zu bedeuten? Was tue ich für den Gehorsam?

Heute ist der Gehorsam ein wenig in Verruf gekommen; man befürchtet die Gefährdung der freien Entfaltung. Eine Gehorsamsforderung kann wohl schädliche Folgen haben, wenn sie am falschen Ort oder in falscher Weise verlangt wird; in der Erziehung aber können wir nicht darauf verzichten.

Gehorsam im inneren Wesen des Menschen bedeutet, sich einer sich selber gestellten Aufgabe unterziehen, seine Wünsche, Interessen und Gelüste evtl. zeitweilig oder dauernd zurückzuweisen. Unser Wünschen und Begehren soll unseren eigenen Entscheiden gehorchen. Dass das Kind lerne, sich selber gehorchen, ist eines der wichtigsten Teilziele aller Erziehung; dass es *mir* gehorche ist Vorbereitung; der äussere Gehorsam ist die Vorstufe für seinen innern Gehorsam. Drei Momente sind wichtig, die den Gehorsam fruchtbar machen können:

1. Die Befriedung der natürlichen Antriebe.

Wir können warten, bis die Stunde kommt, in welcher das Bedürfnis seinen ihm zugewiesenen Platz einnimmt.

2. Der Sinn für die Aufgabe.

Wir erkennen, dass das, was uns aufgegeben ist, wichtiger ist, als das, was wir uns im Augenblick wünschen.

3. Das Vertrauen zum Gebietenden.

Wir Erwachsenen müssen innerlich durchdrungen und erfüllt sein von dem, um was es geht. Das Kind muss unser inneres Erfülltsein spüren, uns vertrauen und so den Mut zum Gehorchen aufbringen, auch wenn es den Sinn des Aufgegebenen noch nicht begreift.

Hierauf befasste sich der Vortragende mit den immer wieder vorgebrachten Klagen der Eltern und Erzieher: «Das Kind hört einfach nicht, was man ihm sagt.»

Gehorsam ist derjenige, der hört. Das Begehren des Kindes müsste hören auf das Wollen des Erziehers. Viele Erzieher verstehen nicht zu gebieten; das Gebot nützt sich ab, wenn es unzählige Male wiederholt wird. Der Erzieher darf des Gebietens nicht überdrüssig sein; das Kind soll das Gefühl bekommen, es gehe um etwas Wichtiges, das es vielleicht noch nicht versteht.

«Es kann keine Ordnung halten.»

An das Kind tritt das Gebot der äusseren Ordnung heran, bevor es innerlich reif ist. Es ist nötig, dass das Gebot der Ordnung vom Kind angenommen wird; es soll spüren, dass es um etwas geht, das wert ist, getan zu werden.

«Es ist unordentlich und unsauber an sich selbst.»

Reinlichkeit ist etwas, woran man gewöhnt ist, oder sie ergibt sich aus der inneren Ordnung. Weder das eine noch das andere kann beim Kinde vorausgesetzt werden. Die notwendigen, täglichen Massnahmen sollten zum Fest, und nicht zum täglichen Kampf werden.

«Immer macht das Kind das Gegenteil.»

Also *hört* es; doch sein Wollen stemmt sich dagegen. Es klammert sich an das Gebot und will die Zumutung nicht annehmen, weil es befürchtet, das eigene Wollen

zu verlieren. Bei Trotz und Negativimus empfindet es Angst an Stelle von Vertrauen. Es hat den Mut zum Vertrauen verloren und braucht unsere Hilfe.

«Es setzt immer seinen Kopf durch.»

Auch hier kann es sich um eine Vertrauenskrise handeln; oder das Kind hat den Sinn der Aufgabe nicht verstanden.

«Es will mir einfach nicht helfen!»

Gerade das Helfen, das Mithelfen sollte nicht als Forderung gekannt sein. Es sollte dem Kinde ein Mitdabei-sein, ein Dazu-gehören-dürfen bedeuten. Es geht hier um das Daheim-sein; Hausarbeiten sind etwas Wärmendes, Allumfassendes.

Der klare, von tiefem Verständnis für Kind und Erzieher durchdrungene Vortrag wurde aufs schönste umrahmt von zwei Quartettsätzen von Joseph Haydn. (Ausführende: Liselotte Traber, Gertrud Reber, Paula Senn und Ernst Attinger.) *Gertrud Bänninger*

## *Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1954*


**A**bonnement des PB für 1954, S. 12. – AHV-Gesetz (Revision des . . .), S. 53. – Aufnahmeprüfung ins Unterseminar Küsnacht, S. 39.

**B**änninger, Gertrud: Elementarlehrerkonferenz, ordentliche Jahresversammlung 1953, S. 7 und 1954, S. 67. – Baur, J.: Erhöhung der Teuerungszulagen an das Staatspersonal, S. 1. / Reorganisation der Oberstufe, S. 9. / Jahresbericht 1953 des ZKLV, S. 10, 14, 19, 21, 26, 29. / Ein bedauerliches Versehen, S. 20. / Eine Beschwerde der eidg. Steuerverwaltung gegen die Pauschalabzüge für Berufsauslagen der Lehrer, S. 49. / Neuordnung der Besoldung in der Stadt Zürich, S. 65. – Beamtenversicherungskasse, S. 5, 34. – Beobachter (Der Pädagogische . . .): Abonnement 1954, S. 12. / Inhaltsverzeichnis 1954, S. 68. – Berufliche Förderung der Jugend, S. 32. – Besoldung (Neuordnung der Besoldung in der Stadt Zürich), S. 65. – Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer, S. 8, 9. – Betriebsunfälle von Lehrern, S. 44. – Binder, J.: Jahresbericht 1953 des ZKLV, S. 28.

**D**elegiertenversammlung des ZKLV: Einladung, S. 25. / Protokoll vom 22. 5. 1954, S. 37, 42, 45. – Delegierte des ZKLV, S. 41.

**E**ingabe: An die Finanzdirektion, betr. Teuerungszulagen an das Staatspersonal, S. 1. – Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Bericht über die Jahresversammlung 1953, S. 7. / 1954, S. 67. – Erhöhung der Teuerungszulagen an das Staatspersonal, S. 1. – Erni, K.: Bericht über die a. o. Hauptversammlung der Oberstufenkonferenz vom 12. 12. 1953, S. 6. / Bericht über die Hauptversammlung der Oberstufenkonferenz vom 30. 1. 1954, S. 13. – Ernst und heiter — und so weiter, S. 17. – Ernst, E.: Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes, S. 32, 40, 43, 48, 60, 63.

**F**inanzdirektion des Kantons Zürich: Auszug aus dem Jahresbericht 1953 (BVK), S. 34. – Friedländer, F.: Heimatkundliche Tagung der RLK in Pfäffikon, S. 56.

**G**emeindezulagen (Die limitierten . . .), S. 45. – Greuter-Haab, L.: Jahresbericht 1953 des ZKLV, S. 28. – Grimm, E.: Aus der Tätigkeit des Vorstandes der Schulsynode, S. 33. / Konferenz der Kapitelspräsidenten, S. 33. / Schulsynode: Begutachtung des Französischlehrmittels der Sekundarschule, S. 51. / Aus den Verhandlungen der Prosynode, S. 55.

**H**ilfskasse der zürcherischen Volksschullehrer: Jahresbericht und Jahresrechnung 1953, S. 63.

**I**nhaltsverzeichnis 1954 des PB, S. 68.

**J**ahresberichte: Finanzdirektion (BVK), S. 34. / Hilfskasse der zürcherischen Volksschullehrer, S. 63. / ZKLV 1953, S. 10, 14, 19, 21, 26.

**K**antonalvorstand: Mitglieder, S. 40. / Aufnahmeprüfung in das Unterseminar Küsnacht, S. 39. / Bestätigungswahlen (Zu den . . .), S. 8, 9. / Neukonstituierung des . . ., S. 40. / Sitzungen, S. 12, 16, 24, 32, 40, 43, 48, 52, 60, 63, 67. / Spar- oder Vollversicherung, S. 20. / Unfall- und Haftpflichtversicherung, S. 8. – Kapitelspräsidenten (Konferenz der . . .), S. 33. – Kinderdorf Pestalozzi, S. 32. – Konferenzen der Stufen siehe unter E, O, R, S. – Konferenz der Personalverbände, S. 14. – Küng, H.: Beamtenversicherungskasse, S. 5. / Jahresbericht 1953 des ZKLV, S. 11, 28. / Rechnung 1953 (Zur . . .), S. 17. / Revision des AHV-Gesetzes, S. 53. / Voranschlag 1954 des ZKLV, S. 21.

**L**ehrerverein (Zürcherischer Kantonaler . . .), siehe unter ZKLV. – Lehrerzeitung (Schweizerische . . .), Abonnement 1954, S. 2.

**M**ichel, F.: Ernst und heiter — und so weiter, S. 17. – Milieueinflüsse und Schülerleistungen, S. 55, 57. – Multiplikator (Stellung des . . .), S. 4. – Mutation (Präsident des Lehrervereins Zürich), S. 56.

**N**achtrag (Präsidentenkonferenz vom 13. 3. 53), S. 36.

**O**berstufe (Reorganisation der . . .), S. 9. – Oberstufenkonferenz des Kantons Zürich: Ausserordentl. Hauptversammlung vom 12. 12. 53, S. 6. / Ordentliche Hauptversammlung vom 30. 1. 54, S. 13. – Orientierungslauf (Zürcher . . .), S. 56.

**P**ädagogischer Beobachter: Abonnement 1954, S. 12. / Inhaltsverzeichnis 1954, S. 68. – Pauschalabzüge für Berufsauslagen der Lehrer, S. 49. – Personalverbände (Konferenz der . . .), S. 14. – Präsidentenkonferenz des ZKLV vom 13. 3. 54, S. 30 und vom 8. 5. 54, S. 51. – Praxis (Eine neue . . .), S. 38. – Prosynode vom 25. 8. 54, S. 55.

**R**eallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Um eine neue Übertrittsordnung, S. 9. / Heimatkundliche Tagung in Pfäffikon vom 28. 8. 54, S. 56. – Reorganisation der Oberstufe, S. 9.

**S**chnyder, O.: Um eine neue Übertrittsordnung, S. 9. – Schulsynode des Kantons Zürich: Stellung des Multiplikators, S. 4. / Aus der Tätigkeit des Vorstandes, S. 33. / Begutachtung des Französischlehrmittels der Sekundarschule, S. 51. / Aus den Verhandlungen der Prosynode vom 25. 8. 54, S. 55. / Eröffnungswort des Präsidenten an die Versammlung vom 20. 9. 54. – Schweizerische Lehrerzeitung, S. 2. – Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Ausserordentliche Tagung vom 28. 11. 54, S. 2. / Aus den Vorstandssitzungen, S. 36, 52, 59. / Ausserordentliche Tagung vom 18. 9. 54, S. 59. – Seyfert, W.: Präsidentenkonferenz des ZKLV vom 13. 3. 54, S. 30. / Protokoll der Ordentlichen Delegiertenversammlung des ZKLV vom 22. 5. 54, S. 37, 42. – Spar- oder Vollversicherung, S. 20. – Stellung des Multiplikators, S. 4.

**T**euerungszulagen (Erhöhung der . . . an das Staatspersonal), S. 1.

**Ü**bertrittsordnung (Um eine neue . . .), S. 9. – Unfall- und Haftpflichtversicherung, S. 8.

**V**ersehen (Ein bedauerliches . . .), S. 20. – Verzeichnis der Vorstände und Delegierten des ZKLV, S. 41. – Voranschlag 1954 des ZKLV, S. 21. – Vorstand des ZKLV: Mitglieder, S. 40.

**W**eber, W.: Ausserordentliche Tagung der SLK vom 28. 11. 53, S. 2. / Aus den Vorstandssitzungen der SLK, S. 36, 52. / Ausserordentliche Tagung der SLK vom 18. 9. 54, S. 59. – Weinmann, E.: Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes, S. 12, 16, 24. / Eine neue Praxis, S. 38. / Die limitierten Gemeindezulagen, S. 45. / Präsidentenkonferenz des ZKLV vom 8. 5. 54, S. 51.

**Z**ulliger, W.: Aufnahmeprüfung in das Unterseminar Küsnacht, S. 39. / Eröffnungswort an die Versammlung der Schulsynode vom 20. 9. 54, S. 61. – Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein (ZKLV): Vorstand: Mitglieder, S. 40. / Aus den Sitzungen des Vorstandes, S. 12, 16, 24, 32, 40, 43, 48, 52, 60, 63. / Jahresbericht 1953, S. 10, 14, 19, 21, 26. / Zur Rechnung 1953, S. 17. / Ein bedauerliches Versehen, S. 20. / Voranschlag 1954, S. 21. / Einladung zur Delegiertenversammlung, S. 25. / Bericht über die Präsidentenkonferenz vom 13. 3. 54, S. 30. / Protokoll der Delegiertenversammlung vom 22. 5. 54, S. 37, 42, 45. / Verzeichnis der Vorstände und Delegierten, S. 41. / Bericht über die Präsidentenkonferenz vom 8. 5. 54, S. 51. – Zweidler, H.: Milieueinflüsse und Schülerleistungen, S. 55, 57.



Redaktion des Pädagogischen Beobachters: Max Suter, Hohlstrasse 621, Zürich 48